Heute auf Seite 3: Ein mentaler Volltreffer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 43 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. Oktober 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Deutschland:

Waffenstillstand als Dauerschicksal?

Niemand kann sich dauernd durch die Geschichte mogeln

Bei seinem Toast gelegentlich seines Japan-Besuches brachte es der russische Präsident vorab ungewollt auf den Punkt: „Die Tatsache, daß wir uns überhaupt treffen, ist bis zu einem gewissen Grad eine Sensation". Ob er dabei schon die Möglichkeit eines Friedensvertrages im Blick hatte, scheint nicht auszuschließen zu sein, denn Treffen dieser Art werden zumeist umfassend vorbereitet.

Wenn es denn so kommt, daß die beiden Völker demnächst zu einem Friedensvertrag kommen, so hat sich gewiß für die japanische Regierung das ausgezahlt, was unserer deutschen Regierung so gänzlich zu fehlen scheint – der Umgang mit dem langen Atem der Geschichte, der letztlich eigentlich nur der Geist der Beständigkeit ist und die stete Wiederkehr dessen bedeutet, was Leben und Überleben von einander in Bezug stehenden Völkern von ihren gekürten Oberhäuptern oder sonstwie Verantwortlichen zwingend abverlangen müssen. Was in der gemeinsamen Abschlußerklärung der Beteiligten in etwas gewundener Diplomatensprache als „schwierige Hinterlassenschaft der Vergangenheit" genannt wird, ist schlichtweg nicht mehr und nicht weniger als das dennoch deutliche Beharren Japans auf jenen vier Kurileninseln, die von enormer geostrategischer Bedeutung für das Land der aufgehenden Sonne sind.

Aber nicht nur allein aus diesem Grund, sondern wohl auch deswegen, weil sie nie aus den Köpfen der dortigen Menschen verschwunden sind, weil es zu jenem etwas schwer faßbaren Komplex von Ehre, Gerechtigkeit und Denken in geistigen Zusammenhängen gehört, der dort noch hoch in Ehren steht, der aber hierzulande offenbar nach 1945 schwersten Schaden genommen hat, und wie er sich in einer geradezu manischen Besessenheit von Schuldgefühl und Selbsthaß bei jeder Art von Rückblick auftut.

Japan kränkelt in dieser Hinsicht kaum, was möglicherweise auch damit im Zusammenhang steht, daß es an sich selbst vielleicht eines der schwersten Verbrechen des Zweiten Weltkrieges zu erleiden hatte, den Abwurf der beiden Atombomben. Es gibt nicht wenige Japan-Kenner, die davon ausgehen, daß allein aus der Last dieser erlittenen Verbrechen sich jener Geist entwickeln konnte, dem heute die Welt Respekt zollt.

Für Rußland spielen die hier angeführten Gründe vielleicht keine so übermäßige Rolle, es hat in den letzten Jahrhunderten es immer wieder verstanden, beweglich zu reagieren, wobei das byzantinische Erbe und selbst das bolschewistische Element höchste Beweglichkeit bei Verhandlungen zuließen, ohne daß dadurch im nachhinein Selbstzweifel übermäßig genährt worden sind – das Reich wurde ja immer größer und größer! Erst in unseren Tagen ist Rußland ernsthaft gefährdet: Die unsichere GUS-Konstruktion, das Ausscheren der Ukraine und der muselmanischen Südvölkerschaften, das eigene wirtschaftliche Desaster und die an Überproduktion laborierenden Industrieländer, die darauf lauern (die Bundesrepublik ausgenommen), die vakant gewordenen Rohstoffe und den brachliegenden Markt von schier unerschöpflicher Größe endlich erobern zu können.

Ob es dieser letztgenannten Tatsache entgehen kann, scheint noch ungewiß, immerhin sind in Moskau die Sinne für diesen Sachverhalt geschärft worden, weshalb die jetzige Bereitschaft Jelzins, in der Kurilenfrage einzulenken, darauf verweist, daß sich Rußland (natürlich wegen der japanischen Hartnäckigkeit auch gezwungenermaßen) mit den es umgebenden Mächten einzurichten sucht: im Osten durch einen Friedensvertrag mit Japan, der vielleicht die Rückgabe von zwei der vier Inseln einschließt. Im Westen mit ...? Ja, mit wem?

Es ist vielleicht nicht übermäßig populär, daß wir auch noch keinen Friedensvertrag haben, der dann naturgemäß „unsere Kurilenfrage" in den Blickpunkt rücken dürfte. Man fürchtet auch hier einen Friedensvertrag, weil die dann zu erwartenden Reparationsforderungen noch den kleinsten südamerikanischen Staat nach Bonn/Berlin führen würde (aber welcher Staat war nicht schon hier!). Doch kann dies auf Dauer ein Argument bleiben – sich ewig durch die Geschichte mogeln zu wollen, wie dies einige Politiker in der Ex-Bundeshauptstadt mit den sattsam bekannten Ergebnissen praktizieren? Der aufrechte Gang verlangte das Gegenteil.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt

Seite



Wurde von einer russischen Marinekapelle mit zünftiger Marschmusik herzlichst begrüßt: Das Troßschiff „Saarburg" vom 1. Versorgungsgeschwader, das in Pillau/Ostpreußen festmachte, um Hilfsgüter abzuliefern — Foto Pernhorst

Der Alptraum der „Eisernen Lady"

H. W. – Siebenhundertsechsundfünfzig Seiten Lebenserinnerungen für 68 Mark. Ab dieser Woche auch auf dem deutschen Buchmarkt. Die deutsche Ausgabe der Lebenserinnerungen jener „Eisernen Lady", die einst als Margaret Thatcher die britische Politik bestimmte und die europäische Entwicklung zu beeinflussen sich bemühte. Inzwischen ist die Memoiren-Schreiberin in das britische Oberhaus hinübergewechselt, wurde geadelt und letztlich gehindert, weiter den Hecht im politischen Karpfenteich zu spielen. Doch der Inhalt ihrer Memoiren, die einem bekannten deutschen Magazin zwei interessante Vorabdrucke wert waren, kann eigentlich nur denjenigen überraschen, der sich über eine vielhundertjährige britische Politik falschen Vorstellungen hingegeben hat. Die „Wahrung des europäischen Gleichgewichts" war die Maxime dieser britischen Politik, und diese „balance of power" ließ die britische Politik sich jeweils mit den vermeintlich schwächeren Nationen verbinden. Um die Zeit des Wiener Kongresses (1815) galt den Briten ein starkes Deutschland geeignet, um als eine Art Schranke zwischen Frankreich und Rußland zu dienen. In den späteren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts – namentlich nach Errichtung des Bismarck-Reiches – war es angeblich die deutsche „Weltpolitik", von der sich England bedroht fühlte.

In einem Gespräch, das der konservative Parteiführer Lord Balfour im Jahre 1910 mit dem US-Botschafter in London führte, bemerkte Seine Lordschaft: „Wir sind wahrscheinlich töricht, daß wir keinen Grund finden, Deutschland den Krieg zu erklären, ehe es zuviel Schiffe hat und uns unseren Handel wegnimmt." Gesprächspartner Henry White fand diese Gedanken unmoralisch, denn schließlich könne man nicht einen Krieg gegen eine harmlose Nation provozieren, „die ein ebenso gutes Recht auf eine Flotte hat wie Sie. Ich bin erschrocken, daß gerade Sie solche Grundsätze aufstellen können".

Lord Balfour jedoch hatte dafür die simple Erklärung: „Ist das eine Frage von Recht und Unrecht? Vielleicht ist das nur eine Frage der Erhaltung unserer Vorherrschaft!"

Man könnte diesen Faden weiterspinnen bis in das Jahr 1945, da der „Kreuzzug" den Alliierten schließlich jenen Sieg brachte, der Englands Sicherheit für eine lange Zeit ge-

Soldaten-Diffamierung:

Die Reue kam immer zu spät

Jüdische Veteranen endlich geehrt – Ritterkreuzträger beschimpft

Die Trauer um die Gefallenen und der Respekt vor den Veteranen wurde in Deutschland immer wieder überschattet vom bestialischen Herumtrampeln fanatischer Nachgeborener auf dem Andenken der vom Krieg geschundenen Generation. Die ersten Opfer waren Juden, von denen 100 000 im Ersten Weltkrieg für Deutschland kämpften und 12 000 ihr Leben für Kaiser und Vaterland ließen. Nach 1918 und sogar schon während des Krieges schreckten verblendete Antisemiten nicht davor zurück, diese mutigen Kämpfer für die Freiheit und den Bestand unseres Landes als Vaterlandsverräter zu verteufeln. Unter den Hetzern selbst solche, die die Front selbst nie gesehen hatten, weil sie etwa noch zu jung gewesen waren.

Heute endlich widerfährt diesen deutschen Patrioten jüdischen Glaubens jene Anerkennung, die sie sich so bitter verdient haben. Die Ehrung der jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges durch Verteidigungsminister Rühe war ein ermutigendes Zeichen, daß dieses Land seine so furchtbar verstoßenen Söhne nicht vergessen hat.

Eine Genugtuung, die diese freilich nicht mit allen deutschen Soldaten vergangener Kriege teilen. Denn ebensowenig wie die jüdischen Kriegsteilnehmer in ihrer großen Mehrheit für ein politisches System ihr Leben riskierten, zogen auch die Soldaten des Zweiten Weltkrieges für ihr Vaterland und nicht für irgendeine Partei oder politische Gesinnung ins Feld, wo so viele von ihnen, oft noch keine 20 Jahre alt, den Tod fanden.

Um so abgrundtief beschämender, was sich dieser Tage in Celle abspielte, wo sich die letzten Ritterkreuzträger des Zweiten Weltkrieges zu ihrem womöglich allerletzten Treffen noch einmal versammelten. Warum das letzte? Weil, wie ihr Vorsitzender Kertz in tiefster Enttäuschung vernehmen ließ, die alten Männer es leid sind, weiterhin die Zielscheibe gemeinster Diffamierungen zu sein.

Vor dem Treffen waren in der Stadt Plakate gegen das Treffen aufgestellt, eine unglaubliche Kampagne von sogenannten Antifaschisten losgetreten worden. Daß von den 30 führenden Offizieren des deutschen Widerstands 13 ebenfalls Träger des Ritterkreuzes waren, davon wollten die „Antifa"-Extremisten natürlich nichts wissen.

So finden sich die Ritterkreuzträger des Zweiten Weltkrieges in einer seltsamen Schicksalsgemeinschaft mit ihren mit dem Pour le mérite ausgezeichneten jüdischen Kameraden des Ersten: Auch ihnen versagt eine verblendete Bande Nachgeborener nicht nur die gebotene Anerkennung, sondern beschimpft sie gar als Verbrecher. (Glücklich nur, daß die *heutigen* Fanatiker keine Chance haben dürften, an die Macht zu kommen.) Auch wenn ihre Regierungen – hier ein Kaiser in einem Rechtsstaat deutscher und preußischer Tradition, dort ein totalitärer Diktator – nicht im geringsten einander ähnelten: Die Motivation der Soldaten war im einen und im anderen Fall dieselbe, nämlich ihr Vaterland zu schützen. Und ihr Schicksal war oder ist es offenbar, dafür geächtet zu werden.

An ihnen tobt sich das ganze moralische Elend eines zutiefst verwirrten Volkes aus, dem in großen Teilen nichts mehr am Herzen zu liegen scheint, als sich selbst immer aufs neue zu entehren. In dieser Lage Patriot zu bleiben heißt, wirklich an dieses Land zu glauben.

Hans Heckel

währleisten sollte. In Wirklichkeit haben die Briten im Kampf der „teutonischen Völker" gegeneinander letztlich ihr Weltreich verspielt und sind auf der Basis einer Mittelmacht angelangt. Auch wenn man sich als einen der vier großen Sieger gerierte. Kein Wunder, wenn man an der Themse Wert darauf legte, Deutschland zweigeteilt zu erhalten.

Da sind wir nun bei Mrs. Thatchers Memoiren, für die das Wort „Stoppt den deutschen Moloch" als umfassendes Bekenntnis einer Politikerin gefunden ist, die sich zwar dem Prozeß einer europäischen Einigung vielfach widersetzen, aber schließlich dennoch nicht verhindern konnte, daß die von ihr befürchtete Wiedervereinigung der Deutschen zu einer Realität wurde – wenngleich auch die deutschen Ostgebiete den Polen zugeschrieben wurden, für deren Freiheit die Briten 1939 in den Krieg gezogen sein wollen.

Es ist unbestritten die Aufgabe eines Staatsmannes, Politik im Interesse seines eigenen Landes zu betreiben, und die Briten haben sich dabei stets an ihre Maxime „Recht oder Unrecht – mein Vaterland" gehalten. So spiegeln denn auch die Memoiren der Regierungschefin Margaret Thatcher ihren politischen Kampf gegen die deutsche Wiedervereinigung wider, und für uns ist es zweifelsohne interessant zu lesen, wie die Staatsmänner im Westen (und letztlich auch die Russen) auf die Versuche der Eisernen Lady reagierten. „Ein vereinigtes Europa würde jedenfalls den Einfluß eines vereinigten Deutschland erhöhen und nicht begrenzen", schrieb die Lady – doch als schließlich George Bush abwinkte und selbst die Russen für eine längere Besetzung mitteldeutscher Gebiete nicht zu gewinnen waren, blieben letztlich nur die Resignation und der Rückgriff in die Mottenkiste der Geschichte: „Es sollte keineswegs außerhalb der Vorstellungskraft und Handlungsfähigkeit eines künftigen britischen Premierministers liegen, eine Entente zwischen Großbritannien und Frankreich als Gegengewicht zum deutschen Einfluß aufzubauen."

Soweit Mrs. Thatchers letzter Ratschlag. Im Grunde aber: „Im Westen nichts Neues!"

Bildung:

Die „großen Vereinfacher" am Werk

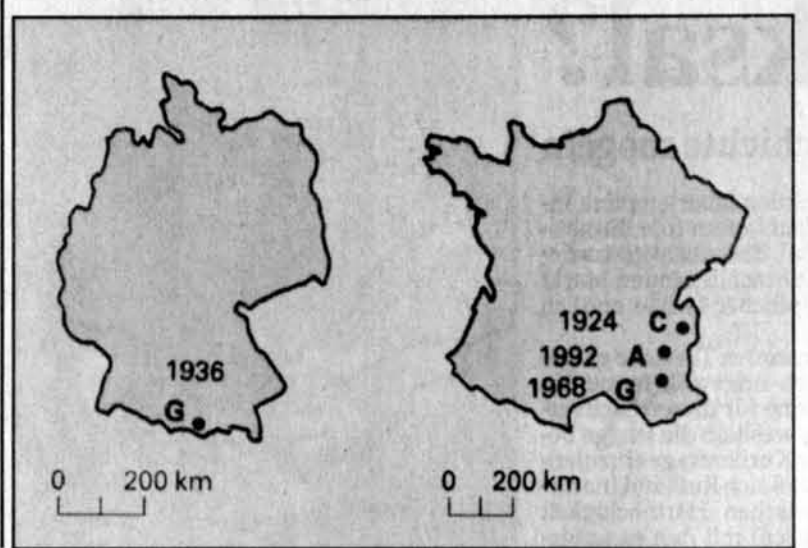
NS-Staat als Comic-Heft / Klett-Schulbuch: Ostgebiete schon 1936 amputiert

Man hielt sich in Deutschland die Bäuche vor Lachen, als die Nachricht über den großen Teich drang, daß amerikanischen Soldaten der Umgang mit den komplizierten technischen Geräten künftig mit Hilfe von Comic-Heftchen erklärt werden sollte. Die Lesekenntnisse ihrer Schulabgänger schienen den US-Militärs mittlerweile so verkümmert, daß sie Grundbegriffe soldatischer Ausbildung der „Video-Generation" nun per Bildchen und Sprechblasen vermitteln wollten. Ein schlagender Beweis für den erbärmlichen Zustand des amerikanischen Bildungswesen, höhnten die selbstzufriedenen deutschen Kommentatoren.

Bis jetzt, da die Bundeszentrale für Politische Bildung darauf kam, das amerikanische Modell zu kopieren. Freilich nicht zur Vermittlung militärischer Fertigkeiten. Dem deutschen Publikum wurde jetzt ein Bilderbüchlein präsentiert, das die Geschichte des NS-Staates durch den Filter von Zeichnungen und Sprüchen gießt. Verkürzung hin – Verfälschung her: Die Botschaften aus dem für das Selbstwertgefühl heutiger Vergangenheitsbewältiger so unverzichtbaren Teil der deutschen Geschichte (und ewigen Gegenwart) muß auf jede nur erdenkliche Weise an den Mann, oder besser das Kind, gebracht werden.

Und das im Namen einer Bildungsphilosophie, die allen Ernstes noch für sich in Anspruch nimmt, zu „differenziertem" Denken, will heißen: zum genauen Betrachten und Analysieren der Einzelheiten, anzuhalten. Oder kommt es etwa bei der Beurteilung des Dritten Reiches, seiner Ursachen und Vorgeschichte doch nicht so sehr auf genaue Kenntnisse an? Reicht die Vermittlung eines „volkspädagogisch" brauchbaren Gesamturteils, das aufgrund seiner groben Vereinfachungen ein so wunderbares Instrument zur „Entlarvung" unbequemer Zeitgenossen darstellt? Wenn es um die korrekte Gesinnung geht, sind Einzelheiten eben nicht mehr so wichtig. Wer sie anmahnt, gerät sofort in den Verdacht, irgend etwas verniedlichen zu wollen. Oder schlimmer, ein „Revanchist" zu sein.

So ähnlich mag es auch einem Leser dieser Zeitung gegangen sein. Ihm war ein Geographiebuch des Klett-Verlages, neueste Auflage, in die Hände gefallen. In einem Kapitel waren die Orte von Winterolympiaden in die Umrisse der Austragungsländer eingezeichnet. Danach müssen die Wintersportler aus den schlesischen Skigebieten bereits als polnische Staatsbürger zu den Garmisch-Partenkirchener Spielen von 1936 (!) angereist sein. Denn Deutschland, so suggeriert die Karte, endete auch damals schon an Oder und Neiße. Die deutschen Ostgebiete von 1936 seien auf der Klett-Darstellung „nicht gefragt", lautete die lapidare Stellungnahme des Verlages.



Ostgebiete von 1936 nicht gefragt: Schulbuchkarte des Klett-Verlages

Besser hätte es heißen sollen: Die Gebiete sollen nicht gefragt werden – von den Schülern nämlich, denen so untergeschoben wird, als habe es da nie etwas gegeben. Und die Rechnung geht auf: Selbst manche Journalisten sind mittlerweile der Meinung, Königsberg sei eine von Hitlers Eroberungen gewesen. Die Überlebenden der Vertreibung erscheinen dann als aggressives Kolonistenvolk, das es nach dem kürzlich fehlgeschlagenen Raubzug gleich zum nächsten treibt. Und zu diesen „Einsichten" gelangten die Betroffenen noch nicht einmal durch die Lektüre von „Bildungs-Comics", da reichte schon die konventionelle Art der Verkürzung und Verfälschung deutscher Geschichte.

Wie gefährlich diese Entwicklung ist, beweist die Geschichte selbst: Jede Diktatur baute vor allem darauf, das Volk – soweit es geht – über die Wahrheit im unklaren zu lassen und es statt dessen mit ausgesuchten Halb- und Unwahrheiten zu füttern, die dem Regime paßten. Demokratie hingegen baut auf die Fähigkeit der Bürger zum tabufreien Untersuchen der Wirklichkeit auf der Basis fundierten Wissens über die Geschichte.

Das erst verleiht den Bürgern eines demokratischen Gemeinwesens jene geistige Unabhängigkeit, die sie davor sichert, jedem x-beliebigen Märchenerzähler hinterherzulaufen.

Den gefürchteten „großen Vereinfachern" ist jedenfalls kaum dadurch zu begegnen, indem man ihnen mit ihren eigenen Methoden begegnet und so das kritische Bewußtsein des Volkes schon im Vorwege untergräbt. Was in letzter Zeit im Umgang mit Politik und Geschichte von staatstragender Seite geliefert wird, stimmt da pessimistisch.

Hans Heckel

Entschädigung:

Budapest macht jetzt den Anfang

Endlich: Wertpapiere auch für die deutschen Enteignungsopfer

Ungarn ist der einzige Staat im ehemaligen Ostblock, der vertriebenen Deutschen eine Entschädigung für erlittene Vermögensverluste gewährt. 27 537 Anträge wurden von den heute im Ausland lebenden Opfern gestellt. Von Ungarndeutschen aus der Bundesrepublik liegen etwa 17 000 Gesuche vor.

Die Entschädigung wird von den ungarischen Behörden in Form von Wertpapieren geleistet. Die Höhe der Entschädigung steht allerdings in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert des verlorenen Vermögens. Beim Verlust eines Dorfhauses mit zwei Zimmern und Küche sowie einer Grundfläche von etwa 120 m² muß mit einem Schadensbetrag von umgerechnet 1200 Mark gerechnet werden.

Über den größten Teil der gestellten Anträge soll bis Jahresende entschieden werden. Bei dem Entschädigungsgutschein handelt es sich um ein Wertpapier, das auch an der Börse gehandelt werden kann. Der Kurs ist aber nicht allzu günstig und liegt bei einem Gutschein im Wert von 20 Mark zwischen zehn und zwölf Mark. Ungarndeutsche, denen die Hauptentschädigung gewährt wurde, müssen dies dem zuständigen Ausgleichsamt mitteilen. Die Begründung dazu gab der Bundesfinanzminister Waigel in Bonn:

„Der Gesetzgeber hat durch die Rückzahlungsverpflichtung dem Umstand Rechnung getragen, daß in Fällen des vollen oder teilweisen Schadenausgleichs der Rechtsgrund für die gewährte Hauptentschädigung nachträglich weggefallen ist. Die Belassung der gewährten Hauptentschädigung in diesen Fällen würde zu einer ungerechtfertigten Doppelentschädigung führen, die nicht hingenommen werden kann. Eine Privilegierung der nach dem zweiten ungarischen Entschädigungsgesetz Berechtigten ist nicht gerechtfertigt, da hierin ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz zu sehen wäre. Geschädigte aus anderen Gebieten, insbesondere diejenigen, die Vermögensschäden in der ehemaligen DDR erlitten haben, sind gleichfalls zur Rückzahlung der gewährten Hauptentschädigung in Fällen des Schadenausgleichs verpflichtet."

Wie die Höhe des Rückforderungsbetrages zu ermitteln ist, darüber liegen bis jetzt keine Richtlinien vor. Auch dürfte es bei diesen Ausgleichsämtern Probleme geben, die Akten über die Gewährung von Hauptentschädigung bereits vernichtet haben.

Adolf Wolf/K. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J.Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. im Urlaub)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (z. Zt. erkrankt)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Glosse:

Kennen Sie Rahardt-Vahldieck?

Zugegeben, die Frage ist ein wenig bösartig gestellt. Läßt doch schon der fehlende Artikel mancherlei Deutungen zu. Nun, es ist weder ein neuentdeckter Impfstoff noch ein stiller ostfriesischer Fischerhafen. Nein, es handelt sich um einen Menschen, genauer gesagt um eine der politischen Klasse zugehörige Dame, dem Deutschen Bundestag in dieser Wahlperiode erstmalig angehörend. Noch nie hör- oder lesbar zu Worte gekommen, werden solch unbekannte Mitglieder des hohen Hauses von manchen unfreundlichen Journalisten auch Hinterbänkler genannt. Auf welcher Bank beziehungsweise Sitzreihe Frau Susanne Rahardt-Vahldieck ihren Platz hat, wenn das Parlament zusammentritt, ist weder Potrimpos bekannt noch wichtig. Sie gehört der CDU an, folglich sitzt sie, der parlamentarischen Sitz- und Gesäßordnung entsprechend, vom Präsidentenstuhl aus gesehen rechts.

Einer alten Gewohnheit folgend, pflegen der öffentlichen Aufmerksamkeit entbehrende Zeitgenossen aus der Politszene das sogenannte Sommerloch, früher Saure-Gurken-Zeit genannt, zu nutzen, um aus dem Schatten ihrer Unbekanntheit zu treten. In diesem Jahr war die Saison aus vielerlei Gründen schlecht und auch der Altweibersommer konnte da nicht einspringen, er war mit Nachrichtenmaterial gut versehen. Da kam den um ihre Profilierung (zu Deutsch: Seitenansichtsdarstellung) Bemühten die Präsidentenkandidatur des Sachsen Steffen Heitmann wie ein Geschenk des Himmels zu Hilfe.

Hatte der Mann doch auszusprechen gewagt, was die Menschen zwischen Oder und Rhein denken und sagen. Ein Sturm der Empörung brach bei all denen los, die ein in Jahrzehnten den Deutschen vorgesetztes geflickschustertes Gedankengebäude vom Einsturz bedroht sahen. Und es bedarf ja wohl nicht der Äußerungen des weiland sächsischen Justizministers, um zu erkennen, daß mit der Vereinigung Restdeutschlands sich ein erkennbarer Abbruch linksliberalistischer Aufgesetztheiten vollzieht, vor dem es deren geistigen Architekten graust.

Sich einzureihen in die fortschrittliche Streitgarde derer, die zu ihrem Leidwesen eine physische Teufelsaustreibung an Heitmann nicht vollziehen können, schien nun nicht nur schick, es konnte auch nützlich sein. Mit Worten auf den Tabubrecher einzuprügeln half ja, die verpaßte Sommerlochgelegenheit nun auf dem Trittbrett des Diffamierungszuges wahrzunehmen. Nachdem aus den eigenen Reihen Leute wie Heiner Geißler, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, und der Kollege Friedbert Pflüger, ehemals Weizsäckers „Junger Mann" und Pressesprecher in der Villa Hammerschmidt, ihren mitteldeutschen „Parteifreund" Heitmann zu bejagen begannen und verbellten, gab nun auch Susanne Rahardt-Vahldieck Laut. Ihre Aussage, 20 oder 30 Unionsabgeordnete, darunter Rita Süßmuth, hätten „wirklich Bedenken" gegen Heitmanns Kandidatur, brachte immerhin einige Zeilen der Nachrichtenagenturen ein.

So erreicht man, daß – frei nach Brecht – auch diejenigen, die sonst „im Dunkeln" stehen, auch einmal „im Licht" gesehen werden. Das auch nur im übertragenen Sinne, zum Bildabdruck hat es doch nicht gereicht. Was den Gegenstand aller Aufgeregtheit angeht, mag man es mit den Orientalen halten: „Die Hunde bellen und die Karawane zieht weiter."

Aber ob nicht auch Politiker/innen wie die Rechtsanwältin Rahardt-Vahldieck aus Hamburg das Ihre zu Wahlniederlagen ihrer Partei, wie in der Hansestadt, massiv beitragen, dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Nur insofern ist der Name einer sonst Unbekannten erwähnenswert.

Potrimpos

Ein mentaler Volltreffer

Das Experiment Umerziehung und seine Folgen

Der Ullstein-Verlag/Berlin legt dieser Tage mit dem Band „Charakterwäsche" eine aktualisierte Neuauflage des zuletzt 1981 erschienenen Standardwerkes über die alliierte Umerziehung der Deutschen vor. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages drucken wir nachstehend im Vorabdruck die gekürzte Einleitung zur Neuauflage ab, deren Aktualität für sich selbst spricht.

„Vergangenheit, die nicht vergehen will", so lautete der Titel des Vortrags, den Ernst Nolte zwar nicht halten durfte, der aber dennoch – in der FAZ abgedruckt – den berühmt-berüchtigten „Historikerstreit" auslöste, eine Großdebatte, die ihren Niederschlag in nicht weniger als 1200 Schriften fand. Mit der Vergangenheit, die nicht vergehen will, konnte laut Nolte nur die „nationalsozialistische Vergangenheit der Deutschen und Deutschlands" gemeint sein und keine andere.

Doch führt der Ausdruck „Vergangenheit" nicht auf eine falsche Fährte? Der Streit der Historiker und anderer ging und geht weniger um die Vergangenheit, an der, da vergangen, kein Jota geändert werden kann, sondern um das Vergangenheitsbild in der Gegenwart. Was, laut Nolte, immer noch „lebendiger und kraftvoller" zu werden scheint, »nicht als Vorbild, sondern als Schreckbild, als eine Vergangenheit, die sich geradezu als Gegenwart etabliert oder die wie ein Richtschwert über der Gegenwart aufgehängt ist", ist das Vergangenheitsbild, das als unanfechtbare Instanz Handeln und Nichthandeln, Reden und Schweigen der Nachgeborenen bestimmen möchte.

Im Gegensatz zur unveränderlichen Vergangenheit kann das Vergangenheitsbild präpariert, instrumentalisiert, propagiert werden, je nach den aktuellen Bedürfnissen gegenwärtiger Interessen – im In- und Ausland. Das Wunder ist, daß es auch Vergangenheiten gibt, die geradezu im Geschwindschritt vergehen. Schon die auf das Dritte Reich folgende Vergangenheit, die der Besatzung und ihres Kernstückes, der Re-education, der Umerziehung der Deutschen und Deutschlands, ist darunter. Die Vergehensgeschwindigkeiten beider Vergangenheiten sind höchst unterschiedlich.

Die nationalsozialistische Vergangenheit wird Tag für Tag durch eine multimediale Megapublizität „bewältigt". Unzählige belehrende Druckschriften, unendliche optische und akustische Präsentationen in Gestalt von Denkmälern, Ausstellungen, Preisverleihungen, Feierstunden, Mahnwachen, Spots in den TV-Nachrichtensendungen, Wettbewerben, Podiumsdiskussionen, Lehrplänen, Fernsehfilmen, Radiosendungen (ob im Frauen-, Kirchen-, Kinder- oder Landfunk) sollen gegenüber der NS-Zeit eine „Betroffenheit" hervorrufen, die sich dann auch auf beliebige andere Sujets (Frauen, Frieden, Umwelt, Ausländer) übertragen läßt. Besatzungszeit und Umerziehung wurden hingegen über Jahrzehnte nachhaltig, angestrengt und wasserdicht beschwiegen. Sind sie deshalb restlos vergangen?

Als eine faktisch weiterwirkende Vergangenheit spielt die Besatzungszeit bis in unsere Gegenwart eine größere Rolle als die Zeit vor 1945. Während das Dritte Reich mit der restlosen Entmachtung des Regimes und seiner Träger ein abruptes Ende nahm, aus der Realität ausschied und nur noch als „Schreckensbild" durch die Gegenwart geisterte, hatten die Mitglieder der von der Besatzung berufenen Führungsschicht in Medien, Politik und Kultur bis zum Erreichen des Pensionsalters Gelegenheit, Weichen zu stellen, über die noch heute Züge fahren, und durch Kooperation auch persönlich ihr Haus zu bestellen.

Die Sieger von 1945 haben nicht nur, wie es Siegern gerne nachgesagt wird, die Geschichte geschrieben, sie haben auch institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen, innerhalb derer sich die Deutschen fortan zu halten hatten. Geschichte war für die Deutschen nicht mehr die Abfolge von Wechselfällen, die die Akteure zwingen, auf neue Lagen neue Ant-

„Betroffenheit" gezüchtet

worten zu finden, sondern eine als Ziel anvisierte Dauerbefindlichkeit, die ein für allemal alle Grundfragen beantwortet hatte.

Zur deutschen Dauerbefindlichkeit gehörte auch die Teilung des Landes als eine unverzichtbare Komponente. Nationale Identität war nicht gefragt. Einbindung ging vor Souveränität. Und eines Tages war plötzlich alles ganz anders. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und die Wiedervereinigung schufen eine neue Lage. Waren die „Besiegten von 1945" bloße Objekte der Großmächte gewesen, denen lediglich der Weg der Anpassung verblieb, so forderte die deutsche Wende erstmals ein lagegerechtes Handeln.

Weder die Medienöffentlichkeit noch die politische Klasse waren auf diese Wende vorbereitet. Nach drei Jahren Ratlosigkeit machten sie im Herbst 1992 kehrt und zogen sich wieder auf die Konstellation von 1945 als auf deren symbolischen und verbalen Überbau zurück. Man machte einfach dort weiter, wo man im Sommer 1989 aufgehört hatte, bei der Vergangenheitsbewältigung (die letzte Kampagne vor dem Fall der Berliner Mauer war die Rehabilitation der deutschen Deserteure im Zweiten Weltkrieg gewesen). Wenn die Denkgewohnheiten gegenüber der Lage nicht nachgeben wollen, dann muß sich die Lage wohl nach den Denkgewohnheiten richten? Es gibt so etwas wie eine (noch so schön und moralisch bemäntelte) Feigheit vor der Geschichte.



Pathologischer Selbsthaß als Folge der Umerziehung: Ein 1991 in München verteiltes Flugblatt

Wie war es zum großen Schweigen über die Besatzungszeit gekommen? Zunächst durch eine merkwürdige Abstinenz gegenüber den von Anfang an sprudelnden Quellen. Die Umerziehung der Deutschen durch die Besatzungsmacht (1945–1952) war im englischen Sprachraum von einer regen Publikationstätigkeit begleitet worden. Vor allem legten die „Feldarbeiter" der Re-education, die im Zivilberuf häufig Professoren der Social Sciences, aber oft auch Sozialpsychologen waren, den sie entsendenden Behörden und der „öffentlichen Meinung" ihres Landes ausführlich Rechenschaft ab. So war eine gute Gelegenheit gegeben, den Alliierten in ihre Küche zu schauen. Doch diese galt den mehr eingeschüchterten als umerzogenen Deutschen als „off limits".

Im gleichen Jahre 1965, in dem der Bundeskanzler Ludwig Erhard „das Ende der Nachkriegszeit" ausrief (und dabei einiges übersah), stellte sich das vorliegende Buch bei seinem Ersterscheinen auf den Standpunkt, daß die Nachkriegszeit nicht nur andauerte, sondern eigentlich erst richtig begonnen hatte. Es war der Griff in ein Wespennest, da gerade, wenn auch in einem gänzlich anderen Sinne als dem von Ludwig Erhard ins Auge gefaßten, eine „formierte Gesellschaft" im Entstehen war, deren Kernstück eine formierte Öffentlichkeit bildete, die Reden und Schweigen zielstrebig dosierte.

1965 schob sich über die alte Tabuwahrung bereits eine neue Motivationsschicht. Es waren die Inkubationsjahre der Studentenrevolte von 1968. Die künftigen Akteure zimmerten sich gerade aus Marxismus, Psychoanalyse und Kritischer Theorie ein Begriffsgebäude. Die gleichen Bauteile hatten schon zur Planung und Durchführung der Re-education hergehalten. Nahm der „antiautoritäre" Student sein Grundbuch „The Authoritarian Personality" (1950) von T. W. Adorno und Mitarbeitern in die Hand, stieß er als erstes mit der Nase auf Horkheimers Vorwort zur Gesamtreihe der „Studien über Vorurteile": „Unser Ziel ist nicht nur, Vorurteile zu beschreiben, sondern sie zu erklären, um zu ihrer Ausrottung beizutragen. Darin liegt die Herausforderung, der wir uns stellen. Ausrottung heißt Umerziehung, die auf der Grundlage gewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse wissenschaftlich geplant wird." Wenn die studentischen Demonstranten Ho-Ho-Ho-Tschi-Minh skandierend und die Vietcong-Flagge schwenkend durch die Straßen zogen, wollten sie nicht vor allem ihren Eltern einen Schrecken einjagen, die die USA als Schutzmacht gegen die sowjetische Bedrohung ansahen. Das gespaltene Verhältnis gegenüber den USA wurde nach 1970 zum Ausgangspunkt für eine erste (linke) Beschäftigung mit Besatzungszeit und Umerziehung. Sie führte zu dem erwarteten Resultat, daß die Umerziehung gescheitert sei, weil das klassenkämpferische Ziel der Errichtung des Sozialismus auch in den westlichen Besatzungszonen nicht zum Zuge kommen konnte, solange die Wallstreet im Wege stand. Es entstand der Mythos der „Stunde Null", der „Antifaschistischen Ausschüsse", des „demokratischen Neubeginns", der „verhinderten Neuordnung", der Entnazifizierung als „Mitläuferfabrik".



Caspar von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche. Die Politik der amerikanischen Umerziehung in Deutschland, Ullstein-Verlag, Berlin, Taschenbuch, 336 Seiten, 16,90 DM.

Manches Mißverständnis, das noch heute im Umlauf ist, stand schon an der Wiege der „Re-education". Da „Education" sowohl als „Erziehung" wie als „Bildung" ins Deutsche übersetzt werden kann, kommt es leicht zum Mißverständnis, daß es sich bei der „Re-education" um eine Art wandernde Volkshochschule mit dem Unterrichtsfach „Demokratie" gehandelt habe. Das Ziel der alliierten Umerziehung war aber nicht, die Leute auf freiwilliger Basis etwas lernen zu lassen, sondern den deutschen Volkscharakter einschneidend zu verändern, damit die politische Rolle Deutschlands in Zukunft unter Kontrolle genommen werden

Eine kriminelle Nation

könne. An die Stelle des „Volkscharakters" trat eine Reihe von Begriffen, die einem Nicht-Soziologen oft wie böhmische Dörfer vorkommen. Deren letzter lautet „Politische Kultur".

Weniger die Sache als das Wort „Re-education" war schon unter ihren Betreibern umstritten. Bei einer von General Sir Brian Robertson im August 1948 einberufenen Kommandeurstagung in Lübbecke hieß es in einer Vorlage: „Wir alle sind der Meinung, daß Re-education eines der Hauptziele der Besatzung ist. Man muß jedoch daran erinnern, daß es keine Vokabel gibt, die die Deutschen, sogar die uns am freundlichsten gesinnten, so sehr verabscheuen, und keines, das zu so heftigen Reaktionen führt, wie dieses Wort ‚Re-education'."

Heinz Köppler, der stellvertretende Leiter der britischen Politischen Kriegführung (die der Psychologischen Kriegführung der Amerikaner entsprach), Chef des bekanntesten Umerziehungslagers in England, Wilton Park, und von der britischen Königin später als Sir Henri Koeppler geadelt, nannte die Umerziehung ein Pferd vom Vater Arroganz und von der Mutter Ignoranz, und ein solches Pferd habe noch nie ein Rennen gewonnen. Ersetzen wir „Umerziehung" jedoch durch Begriffe wie Mentalitätswandel, kulturellen Wandel, Wertewandel und fügen vielleicht jeweils noch zum besseren Verständnis das Wort „gesteuert" hinzu, dann haben wir die geschilderte Barriere überwunden, ohne etwas an der Sache zu ändern.

Websters Dictionary definiert Umerziehung als „die Erziehung einer behinderten, neurotischen oder geistig gestörten Person, mit dem Ziel, dieser einen gewissen Grad von Befähigung wiederzugeben". Wenn die Kriegsberichterstatterin und dritte Frau Hemingways, Martha Gellhorn, 1993 erklärte bei den Deutschen sitze ein Gen locker, so entsprach das einer in den angelsächsischen Ländern verbreiteten und durch die fortdauernde Kriegspropaganda weiter angeheizten Stimmung. In einer Denkschrift, die sich in den veröffentlichten Akten der Potsdamer Konferenz findet, formulierte der stellvertretende amerikanische Außenminister Archibald Mac-Leish, ein mittelprächtiger Dichter und Propagandachef Roosevelts: „Eine anschauliche Parallele kann zwischen der Behandlung Deutschlands und der Behandlung eines einzelnen Kriminellen in einer modernen Strafanstalt gezogen werden."

Es ging also um eine Art Resozialisierung nicht eines einzelnen Straftäters, sondern eines Kollektivs, einer ganzen Nation. Ziel sei es, „den Charakter der deutschen Nation zu verändern, indem man die Mentalität des deutschen Volkes umwandelt mit dem Ziel, daß Deutschland erlaubt wird, als Nation weiterzuexistieren, und ihm schließlich ein Leben ohne Überwachung und Kontrolle gestattet werden kann". Alle wirtschaftlichen, politischen, militärischen Maßnahmen der Besatzung hätten letztendlich ein „psychologisches Ziel", sie seien Umerziehungs-Maßnahmen in dem Sinne, daß ihr Erfolg nicht an den unmittelbaren Folgen zu messen ist, sondern an ihrer schließlichen Wirkung auf die deutsche Mentalität und den deutschen Volkscharakter".

John McCloy, der amerikanische Hohe Kommissar, glaubte, daß er Erfolg der Umerziehung sich herausstellen werde, wenn die Deutschen, die im Zeichen der Demokratisierung und der Reformen in die Schule gegangen seien, im Berufsleben Fuß gefaßt hätten. McCloy nannte das Jahr 1961. Pilgert, der Umerziehungschronist der Hohen Kommission, glaubte eine weitere Generation abwarten zu müssen.

Fortsetzung in der nächsten Folge

In Kürze

Wahlrecht für Ostdeutsche

Der thüringische BdV-Vizepräsident Dr. Paul Latussek, forderte die Erweiterung des Wahlrechts auf die ostdeutschen Gebiete. Es sei durch nichts gerechtfertigt, erklärte Latussek, den Deutschen in Schlesien, West- und Ostpreußen oder in Pommern ihr bürgerliches Recht vorzuenthalten. Es handele sich hier um deutsche Staatsbürger, die mitentscheiden müßten, wie die Gesamtpolitik unseres Landes zukünftig zu gestalten sei.

Armenhaus Amerika

36,9 Millionen US-Amerikaner (14,5 Prozent) haben den Traum von unbegrenzten Möglichkeiten offensichtlich ausgeträumt: Sie leben offiziell in Armut. Dies belegen die neuesten Daten des „U. S. Bureau of the Census". Der Anteil der Notleidenden an der Gesamtbevölkerung hat im letzten Jahr um 1,2 Millionen zugenommen. Die Statistiker beziehen bei der Berechnung der Armutsgrenze Verbraucherpreise und Inflationsrate mit ein. Demnach war arm, wer über ein Monatseinkommen bis zu umgerechnet 952 Mark verfügte.

Abschiebung stockt

Die Lösung des Asylproblems ist trotz des neu geltenden Gesetzes nicht in Sicht. Etwa 600 000 abgelehnte Asylbewerber warten auf ihre Abschiebung aus Deutschland. Lediglich 16 000 Ausländer wurden in diesem Jahr des Landes verwiesen. Zudem steigen die nach dem 1. Juli vorübergehend gesunkenen Neubewerberzahlen wieder an.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Glasnost für das ‚Unternehmen Barbarossa' / Die wahre Vorgeschichte des Angriffs auf die Sowjetunion nach neuesten russischen Quellen" spricht Dr. Walter Post am 4. November 1993 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Walter Post, Jahrgang 1954, der über die „Sowjetische Chinapolitik in der Breschnew-Ära" promovierte, ist seit 1990 Lehrbeauftragter für internationale Politik am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München tätig. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Innere Sicherheit:

Ist die Wahrheit ausländerfeindlich?

Kanther: Nichtdeutsche für dramatischen Anstieg der Kriminalität verantwortlich

„Dramatisch" ist die Lage der Inneren Sicherheit nicht nur nach Einschätzung von Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU). Längst ist das Thema Kriminalität zum Dauerbrenner von Wahlkampfreden vieler Parteien geworden. Allein in einem bricht der Hesse mit den Gepflogenheiten der veröffentlichten Meinung in Politik und Medien, indem er jene Bevölkerungsgruppe beim Namen nennt, auf deren Konto die gewaltige Steigerung der Kriminalitätsrate in den vergangenen vier Jahren geht: Ausländische Gesetzesbrecher.

Noch immer fordern nicht wenige, die gesonderte Nennung von Nichtdeutschen in den Statistiken zu streichen, weil ihre Erwähnung Nationalitätenhaß schüre. Davon hält Kanther zu Recht nichts. Die Deutschen wissen mittlerweile aus eigener Erfahrung nur zu gut, von wo der Wind weht. So gehen 74 Prozent der Taschendiebstähle, über 34 Prozent des Straßenraubes und 41 Prozent des Heroinhandels auf das Konto von Ausländern. Insbesondere die sprunghaft angestiegene „Organisierte Kriminalität" international operierender Banden wird im wesentlichen von Nichtdeutschen getragen.

Der Innenminister jedoch dürfte überfordert sein mit der Aufgabe, diesem Problem dauerhaft abzuhelfen. In sein Ressort fallen lediglich die Folgen einer gesamtgesellschaftlichen Fehlentwicklung. Es war ausgerechnet der Frankfurter Multikulti-Beauftragte und Grüne Daniel Cohn-Bendit, der schon vor längerer Zeit öffentlich bekannte, daß die gepriesene „Multikulturelle Gesellschaft" weder harmonischer noch friedlicher sein würde als die deutsche. Weiter ging er aber leider nicht bei der Untersuchung der Frage, woran das liegen könnte und was für Schlüsse daraus zu ziehen sind.

Abgesehen von einigen wenigen Volkschaften, bei denen eine gelinde gesagt unkonventionelle Art der Eigentumsbeschaffung fast schon Tradition ist, kann die These, daß Ausländer von Natur aus krimineller sind als Deutsche, keiner Prüfung standhalten.

Ursache für die gigantische Ausländerkriminalität in Deutschland sind nicht die verschiedenen Kulturen an sich, sondern ihr Aufeinandertreffen auf engstem Raum, anders gesagt: die „Multikulturelle Gesellschaft" selbst. Von den traditionellen Bindungen daheim getrennt, geraten bei vielen Ausländern auch die moralischen Bindungen aus dem Lot. Zudem sind viele Nichtdeutsche hierzulande Verhaltensweisen ausgesetzt, die den Deutschen ganz normal, ihnen aber völlig unmoralisch erscheinen. Man denke nur an die Rolle der Frau in islamischen Ländern und bei uns. Als „soziales Wesen" aber orientiert sich der Mensch stark an den Verhaltensweisen seiner Umgebung. Die Erfahrung, in einer zutiefst unmoralischen Gesellschaft zu leben (auch wenn diese es nach ihrem eigenen Verständnis gar nicht ist), führt so zur Enthemmung der eigenen Handlungsweisen. Insbesondere bei solchen Ausländern, deren Bindungen an heimische Traditionen schon an Festigkeit eingebüßt haben. So darf es nicht verwundern, daß nicht die erste, sondern gerade die zweite Generation von Gastarbeitern die Kriminalitätsstatistik mit anführt. Jene also, die zumeist schon in Deutschland aufgewachsen, wenn nicht gar geboren ist. Gerade junge Türken fallen in ein Identitätsloch, sind in ihrem Herkunftsland nicht mehr hinreichend verwurzelt und dennoch Fremde in Deutschland.

Ein ganz anderes, sehr viel leichter greifbares Phänomen stellen jene Ausländer dar, die schon mit mehr oder weniger kriminellen Absichten ins Land gekommen sind. Allem voran Asylbetrüger, Rauschgifthändler, Straßendiebe, Trickbetrüger oder Autodiebe. Hier stehen wir auch dem Problem gegenüber, daß die deutschen Haftbedingungen im Vergleich zu denen anderer Staaten zu einem müden Lächeln zwingen. Es ist zu überlegen, ob die Gleichbehandlung von Bewohnern Deutschlands und denen anderer Länder im Strafvollzug sinnvoll ist, wenn diese dazu führt, daß Straftäter etwa aus Drittweltstaaten ihre Inhaftierung kaum noch ernstnehmen. Die Kaltschnäuzigkeit, mit der nicht selten mehrfach Inhaftierte und Abgeschobene wieder in Deutschland auftauchen, zwingt zum Nachdenken. Strafe muß so gestaltet sein, daß sie auch als Strafe empfunden wird. Dies ist keineswegs die Aufgabe des Rechtsstaatsprinzips, sondern eine Maßnahme zum Schutz unseres Systems. Wer es mit deutschgründlicher Prinzipienreiterei der Lächerlichkeit preisgibt, untergräbt seine Fundamente.

Bei vielen aber scheint das Bewußtsein abhandengekommen, daß wir unseren Staat schützen müssen, um ihn zu erhalten. Stattdessen wurde der Eindruck verbreitet, als sei Deutschland das, vor dem alle Welt bewahrt werden muß. Dementsprechend wurde jeder Akt des nationalen Selbstschutzes als aggressive Willkür diffamiert. Es wird sicher auch nicht an wütenden Kommentaren fehlen, die bei einer weit schärferen Vorgehensweise gegen Ausländerkriminalität sogleich wieder von „KZ-Methoden" sprechen werden und den Deutschen die nationale Selbstaufgabe als historische Verpflichtung aufbürden. Weiter auf solche Stimmen zu hören hieße, der Entwicklung solange zuzusehen, bis sie außer Kontrolle gerät und mit rechtsstaatlichen Mitteln nicht mehr zu entschärfen ist. Wenigstens Manfred Kanther scheint das erkannt zu haben.

Jan Bremer

Ostpreußen:

Provinz Perspektive geben

Vize-Gouverneur W. V. Toropow ermuntert Deutsche zur Investition

Die wirtschaftliche Entwicklung im nördlichen Ostpreußen stand im Mittelpunkt von intensiven Gesprächen, die Dr. Gerhard Pohl, vormals Wirtschaftsminister der Ex-DDR im Kabinett de Maizière, mit dem Vize-Gouverneur der Oblast, Dr. W. V. Toropow, führte. Dabei warb Toropow verstärkt für deutsche Investitionen auf den Gebieten der Energiewirtschaft, hier insbesondere für die Rekonstruktion des Königsberger Kraftwerks, den Aufbau eines Wasserkraftwerkes in Friedland sowie eines Wärmekraftwerkes in Zimmerbude.

Gesucht werden auch Investoren für Kläranlagen in Königsberg sowie in den ostpreußischen Städten, die über 20 000 Einwohner zählen. In diesen Städten müßte die Abfallentsorgung dringend organisiert werden, um ökologische Schädigungen einzudämmen und schließlich auch verhindern zu können. Hierzu würde auch die Erfassung und Installierung von sicheren Deponien gehören, die möglicherweise ein entsprechendes Auftragsfeld für deutsche Firmen darstellen könnte.

Dr. Pohl verwies in diesem Zusammenhang aber darauf, daß zwischenzeitliche Verunsicherungen im Bereich der lautstark gewährten Steuervergünstigungen denkbare deutsche oder ausländische Investoren abschrecken würden, weshalb es angezeigt sei, engste Verbindungen zu deutschen Investoren zu halten, damit im Falle propagandistischer oder sonstiger in- oder auswärtiger Störaktionen sofort gegenseitig Informationen ausgetauscht werden können. Bei den Gesprächen zwischen W. V. Toropow und Dr. G. Pohl nahmen die Gespräche um den Hafen und den Flugplatz einen besonderen Stellenwert ein, denn obwohl zum Flughafen der Königsberger Administration eine von einer deutschen Projektgruppe erarbeitete Studie vorliegt, fehlt es bis heute an Investoren.

Es zeigt sich hier wie auch bei sonstigen Gesprächen mit einheimischen Unternehmern und Bankern, daß die übergroße und mit Vorsatz geübte Zurückhaltung der offiziellen Bonner Politik, hier auch insbesondere die des zuständigen Staatssekretärs im Bundeskanzleramt, weder von den Russen noch den Deutschen in ihrer übergroßen Zahl verstanden wird. Die bisher geübte Praxis der Enthaltung gleiche der der Päpste im Mittelalter, die bestimmte Erkenntnisse der Wissenschaft nicht wahrnehmen wollten, weil sie den gewohnten Lauf der Dinge störten. Es sei aber eine unbestreitbare Tatsache, daß die Entwicklung unaufhaltsam in die Richtung einer deutsch-russischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichen Gebieten gehe, weshalb es gewiß sinnvoller sei, gleichsam im Vorgriff entsprechende Weichenstellungen vorzunehmen, als sich unter dem Zwang der Verhältnisse erst danach auszurichten. Erfolge die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet erst so spät, dann würde sie zunächst den Vorbehalt überwinden müssen, sie sei nur eine bloße Gemeinschaft, die erst aus dem Zwang der Umstände erwachsen sei. Deshalb sei es insbesondere auch um des Schicksals Ostpreußens willen notwendig, schon jetzt der Hauptstadt und der Provinz eine Brückenfunktion einzuräumen, und deswegen seien auch schon jetzt perspektivisches Denken und Risikobereitschaft hier mehr als anderswo gefragt.

Zugleich räumte der ehemalige Wirtschaftsminister der DDR ein, daß es auch schon längst besonders entschieden handelnde Männer gebe, die gleichsam auf eigene Faust Pionierarbeit leisten würden. Etwa ein Tischlermeister aus Finsterwalde, der einen Teil seines Maschinenparks nach Königsberg verlegte, um dort mit durchaus qualifizierten Facharbeitern Fenster und ähnliche Arbeiten kostengünstig ausführen zu lassen, wurde bei dem Gespräch zwischen Dr. Pohl und W. V. Toropow als bedenkenswerte Einzelinitiative besonders hervorgehoben und zur Nachahmung anempfohlen.

Dr. Toropow antwortete, auf die Wirksamkeit von Investitionen in Ostpreußen angesprochen, mit dem Gleichnis „eine Mark ausgegeben für den Umweltschutz, bringt in der Bundesrepublik ein Prozent Verbesserung der Wasserqualität der Ostsee, in Königsberg bringt sie 50 Prozent Verbesserung".

Peter Fischer

Bundesmarine:

Herzliches Willkommen in Pillau

Soldaten besuchten russischen Marinestützpunkt an der Ostsee

Am Freitag, dem 3. September, war es für die Soldaten des 1. Versorgungsgeschwaders der Bundesmarine soweit. Insgesamt sechs Schiffe, die an der diesjährigen Geschwaderübung SQUADEX in der Ostsee beteiligt waren, liefen in dem ostpreußischen Hafen zu Pillau ein. Für die meisten Teilnehmer blieb es ein unvergeßliches Erlebnis.

Wie Mahnmale – bis zur Hälfte im Meer versunken und größtenteils verrottet – markieren noch heute alte Kriegsschiffe den Weg in den Hafen. Die bedrückte Stimmung, die dieses Bild bei den Soldaten hervorrief, schlug allerdings bald um. An der Pier erwartete die Besucher eine Militärkapelle mit zünftiger Marschmusik. Die deutschen Gäste wurden von der Führung des Stützpunktes der Baltischen Flotte und von öffentlichen Repräsentanten Pillaus begrüßt.

Nach einem Ausflug nach Königsberg begann für die Soldaten harte Arbeit. Fast zehn Tonnen Lebensmittel, die von der „Bayerischen Ostpreußenhilfe" gespendet wurden, mußten ans Land verladen werden. Mit russischen Lkws wurden die Güter an ihre Empfänger transportiert: Kinderkrankenhäuser, Pflegestationen, Altenheime und das Deutsch-Russische Haus in Königsberg haben auf diesem Weg Hilfe erhalten.

In Gesprächen mit ihren russischen Kameraden erfuhren die deutschen Soldaten von gegenseitigen Begegnungen, die in den letzten Jahren immer häufiger werden. Die Freundlichkeit und Spontaneität der Gastgeber hat die Marinetruppe begeistert. Erste Freundschaften wurden geknüpft und manch ein Vorurteil revidiert.

Großes Interesse rief der bundesdeutsche Besuch bei den Einwohnern hervor. Der Andrang bei der Schiffsbesichtigung, zu der die Bundesmarine am Sonntag einlud, war unerwartet groß. Die deutschen Soldaten waren nicht zuletzt ihres Devisengeldbeutels wegen sehr begehrt: jugendliche Händler boten ihnen Kleinkram an.

Die Reise nach Pillau wurde von beiden Seiten durchaus positiv bewertet. Wieder einmal hat sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem deutschen und russischen Volk gefestigt. Es bleibt zu hoffen, daß die geknüpften Beziehungen weiter gedeihen. Von Menschen zu Menschen und ohne Vorbehalte, das ist wohl die beste Grundlage für Verständigung und Kooperation. **Christian Pernhorst/K. M.**



Trafen zu einem intensiven Meinungsaustausch über wirtschaftliche Probleme Ostpreußens zusammen: Vize-Gouverneur Dr. W. V. Toropow und Dr. Gerhard Pohl, Inhaber der Firma Pohl-Königsberg GmbH, vormals Wirtschaftsminister im Kabinett de Maiziere

Foto Gerhard

Blauhelme:

Skrupellose Dealer in Soldatenuniform

Bosnien, Somalia, Kambodscha: Die Vorwürfe gegen UN-Truppen häufen sich

Dreizehn als Friedensmissionen bezeichnete Aktionen führt die UNO derzeit international durch. Beteiligt daran sind Soldaten aus über 30 Nationen, die bisweilen – wie in Ex-Jugoslawien und Somalia – unter Einsatz ihres Lebens und extrem schwierigen Bedingungen ihren Auftrag durchzuführen haben. Trotzdem: Helden sind die UNO-Soldaten, wie es oft erscheint, längst nicht alle. Immer mehr der als „Friedensengel" ausgesandten Blauhelme entpuppen sich als „finstere Gestalten", die in alle möglichen kriminellen Machenschaften verwickelt sind. Und die Klagen über die UN-Friedenstruppen und ihr Auftreten nehmen ständig zu. Die schwersten Vorwürfe kommen aus Somalia, wo die UNO gegen die Truppen des Clan-Führers und Generals Mohamed Farah Aidid militärisch vorging und dabei wenig Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nahm. Wer sich als Sympathisant des gefürchteten afrikanischen Kriegsherrn Aidid verdächtig machte, dem drohte Folter und Tod – durch die Soldaten der internationalen Friedensstreitmacht, die unter dem Motto „Operation Hoffnung" angetreten war, um der hungernden Bevölkerung Nahrungsmittel zu bringen. Doch schon geht das Wort von der „Operation Neuer Haß" um, denn die Truppen von „Unosom", wie das UNO-Heer in Somalia heißt, hat die afrikanische Nation mehr gespalten als befriedet. Vor allem das als „rassistisch" bezeichnete Verhalten vieler UN-Soldaten hat in weiten Teilen der somalischen Bevölkerung den Eindruck erweckt, es handele sich bei den Friedenstruppen um eine reine Besatzungsmacht.

Um General Aidid habhaft zu werden, wurde eine angebliche Kommandozentrale des Clan-Führers bombardiert. Bei der Aktion starben über 50 Menschen. Aidid war nicht darunter. Straßensperren, willkürliche Hausdurchsuchungen, Gefangennahme und Verhöre von verdächtigen Somalis gehörten zum Alltag Mogadischus. Es ist unzweideutig, wer sich als Herr von Somalia aufspielt und sich alle Rechte herausnimmt: Die UNO (unter dem UN-Sonderbeauftragten Jonathan Howe), die zur Zerschlagung der Macht Aidids auf Konfrontation statt auf Dialog gesetzt und damit den Graben zwischen Einheimischen und Friedensbringern erst geschaffen hat. Die Londoner Menschenrechtsorganisation „African Rights" hat einen detaillierten Bericht über die „Menschenrechtsverletzungen der UN-Truppen" in Somalia vorgelegt, der schlimme Übergriffe belegt. Das „aggressive, gewalttätige und häufig rassistische Verhalten" vieler UN-Truppen habe, so die Organisation, die UNO „zu einer Besatzungsmacht" in Somalia werden lassen. Vergewaltigung, Folter und Mord seien den Blauhelmen nachzuweisen. Einige Beispiele:

Kanadische Soldaten schossen den Zivilisten Ahmed Arush an, als er bei einer Kontrolle fliehen wollte und richteten ihn dann



Wie ANDERE es sehen

aus „Time"

aus nächster Nähe hin. Seinen Landsmann Shidane Omar Aroni prügelten sie zu Tode.

Italienische Fallschirmspringer fesselten einen verdächtigen Somali und stülpten ihm eine Plastiktüte über den Kopf. So wurde er stundenlang unter glühender Hitze gefangengehalten. Belgische Soldaten schnürten verdächtige Somalis mit Stricken zusammen, verbanden ihnen die Augen und setzten sie so stundenlang der glühenden Sonne aus.

Pakistanische Blauhelme töteten zehn Somalis, nachdem bei einem Überfall 24 ihrer Kameraden getötet worden waren.

Üble Klagen auch aus Sarajevo, wo Blauhelm-Soldaten die Versorgung der seit 17 Monaten von Serben eingeschlossenen Stadt garantieren sollen. UNO-Soldaten verkaufen dort Alkohol, Zigaretten, Lebensmittel, sogar Heroin. Minderjährige und verheiratete Frauen, deren Familien hungern, lassen sich in ihrer ausweglosen Situation prostituieren. Die Kunden: UN-Blauhelme. Den leidgeprüften Bewohnern der Stadt feilschen die „Friedensengel" Schmuck, Autos und andere Wertgegenstände zu Minipreisen ab. Aus Not verkaufen die Bosnier ihre ganze Habe, um wenigstens etwas Geld für ein bißchen Brot und andere Grundnahrungsmittel, deren Preise ins Unermeßliche gestiegen sind, zu verdienen. „Die UNO-Soldaten sind die Kriegsgewinner", schreibt etwa die angesehene britische Zeitung Guardian, „sie bereichern sich an einer sterbenden Stadt". Die UN-Soldaten beliefern auch den Schwarzmarkt von Sarajewo. Umschlagplatz für die Schmuggelware ist die Marschall-Tito-Kaserne in Sarajewo. Und die bosnische Militärpolizei steht dem Treiben hilflos gegenüber, weil sie UNO-Fahrzeuge nicht kontrollieren darf. Besonders die schlechtbesoldeten Blauhelme aus der Ukraine sind Vorreiter krimineller Machenschaften. Im August wurden 19 von ihnen (und drei Franzosen) unehrenhaft aus der Friedenstruppe ausgeschlossen, weil sie in kriminelle Geschäfte verwickelt waren. Langsam beginnt die UNO selbst, die Machenschaften ihrer Soldaten zu untersuchen. Zu spät, wie viele meinen. Aber wie sollte es auch anders sein, wenn sogar die UNO-Oberen mächtig am Konflikt mitverdienen. Der ehemalige Kommandierende in Bosnien, der kanadische UN-General Lewis Mackenzie beispielsweise, hält heute Vorträge für die Serbisch-Amerikanische Freundschaftsliga. Honorar pro Auftritt: 50 000 Mark. Und garantiert serbenfreundlich. **P. M.**

„Weltfriedensordnung":

Der Kreuzzug ist gescheitert

Der alte Traum – das alte Fiasko: Was uns Somalia heute lehrt

Dabei haben sie ihnen doch bloß helfen wollen, und jetzt so etwas! Das Entsetzen der amerikanischen Öffentlichkeit über die grausigen Szenen von Leichenfelderei, begangen an gefallenen US-Soldaten, war ebenso abgrundtief wie das Unverständnis über die Undankbarkeit dieser Somalis. Viele verstehen die Welt nicht mehr, in der es möglich ist, daß die Heilsbringer aus Gottes eigenem Land – wie zuletzt in Haiti – brüsk abgewiesen werden.

Nicht viel anders ergeht es den Vereinten Nationen. Ihre Blauhelme verkörperten das Paradoxon, über das die neue Weltfriedensordnung Wirklichkeit werden sollte: Eine Armee, die den Krieg nicht führt, sondern beendet und nur das Ziel verfolgt, andere Heere wirkungslos zu machen und den Weg zum Verhandlungstisch zu ebnen. Jetzt sind die Friedensmissionare hoffnungslos verstrickt in unzählige Konflikte. Wie Kolonialtruppen eines untergehenden Weltreiches sinnen sie nur noch darauf, möglichst heil aus der Affäre zu kommen. Irritiert von unübersichtlichen Verhältnissen vor Ort und einer ratlosen Führung daheim.

Die Idee der Weltfriedensordnung scheint sich einzureihen in den Club der gescheiterten Ideologien des 20. Jahrhunderts. Eine wachsende Zahl von Bewohnern sogenannter Drittweltstaaten erblickt in den UNO-Truppen ohnehin nicht viel mehr als eine Art neokolonialistischer Expeditionskorps. Schließlich hatten jene auch immer beteuert, nur zum Besten der „Eingeborenen" dazusein. Unentbehrlich, da ohne die ordnende Hand der Kolonialherren sofort alles aus den Fugen geriete. Letztlich wurde erkennbar, daß es vor allem ihre Anwesenheit war, die die gewachsenen Machtstrukturen zersetzte und somit das spätere Chaos mitverursachte. Der Lernprozeß seit dem Ende des Kolonialzeitalters scheint in der Rückschau fast Null gewesen zu sein. Noch immer beherrscht der Traum – oder die Anmaßung – das Denken, die ganze Welt nach den Maßgaben Europas oder Nordamerikas zu organisieren. Auch wird das doppelbödige Spiel fortgesetzt, von moralischen Zielen zu reden, wo materielle Interessen im Vordergrund stehen: Von „Befriedung" für das leidende Volk wird geredet, um in aller Ruhe an die dortigen Ölquellen heranzukommen oder strategisch wichtige Punkte zu besetzen.

Am Ende dieses „Jahrhunderts der Lüge" stürzen die getünchten Fassaden ein. Die Akteure werden gezwungen sein, Farbe zu bekennen und ihre wahren Ziele offenzulegen oder klein beizugeben. Selbst in den USA, die es wie die europäischen Nationen im zweiten und dritten Jahrhundert ihrer Existenz zu kreuzritterlichen Großtaten trieb, verblassen die „One-World"-Visionen. Wie ihre mittelalterlichen Vorgänger teilten sie die Welt allzu leichtfertig in Erleuchtete und Unglückige ein mit der selbstgestellten Aufgabe, letztere dem Satan zu entreißen. Jetzt müssen sie gekränkt anerkennen lernen, daß ihre Wahrheit nur eine von vielen ist. Nach den Kreuzritter-Eskapaden begann in Deutschland die große Zeit des Ordens und der Hanse. Statt sich in fernen Gefilden seiner moralischen Einmaligkeit zu versichern, begann man nun, das eigene Land zu wahrer Größe zu bringen. Ein Blick auf die USA wie auf Deutschland und Europa zeigt, daß es heute einmal mehr dringend Zeit ist, jene Einkehr zu wiederholen. **Hans Heckel**

Leserbriefe

Die Politiker prüfen

Betr.: Folge 41/93, Seite 3, „Für Deutschlands Ehre"

Die Rede von Dr. Dregger spricht offen aus, was viele von uns denken. Nur, diese Rede wurde von den Massenmedien genauso totgeschwiegen wie die Demonstration des BdV am 30. September in Bonn. Der Bundeskanzler spricht mit allen anderen Politikern von Ostdeutschland, wenn von Mitteldeutschland die Rede ist. Die Vertreibung sowie die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bleiben völkerrechtliches Unrecht. Die Betroffenen wurden nicht gefragt.

Unser Landsmann Immanuel Kant schreibt: „Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt erhalte. Was man nun versäumt zu tun, das macht sich zuletzt selbst, obzwar mit viel Ungemächlichkeit." Und bei Goethe heißt es: „Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse. In Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und auf Universitäten, überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist."

Prüfen wir bei den bevorstehenden Wahlen unsere Politiker, wie sie dazu stehen!

Fritz Löbert, Lengerich

Häme für einen Investor

Mokiert sich neulich der MDR über Sudetendeutsche, die ihr Recht auf ihren Grundbesitz in der Heimat zu formulieren wagten. Mit Häme wurde ein Sudetendeutscher als Investor bedacht, der in seiner böhmischen Glasfabrik nun die armen Tschechen für sich Kohle machen läßt. Kein Wort von erhaltenen Arbeitsplätzen, Steuern für den tschechischen Staat. Japaner, Saudis, Franzosen, Türken, Pakistani, ja auch Polen und Russen dürfen mitteldeutsche Betriebe erwerben. Manchmal nur, um sie entgegen allen Zusagen aus Konkurrenzgründen stillzulegen. Dies zum Gegenstand von Bedenklichkeit zu machen, ist ausländerfeindlich. Dann ist das andere aber deutschfeindlich. Und das Häßlichste daran: Es sind Deutsche, die Deutschen verübeln, wie Ausländer zu handeln. Aber hoch die multikulturelle Gesellschaft, in der Deutsche nach solcher Art Auslegung von Wirtschaft und Zusammenleben in Europa nichts zu suchen haben. Und für das Ganze habe ich noch Fernsehgebühren zu löhnen, und keineswegs freiwillig.

Obwohl keiner an mich Rückgabeansprüche stellt, obwohl ich nicht vertrieben bin: Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte. Jeder etablierte Politnik wird mich ob solcher Zeilen zum Anhänger von Herrn Schönhuber oder Frey abqualifizieren. Bin ich gar nicht. Ich bin nur traurig und wütend, daß ich das Wort deutsch, ohne diffamiert zu werden, nicht in den Mund nehmen darf. *Joachim Loeb*, Berlin

Schweiz:

Eldorado ausländischer Verbrecher

Rauschgiftbekämpfung: Volksinitiative „Jugend ohne Drogen"

Um die in der Schweiz geplante Freigabe von Heroin und Kokain an Süchtige zu verhindern, haben führende Persönlichkeiten und Tausende von Bürgern aus allen Landesteilen die Initiative „Jugend ohne Drogen" gebildet. Die Aktivisten warnen vor den Gefahren, die das umstrittene Legalisierungsprojekt mit sich bringt. Freier Zugang und niedrige Preise verführen vor allem Jugendliche zum Experimentieren und erhöhten Konsum. Kaum wirksam dürfte sich die Liberalisierungspolitik für die Bekämpfung der Drogenkriminalität erweisen.

Stärker als im Ausland stoßen auf dem Drogenmarkt Schweiz die Interessen der Abhängigen sowie international organisierter Händler und Geldwäscher aufeinander. Seit Jahrzehnten benützt die Mafia den unabhängigen Finanzstandort für zweideutige Geschäfte. Nach der Wende im Osten strömten zusätzlich kriminelle Banden ins Land, die mittlerweile Preis und Menge in der gesamten Drogenszene diktieren.

Dies geht aus den Erkenntnissen Schweizer Drogenfahnder hervor. Carla Del Ponte, Staatsanwältin im Kanton Tessin, entschiedene Gegnerin des Freigabemodells, wies in einem vor kurzem veröffentlichten Interview auf die Zusammenhänge zwischen Konsum und Kriminalität hin. Wer sich für Legalisierung von Drogen einsetze, gefährde die Jugend und spiele der Mafia in die Hände, mahnt die Kritikerin an.

Die Suchtprobleme sind mit der Freigabe nicht zu lösen. Und die Folgen für die Verbrechensbekämpfungen wären katastrophal. „Wenn wir die Liberalisierung von Drogenverkauf und Drogenkonsum bekommen, können wir diese Gelder überhaupt nicht mehr konfiszieren. Es bewirkt, daß die Mafia ihre Gelder hierher bringt. Sie weiß dann, daß es kein schmutziges Geld ist, es wird sauberes Geld werden", befürchtet die Expertin.

Spätestens bis zum Herbst 1994 sollen die Eidgenossen über die Heroinabgabe in einem Referendum entscheiden. Die öffentliche Meinung ist gespalten und ein Konsens noch lange nicht in Sicht. Manch ein Befürworter der Rauschgiftlegalisierung, wie zum Beispiel die Gewerkschafterin und Bundesrätin Ruth Dreifuss, hält jegliche Forderungen zur härteren Drogenpolitik für weltfremd. **K. M.**

Wenn die Tage im Bett zu lang werden

Einige nützliche Ratschläge und Tips zur Behandlung von großen und kleinen Patienten

Kranke Kinder unterscheiden sich von kranken Erwachsenen weniger, als man auf den ersten Blick vermuten möchte. Da gibt es die Nörgler, die gegen die kleinste Unannehmlichkeit aufbegehren, die Zappeligen, die nicht einmal kurze Zeit stillhalten können, und auch die Geduldigen, die Medizin, Bettruhe und alle Unbequemlichkeiten klaglos hinnehmen. Der einzige Unterschied zwischen großen und kleinen Kranken besteht darin, daß große gelernt haben, sich selbst zu beschäftigen, etwa im Krankenzustand zu einem guten Buch zu greifen oder klassische Musik im Radio zu hören, die, wie Wissenschaftler der Universität Erlangen-Nürnberg festgestellt haben, den Heilungsprozeß wesentlich fördert und dem Kranken überwiegend zur inneren Ruhe verhilft und damit gut tut. Kinder haben zwar eine recht weit- und breitgefächerte Phantasie, wie beim Spielen beobachtet werden kann, wo ein Holzstück, das hin- und hergeschoben wird, einen Zug ersetzen kann.

Wie erfahrene Mütter bestätigen können, ist es jedoch fast eine Kunst, ein krankes Kind im Bett zu halten. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Da helfen weder gute noch böse Worte. Da führen nur Ablenkung und Beschäftigung mit Spielsachen zum Ziel. Ist die Krankheit nicht ansteckend, kann sich die Mutter oder Großmutter etwas entlasten, indem sie dafür sorgt, daß Freunde und Klassenkameraden zu Besuch kommen und mit dem kranken Kind spielen. Auf dem Spielwarenmarkt gibt es dafür alte und neue Spiele, die anregend und zugleich belehrend, also nicht nur Hilfsmittel sind, etwa die Zeit zu vertreiben. In solchem Fall, wie



Krank im Herbst: Ein Kuscheltier tröstet
Foto Archiv

hier beschrieben, kann ein informatives Gespräch mit einem Spielwaren-Fachmann, welche Spiele oder Spielsachen am besten geeignet seien, weiterhelfen.

Ist die Krankheit ansteckend, darf also kein Kinder-Besuch zugelassen werden, hilft es dem Kind schon sehr, wenn ständig jemand im gleichen Zimmer ist. Langeweile ist das Schlimmste für Kinder, und was kann langweiliger sein, als allein im Zimmer liegen zu müssen. Das sagen nicht nur die Mediziner der Universität Erlangen-Nürnberg, sondern alle Kinderärzte, die im Krankenhaus ihrem schweren und harten, aber doch einmalig schönen Dienst nachgehen.

Wenn das Kind tatendurstig ist, ist es wichtig, ihm Anregungen zum Spielen zu geben. Am besten nichtalltägliche Spiele und Dinge, sondern solche, die an gesunden Tagen meist links liegen bleiben, weil sich ihr Reiz erst bei längerer und konzentrierter Beschäftigung erschließt. Etwa eine Lupe, mit der man alles Erreichbare einschließlich der Masern genau erforschen kann. Auch Spielwarenkataloge und reich bebilderte Bücher, alte Sammelalben, die Fotosammlung der Eltern oder ein Kaleidoskop können – je nach Alter – für stundenlange Ablenkung sorgen. Ein Tip mit Erfolgsgarantie ist auch Mutters oder Großmutters Knopfschachtel. Bis die Knöpfe gezählt sind, genau natürlich, nach Farben sortiert, und die zusammenpassenden herausgefunden sind, ist auch meistens der kleine Patient schon wieder auf dem Wege der Besserung.

Kleinkinder lassen sich von lustigen Bildern, bunten Lampions oder Luftballons, einem neuen und vielleicht gebastelten Mobile über dem Bett oder auch Seifenblasen faszinieren. Mit dem Erzählen oder Vorlesen von Märchen der Gebrüder Grimm und Geschichten über die Tierwelt wird man das Ziel ebenfalls kaum verfehlen.

Ist das Kind schon zu intensiveren Aktivitäten fähig, eignen sich kleine Basteleien mit Ausschneidebögen, Papier, gesammelten Korken. Man kann gemeinsam altes Spielzeug oder zerrissene Bilderbücher reparieren, Karten oder Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen, mit Kasperpuppen eine kleine Geschichte einstudieren, vielleicht gemeinsam musizieren, ein Gästebuch mit allen Besuchern samt Sofortbildern anlegen, Rätsel raten, puzzeln und weiteres mehr – je nach Alter und Zustand des kranken Kindes.

Was die Ernährung betrifft, so bevorzugen die kleinen Patienten meist leichte, flüssige oder breiige Kost, viele mit Honig zubereitete Getränke – und dazu natürlich diverse Lieblingsspeisen und die an gesunden Tagen rationierten Leckereien. Das Kranksein soll schließlich auch seine „Vorteile" haben. Ausreichendes Trinken ist jetzt besonders wichtig; vor allem sollte immer wieder heiße Milch mit Honig gereicht werden, vor allem dann, wenn das Kind Fieber hat oder an einer Infektionskrankheit leidet. Aber auch mit Vitaminen angereicherte Säfte schmekken gut und erfrischen. Tips, die nicht nur kleinen Patienten Freude bereiten werden.

Erich Nietsch

Seit Jahrhunderten in hoher Gunst der Heilkundigen

Von der Liebes-, Würz- und Heilkraft des Salbeis – Große Verbreitung als Arzneimittel

Wer die von blühendem Salbei blauvioletten Berghänge in Dalmatien oder Mazedonien sah und von seinem würzigen Duft umfächelt wurde, glaubt, daß hier die Heimat des beliebten Würz- und Heilkrautes ist. Aber auch Italien wird von weiten Flächen wildwachsenden Echten Salbeis und auch des größerblumigen Muskateller-Salbeis geschmückt. In Südtirol begleitete mich der Wiesensalbei auf allen Bergwanderungen. Sein leuchtendes Blau ist ein interessanter Kontrast zu den vielen weißen Margeriten, dem roten Feldmohn und gelben Hahnenfuß. Der beste, in der guten Küche und für die Kosmetikfabrikation sehr geschätzte Würz-Salbei, der Echte Salbei, soll aus Frankreich kommen. Aber auch in Südengland kann man große Salbei-Felder sehen.

Oft wird die Heilkraft jener Pflanze gelobt, der man im Mittelalter auch wundertätige Wirkung nachsagte, sogar ein Zauber sollte von ihr ausgehen: „Wer ein heimliches Liebesverhältnis hat und sich der Liebsten Treue versichern will, ziehe Haare von sich und seiner Braut durch drei Löcher in einem Salbeiblatt und vergrabe dieses unter ihrer Türschwelle. Sie wird ihn stets mit Zuneigung und Freude empfangen!"

Alle Mitglieder der Salbei-Sippe (etwa 700 Arten) sind Lippenblütler. In Mitteleuropa konnten sich nur 10 Arten verbreiten. Genutzt werden der Echte Salbei (Salvia officinalis) und Salvia sclarea, der Muskateller-Salbei. Letzterer wurde früher verwendet, um dem Wein einen besonderen Muskateller-Geschmack zu geben. Die ganze Pflanze duftet stark. Besonders aber enthalten ihre großen, gestielten, abgerundet-dreieckigen Blätter, eingekerbt und stark behaart, das ätherische Öl mit den Wirkstoffen Thujon, Cineol, Borneol, Kampfer, dazu Gerb- und Bitterstoffe. Kurz bevor sich die blau-weißen oder rosa Blüten der Pflanze öffnen, werden ihre Blätter gepflückt für die Seifen-, Zahncreme- und Mundwasser-Herstellung, für Kosmetika und Parfüms. Besonders geschätzt wird der Amba-ähnliche Duft des Muskateller-Salbeis.

Zur Herstellung von Kräuteressig werden Muskateller- und Echter Salbei benötigt. Getrocknete Blätter des Salvia officinalis würzen intensiver als frischer Salbei. In Norddeutschland schätzt man seine leicht bittere Würze zu Fischgerichten und Hammelbraten. Bevor der Kühlschrank zu fast jedem Haushalt gehörte, wußte man noch allgemein, daß Salbei das Ranzigwerden von Fett verhindert.

„Salvere" benannten Lateiner den Echten Salbei in alten Schriften, der in hoher Gunst der Heilkundigen stand, als Karl der Große (oder Ludwig der Fromme, sein Sohn) (?) im Jahre 795 den Anbau in allen Klostergärten und Pfalzen anordnete. Von daher fand Salbei seine große Verbreitung als Medizin. Diese Droge ist auch heute noch in vielen Arzneimitteln enthalten. Unbestritten sind die antiseptischen und adstringierenden Eigenschaften des Salbei, seine blutzuckersenkende, galletreibende und entwässernde Wirkung. Schweißausbrüche, Magen- und Verdauungsbeschwerden vermag Salbei zu lindern. Als Augenweide begegnet uns der Wiesensalbei mit seinen tiefblauen Rispenblüten. Er liebt kalkhaltigen Boden. Flächendeckend sehen wir ihn als Zierpflanze in vielen Gartenanlagen und Parks. Bei genauem Hinsehen kann man das emsige Treiben der Insekten über den vielen raffiniert gestalteten Lippenblüten beobachten. Die Nektarsauger müssen tief in die weitaufgesperrten Mäulchen kriechen und sich ungewollt mit Pollenstaub beladen, damit zur nächsten Blüte eilen und hier ihren Schöpfungsauftrag des Befruchtens erfüllen. **Anne Bahrs**

Herbst im Heimatland

Ein großer Maler ist der Herbst,
er malt das Land in Farben,
in Geld und Rost, in Braun und Rot,
und golden alle Garben.

Das Laub der Bäume malt er an,
das Moosbruch und die Heide,
und drüber flattert bis zum Haff
des Himmels blaue Seide.

Die letzten Rosen, weiß und rot,
erblüh'n im Bauerngarten,
am Zaun erstrahlt ein Asternmeer
und grüßt die Wegewarten.

Zu Ende geht die Erntezeit
in buntem Festgewande:
ein großer Maler ist der Herbst
zu Haus im Heimatlande.

Gert O. E. Sattler

Für Sie gelesen

Fabel für Kinder

Och, liest du mir was vor?" Von dieser Bitte wissen Großmütter und -väter, Onkel und Tanten gewiß ein Lied zu singen – selbst im Zeitalter von Fernsehen rund um die Uhr, von Walkman und Videospielen. Etwas vorgelesen zu bekommen, gemütlich in eine warme Ecke gekuschelt oder kurz vorm Schlafengehen, da kommen doch Kindheitserinnerungen auf, die man nicht missen möchte; und welche Großmutter (-vater), welche Tante (Onkel) kann da schon nein sagen? Gewiß, die Kinder von heute haben – zumindest in diesem Jahr – nur einen Schwarm: Dinos sind angesagt, wie sie die urzeitlichen Ungeheuer liebevoll nennen. Doch gibt es auf dem Büchermarkt – der Einsicht der Verleger sei's gedankt – auch noch andere Sagen- und Märchengestalten, von denen so mancher Autor Spannendes zu erzählen weiß. Max Velthuijs zum Beispiel berichtet anschaulich und kindgerecht vom Frosch und seinen Freunden, dem Schwein und der Ente. Als sich eines Tages Ratte dazugesellt, ist es zunächst mit der Harmonie vorbei, wie so oft im Leben. Die anderen wollen von dem Fremden nichts wissen: „Du hast hier nichts zu suchen." Ein böser Streit bahnt sich an. Dann aber kommt doch alles anders ... **„Frosch und der Fremde"** (Lentz Verlag, München. 28 Seiten, viele farbige Zeichnungen, glanzkaschierter Pappband, DM 22,90) ist allen Tieren dieser Erde gewidmet, gleich welcher Gestalt oder Farbe.

Spiele gegen Langeweile

Tiere der Welt stehen auch im Mittelpunkt eines Buches mit lustigen und lehrreichen Kindergartenspielen: **„Meine allerliebsten Tiere"** (50 Beschäftigungsideen gegen langweilige Stunden für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Zusammengestellt von Ursula Lauster. Lentz Verlag, München. 48 Seiten, brosch., DM 9,90. In gleicher Aufmachung erschien auch das Heft **„Mein allerlustigster Zirkus"**). Man braucht dazu einige bunte Mal- oder Filzstifte, ein bißchen Geduld und viel Phantasie, dann lernt man so allerhand über die reiche Welt der Tiere, ihren Lebensraum und ihre Gewohnheiten. – Nicht nur für kleine Kinder ein Spaß an langen dunklen Nachmittagen!

Neues vom Zwergenvolk

Für diejenigen, die sich ein Kinderherz bewahrt haben, ist ein Band aus dem Herbig Verlag, München, gedacht: **„Das geheime Buch der Heinzelmännchen"** (DM 29,80). Wil Huygen und Rien Poortvliet (Zeichnungen) erzählen Neues vom Zwergenvolk, von dem sie eines Tages eine dringende Botschaft in der Post finden: „Kommt! Wir haben Wichtiges zu besprechen." Die beiden machen sich auf die Reise in den hohen Norden und begegnen dabei so manchem Wicht mit roter Zipfelmütze. Schließlich treffen sie auch auf das älteste Heinzelmännchen der Welt, das ihnen eine wichtige Botschaft übermittelt, wichtig für alle, die sich ein reines Herz und guten Mut bewahrt haben, auf daß die Welt wieder liebens- und lebenswert wird.

os

Das zaubert Freude in den Alltag

Ein freundlicher Blick und ein liebes Wort wirken oft Wunder

Was ist eigentlich Freude? Das ist ebenso schwer zu definieren wie der Begriff Glück und so wie Glück auch für jeden etwas anderes. Wir wissen aber, daß es eins der schönsten Gefühle ist.

Wir kennen es alle: „Freude, schöner Götterfunken." Also ein göttlicher Funken ist sie, ein Funken, der alle unsere Lebensgeister anregt.

Nicht jeden Tag begegnet uns die große Freude. Aber man darf ruhig sagen, daß fast täglich kleine Freuden auf uns warten. Man muß sie nur sehen. Freude an der Natur, an Sonne, Wind und Blüten, an einem kühlen Trunk in Sommerhitze, einem molligen Winterplätzchen, einer unerwarteten Begegnung, einem freundlichen Blick oder lieben Wort.

Der Mensch braucht Freude. Sie ist ein Vitamin für die Seele. Darum sollte man auch den Humor pflegen und damit die Kultur der Freude fördern. Humor ist ein Freudenspender.

Freude ist nicht unbedingt mit Genuß gleichzusetzen. Sie wird nicht größer, je mehr man genießt. Zu üppiger und häufiger Genuß führt zum Überdruß. Glaubt man einmal, daß die Freude einen vergessen hat, so gibt es ein gutes Mittel dagegen: Großzügigkeit. Sich selbst und anderen mal außer der Reihe eine Freude bereiten. Liebt man Blumen, dann sollte man sich selbst einmal fünfzig herrliche Rosen schenken – und warum nicht einmal einem Bedürftigen ohne besonderen Anlaß hundert Mark schenken, wenn man es sich leisten kann?

Überhaupt schenken, das macht Freude. Anlässe gibt es genug. Nicht nur an Geburtstagen oder zu Weihnachten, sondern vielleicht an einem trüben, unfreundlichen Tag, an dem die Menschen niedergedrückt und verstimmt sind, ein paar kleine Geschenke in einem Altersheim verteilen oder den Kollegen ein paar Blumen mitbringen oder einem Nachbarn, dem es schlecht geht, Hilfe und Zeit widmen. Das zaubert Freude in den Alltag.

Die Freude hat Flügel, die den Menschen über Sorgen und Alltag hinwegtragen. Herrmann Hesse hat einmal gesagt: „Das ist das Herrliche an der Freude, daß sie unverhofft kommt und nicht käuflich ist." **Eva Hönick**

Brigitte Fiedler

Am großen Fluß

Eine Erzählung aus alter Zeit



Zeichnung Gerhard Wydra

Wir hatten das Holz gespalten und ins Haus getragen. Jetzt schloß Eigir die Tür der Hütte, streifte den Falknerhandschuh über die Hand und holte den Habicht vom Sprenkel. Als der Vogel auf der Faust stand und dem Hund die Halsung übergestreift war, zogen wir los. Das Wetter war kühl, aber trocken. Eine blasse Sonne schien vom Himmel, als wir uns auf den Weg machten durch die bewaldeten Moränen am großen Fluß. Der Mischwald war noch kahl. Der Boden war naß. Es war gut, daß wir die Gummistiefel anhatten. Es ging die ziemlich steilen Geschiebewände rauf und runter. Eigir legte ein beachtliches Tempo vor, und ich hatte zuweilen Mühe, Schritt zu halten. Die Höhen hinauf folgte ich manchmal auf allen Vieren.

Wir gingen quer durch die Gestelle über Gräben mit ziemlich steilen Böschungen. Folgten breiten Waldwegen, wo der Fuchs seine Losung und der Dachs seine Trittsiegel hinterlassen hatten, und schlängelten uns durch schmale Pirschpfade. Der Wald, immer noch hügelig, wurde mehr und mehr zum Nadelwald, teils dicht geschlossen, teils aufgelockert. Da, ein Habichtshorst in einer wuchtigen Baumkrone, etwas weiter ein Spielhorst. Noch unbesetzt, denn die Balz hatte erst begonnen. Dann ein Talkessel. Er sah aus wie von Menschenhand geformt. Wer hatte ihn angelegt? Und zu welchem Zweck?

Nur eine kurze Klage

Der Vogel wurde unruhig. Er hatte Hunger und wollte jagen. Wir kamen an eine Waldkante mit einigen Feldflächen davor. Der Hund begann zu stöbern.

Eigir hatte das Kaninchen früher gesehen als ich und warf den Vogel. In niedriger Höhe glitt er pfeilschnell über das Feld. Er trug nur Kurzfessel, um sich beim Flug nicht zu verfangen. Die Bells an seinen Ständern klangen. Schon war er über dem Grauen. Ein Stoß, und er schlug ihn. Nur eine kurze Klage war zu hören. Als wir an die Stelle kamen, mantelte der Habicht über seiner Beute und war dabei, sie zu öffnen und zu kröpfen. Stumm sahen wir zu und erlebten jede Sekunde der Jagd noch einmal: eine Jagd mit gleichen Chancen, ohne Zielfernrohr und Nachtglas. Wie oft hatte dabei das Karnickel sein Leben gerettet. Der Hawk hatte das Nachsehen gehabt.

Der Hund kam näher. Er wußte, auch er als Jagdhelfer bekam sein Teil. Die Sonne hatte noch nicht an Kraft gewonnen. Bleich und verschwommen stand sie über dem Land, über das man von hier aus einen weiten Blick hatte, bis hin zum großen Fluß. Als der Vogel geatzt war, stieg er wieder auf die Faust, und der Rest der Mahlzeit kam in die Jagdtasche. Wir schlugen einen Bogen und gewannen erneut die Höhenrücken.

Die Sonne stand im Mittag, als wir bei den Hünengräbern ankamen. Wir setzten uns auf die wuchtigen Steine. Sie waren bemoost und teilweise umgestürzt, und doch machte das Ganze einen gewaltigen Eindruck. Wieder kam die Frage, was waren das für Menschen, die hier gelebt hatten und begraben waren. Wie hatten sie gedacht und gefühlt? Wie hatten sie gejagt? Hatten sie Fallgruben angelegt? Jagten sie mit dem Pfeil, um auch entfernteres Wild zu erreichen? Hatten sie die Pferdeherden mit Feuerfackeln die Hänge hinuntergehetzt und die verletzten Tiere mit der Steinaxt erschlagen? Wie hatten sie gewohnt und sich gekleidet?

Das Buchenlaub ringsum auf der Erde glänzte feucht von gelb über fast schwarz bis dunkelrot. Das Licht spielte darauf, und es war, als verschmölze es zu ernsten und heiteren Frauengesichtern, und mir war auch, als vernahm ich aus den Steinen ein verhaltenes, spöttisches Männerlachen und den Hieb einer Steinaxt auf einen Tierschädel.

Der Habicht schüttelte sein Gefieder. Eigir mahnte zum Weitergehen. Es war noch zu kalt zum Sitzen, und auch wir bekamen Hunger. So gingen wir. Zwischen drei knorrigen alten Eichen fanden wir einen großen, breit ausladenden Stein. Seine obere Fläche war mit linear gleichmäßig verlaufenden Schälchen versehen. Eine menschliche Arbeit, ohne Zweifel. Wann? Wozu? Von wem? Könntet ihr doch reden, dachte ich inbrünstig zum wiederholten Male.

Dann waren wir zu Hause. Der Vogel kam auf den Sprenkel. Der Hund bekam frisches Wasser, schöpfte ausgiebig und legte sich auf die Sauschwarte. Wir machten uns ein schnelles Mittag aus Kartoffeln, Eiern und Speck, aßen genüßlich, sahen aus dem Fenster in den herrlich verwilderten Garten und dachten beide dasselbe: Hinlegen und schlafen!

Wir sahen uns an wie ertappte Kinder und lachten gleichzeitig, so daß der Hund fragend den Kopf hob. Eigir liebelte ihn ab. Der Hund trommelte einige Male mit dem Schwanz auf die Dielen und legte den Kopf wieder auf die Pfoten. Wir waren genauso hundemüde, aber sollten wir diese einmalig schönen Stunden verschlafen? Wir kamen zu einem Kompromiß: Wir blieben vorerst und tranken einen ganz starken Tee und wollten dann an das überschwemmte Deichvorland am Fluß. Den Habicht ließen wir hier. Er hatte zwar gejagt, aber die vielen Vögel würden ihn doch unruhig machen.

Diesmal war der Weg ebenerdig ohne Steigung. Nur an den Deichen ging es kurz hinauf. Weite Teile des Vorlandes standen unter Wasser. Dazwischen noch trocken liegende Wiesenstücke, nur zu erreichen über schmale, mit Kopfweiden bestandene und vom Wasser umspülte Dämme.

Plötzlich stieg eine große Schar Graugänse auf

Die Sonne stand schon im Westen. Ihr blasses Licht lag auf dem Wasser wie altes müdes Weißgold. Der Hund stöberte im Schilf. Tausende von verschiedenen Enten bevölkerten das Wasser oder klingelten darüber hin: bunte Stockenten, Krickenten mit ihrem blauen Augenband und dem weißen Flügelstreifen. Schellenten mit dem klingelnden Fluggeräusch, Blesshühner, Haubentaucher und der große Gänsesäger.

Plötzlich verharrte der Hund. Direkt auf uns zu, zum Greifen niedrig, stieg eine große Schar Graugänse auf. Ihr harter, schneller Flügelschlag streifte fast unsere Köpfe. Erst, als sie den Hund sahen, teilten sie sich und strebten seitwärts an uns vorbei. Dazwischen auf dem Wasser größere Züge Singschwäne. Ältere und junge Tiere, kenntlich am Grau ihres Gefieders. Einige erhoben sich in die Luft und ließen dabei ihren melodischen Gesang hören. Andere zeigten ihre Balzspiele.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Waagerecht/senkrecht (Fragen im Gitter):

- ostpr. Bez.f. u.a.: Soldat
- Flüssigkeitsmaß
- Weserzufluß
- ... Kanal in Ostpr. (ch=ein Buchst.)
- Lachsfisch
- Celsius (Abk.)
- Hornschuh mancher Tiere
- Hindenburgs Gut in W-Preuß.
- Nachtvogel
- Hptst. v.Tibet
- Fluß im südl. Ostpr.
- röm.Zahlzeich.f.: 5oo
- jetzt
- Zeich.f. Neon
- mager, hager
- der männliche Samen
- mdal.f.: Schliff
- Prüfverfahren
- franz. Adelstitel
- rund (Abk.)
- schweiz. Depeschenagentur (Abk.)
- Stumpf
- Stadt in Holland (ch=ein Buchst.)
- Tonbezeichnung (Musik)
- Norden (Abk.)
- ostpr.Ort im Kreis Rastenburg

BK 91o-327

Auflösung

	N		G					E
	I	E	N		M	A	R	Y
	K	L	E	I	E		I	D
R	O	M	I	N	T	E		T
	L	O	S	T		L	O	K
	A			R		C	H	A
	S	C	H	I	C	H	A	U
	CH	A	R	G	E		42	
	K	M		E	N	K		
N	A	P	F		T	G		

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Auf eigene Gefahr

Es war eine gesellige Runde, als sich Großvaters Bruder Fried mit den gemurmelten Worten „muß mal eben zum Briefkasten" verabschiedete und danach lange Monate unterwegs war. Doch dann kam der Morgen, an dem Mamsellchen mit hochrotem Kopf einen Brief schwenkte, diesen auf die Ecke des Frühstückstisches legte und zurückeilte in die Küche, um dort dem Briefträger zu seiner Flasche Englisch Brunnen noch schnell einen zweiten Pillkaller einzuschenken. Es war genau einer zu viel, denn der gute Mann verfiel auf seinem weiteren Postgang in einen leichten Singsang und verwechselte des öfteren die Hausnummern. Sein in Abständen gemurmeltes „Kalkutta" verübelte ihm jedoch niemand – es wußte sowieso keiner etwas damit anzufangen.

Großmutter fragte nach Betreten des Zimmers nach etwaiger Post, konnte nach ausgiebigem Studium des Briefes aus Kalkutta nicht verstehen, was Fried nun ausgerechnet dort suchte, und erkundigte sich schließlich bei Großvater, ob die Niederschläge in Indien dieses Jahr wirklich so gewaltig seien, daß Fried um Zusendung seines Regenmantels bitten müsse.

Der Geigenlehrer, der etwas später Cousine Puttchen auf diesem Streichinstrument die richtigen Töne beizubringen versuchte, brauchte viel Geduld. Wiederholt hatte er schon versucht, Großvater von der vollkommenen Unmusikalität seiner Enkeltochter zu überzeugen, und trotz Verdienstausfalles hätte er lieber heute als morgen diesen Unterricht abgebrochen, zumal an ein Platzen des Knotens niemand mehr glaubte. Seine nassen Schuhe verursachten ein nicht enden wollendes Niesen bei ihm, so daß von Puttchens erschrecktem Geigenbogen jedesmal ein kleiner Quietschton zu hören war. Doch war Herr Kalubrigkeit recht froh gewesen, sich seines grauen Regenmantels in der Diele entledigen zu können, denn Elbing lag gerade unter einer geschlossenen Regendekke.

Großmutter, auf dem Weg zum Markt, erblickte in der Diele einen Regenmantel und wollte kurzentschlossen Frieds Wunsch sofort erfüllen. Mamsellchen hatte einen Karton zur Hand, und ab ging die Post.

Bei Großmutters Rückkehr herrschte eine gewisse Unruhe im Haus. Sie erfuhr, daß Herr Kalubrigkeit seinen Regenmantel suchte, worauf ihr schlagartig ein Kirchenlicht aufging. Hing doch tatsächlich der Regenmantel von Fried noch an seinem alten Platz im Schrank in der Bodenkammer, und sie hätte doch schwören können, daß Großvater die Bitte seines Bruders unverzüglich erledigen wollte. So ausführlich hatte sie den Brief aus Kalkutta nun auch wieder nicht gelesen und wußte somit nicht, daß in der linken Tasche von Frieds Regenmantel ein Buch über die Gefahr des Genusses von giftigen Pilzen steckte, das aber nicht mehr benötigt wurde, zumal in Onkel Frieds jetziger Umgebung weder so 'ne noch solche zu finden waren.

Ein Wunder: der schnellstens herbeigeholte Regenmantel aus Onkel Frieds Nachlaß paßte Herrn Kalubrigkeit vorzüglich, zumal er bescheidentlich auf Äußerlichkeiten keinen Wert legte, mit dieser Einstellung auch immer gut gefahren war und man somit Tante Maries Worten „den Seinen gibt's der Herr im Schlaf" getrost Glauben schenken durfte.

So hatte sich alles von allein mal wieder bestens eingerenkt. Herr Kalubrigkeit war über den Tausch nicht böse, zumal dieser ihm neuen Gesprächsstoff lieferte, und so waren schließlich seine Geigenschüler in Elbing besser über Kalkutta informiert als jene in Königsberg.

Einige Wochen später erkundigte sich Großvater am Mittagstisch über das Pilzangebot des Elbinger Wochenmarktes, denn zwei große Schüsseln lecker zubereiteter Steinpilze verlockten mit Duft und Aussehen zu einem schnellen Zugriff. Mamsellchen brachte die Kartoffeln und zog aus ihrer Kittelschürze einen an Großvater adressierten Brief, der als Begleitschreiben auf dem Pilzkorb gelegen hatte. Es waren überschwengliche Dankesworte von Herrn Kalubrigkeit für das Pilzbuch aus der Regenmanteltasche. Von einem Marktbesuch hatte man heute abgesehen, weil ja in der Früh' besagter Korb mit dem reichlichen Inhalt eingetroffen war.

Großvater gedachte der falschen Geigentöne und hatte zu der Beobachtungsgabe von Herrn Kalubrigkeit im Hinblick auf Pilze kein allzu großes Vertrauen. Mamsellchen wurde mit einem „Schnellgericht" beauftragt, und die Steinpilzschüsseln wanderten in die Küche, wo sie mit einem großen Schild „Unter eigener Gefahr!" zum Verzehr freigegeben wurden.

Der Zuspruch war trotzdem gewaltig, und Herr Kalubrigkeit wurde in der Pilzzeit der beliebteste „Hoflieferant". Auch als längst keine Geigentöne mehr die Ohren strapazierten (Puttchen war auf Querflöte umgestiegen), waren und blieben die Steinpilze ein Hochgenuß.

Aber alles hat seine Zeit. Als Cousine Puttchen im nächsten Jahr flott die Klaviertasten hämmerte und Großvaters Bruder Fried bereits wieder in Elbing heimisch war, setzte für ein paar Jahre Trockenheit ein, und es wuchsen weder so 'ne noch solche. Somit entfiel dann endgültig das Plakat „Auf eigene Gefahr!".



Versteckter Waldsee in Masuren — Fotos (2) Archiv

Weites Land

Weite –
das ist die Landschaft,
man sieht die Sonne aufgehen
aus der Ebene.
Wie ein Geigenstrich tönt der Vogellaut.
Das Land zieht den Blick in die Ferne,
zum Horizont –
woher die Wolken kommen
und der Wind weht, der sie wieder in
das blaue Licht schweben läßt.
Und nachts in kühler Herbstzeit
oder bei klirrendem Frost
kommen die Sterne
und legen ihre Funken
über den Samt der Nacht
und der Geist eilt ihnen nach
in die Weite...

Ellen Metschulat-Marks

Annemarie Meier-Behrendt

Wenn's so einfach wäre

Der Wind kräuselt das sonst so still und träge dahinfließende Wasser des Flusses und treibt trockenes Laub raschelnd über den Weg. Auf der ausgedehnten Wiese tummeln sich Große und Kleine und versuchen, allerlei Drachen in den silbrigblauen Himmel aufsteigen zu lassen. Nur wenige Wolken segeln darüber und verdecken selten einmal die Sonne.

Auch der hochaufgeschossene Erik und der kleine Martin haben einen großgesichtigen gelben Drachen mit langen Troddelohren, die im Wind knattern, und der lange, schleifenbesetzte Schwanz dreht und windet sich. Erik hält den Drachen fest an der Leine, zieht an und läßt nach, und der Drache steigt hoch und höher, so als wolle er die Sonne erreichen. Martin läuft mit weit ausgebreiteten Armen über die Wiese, fällt über ein Grasbüschel, rappelt sich wieder auf.

„Erik", schreit er ganz aufgeregt und außer Atem. „Erik, bitte, laß den Drachen herunter!"

Erik freut sich, daß der Drache so schön in der Luft steht. „Warum das denn?" ruft er dem Kleinen zu, der darauf antwortet mit seiner hohen kindlichen Stimme: „Ich will darauf steigen und mitfliegen!"

„Aber, Martin, das geht doch nicht!"

„Ja, aber ich will's doch versuchen! Ich möchte mir doch den Himmel ansehen!"



Partie an der Neuen Brücke in Gumbinnen

Fritz Riech

Hoaskejagd en Kummetsch – moal ganz anderscht

Bute weer schubbrig on hubbrig. De Kartoffel on de Reewe on ook de Rapucke weere all von't Föld; bloßig dat Jehäk hindre Hieser stund noch. Abrolats Gustav on Kaminskes Ede weere en Goldap jewäse. On op torickto kehrdes noch em Flinsekrog an. Nu warmdes sich anne Glaske Grog de verkloamde Fingersch. So sprooke vom Wäder, vonne Pries on alles, wat so oppem Land eß.

Op eenmoal moakt sich de Där op, on ren kemmt e Ziggoan ut Kummetsch, Florjoans Alex. Där hadd joa ook e Huuske on e beßke Land; obber vonne Oarbeit heeler nich väl; nä, he koppschschällerd leewer e beßke. Tärtoo deede sich e poar Peerdshändlersch ut Kummetsch tosamm; dänn jing dat leichter met däm Jingermoake von so ganz olem Hichel odder vonne Kragg, wo nuscht nich daugd.

De Alex Florjoan kennd däm Gustav on ook däm Ede ganz goot, on vär dä hadd he keine Angst nich. Nu schleppd de Alex wat enne Sack, jing anne Tonbank, tooch e Hoaske rut on bod em de Krogwörtsche an. Doa meld sich de Ede on wull weete: „Ei, wie kreegst du däm Hoaske? E Flint häst doch nich, on Schlinge warscht doch woll nich stelle. Wenn se di doarbie betappe, kemmst joa ute Kaluus (= Gefängnis) nich mehr rut. Na, dat weetst joa!"

„Vleicht hät em e Auto dotjefoahre", sächt noch de Gustav.

„Ju warre mi nich gloowe; obber eck häbb em tojerädt, on doa schloocher sich sölwst dot", leet sich de Florjoan heere. „Nu krängel di man nich rom wie de Katz omme heete Brie, on vertäll, wie em jekräje häst", säd drop de Ede. „Na, wenn ju mi e Groottulpke Kornus spendeere, warr eck ju vertälle, wie eck dat mook, dat de Hoaske sich sölwst ombrocht."

„Kloar, däm Groottulpke Schnaps sullst krieje", säd de Gustav.

„Also, dat eß so jewäse: Oook hinder miene Schien steiht noch e beßke Komst, on doa ammiseere sich emmer de Hoaskes, vär miene oarme Wärm blefft nuscht! Ju weete joa, mine Leokadja krecht nu bool ähre achte Popp. Eck simmeleerd (= überlegte) nu all emmer, wie eck dä Hoaskes doa verdriewe kunn. On rechtig, vär e poar Doag keem eck op dat: Hindre Goarde ligge doch bie mi väl Stteener. Hiete morjens, wie jeroats de Sonnke opjing, weer eck all bute an dä Steener. Hiete morjens, wie jeroots de Sonnke opjing, weer eck all bute an dä Steener. Op so ziemlich breedem läd eck e freschem scheenem Komststrink ropper, on näwenbie schödd eck e beßke Schniefke. Glieks verkroop eck mi enne Schien on kiggd dorche Retz. On doa – wat seh eck? E Hoaske huppelt ran on fangt foorts an, däm Komstkopp to begnoage. Doabie motter woll e beßke väl Loft jetoage häbbe, on de Schniefke eß em enne Näs jekoame. He mussd pruste on haud terbie mette Kopp oppe Steen on bedammeld. Na joa, on nu eßer hier."

Doa säd de Gustav tum Ede: „Ei, där kann leeje!" On denn froocher dim Ziggoan: „Sägg moal Alex, woarom verschieerscht du eejentlich däm Hoaske? So Metz voll Kinder häst to Hus! Nä, dä mijjde doch ook jeern moal Hoaskebroade äte!" Doa säd de Ziggoan: „Häst recht, leewer Frind; obber dä well eck nich verwänne. Dä krieje poar Doag bunte Nuscht met jäle Feetkes, on wenn e Fleej renfallt, eß ook Fleesch enne Sopp. Sinndach (= sonntags) jefft wedder moal Heringsragu met Wallachsfeet, vleicht ook Schödderstroh. De Fänning on Dittkes send bi ons knapp jeworde.

Eck mott sehne, dat eck oppe Marcht en Gumbinn wat verdenn; doa mott eck minem Bruner loswarre. Däm Ool Jibbel wull eck dat Fräte affjewänne; obber nu eßer doch e beßke schwach jeworde. Oppe Schoft (= Hüftknochen) kannst em de Mötz ophänge. Na joa, oppem Peerdsmarcht kann eck em so nicht bringe. Doaterwäjen bruck eck e beßke Arsenik. Wenn eck em von dat Polver en Walterkehm enjäw, denn eßer en Gumbinn hibsch rund on blöwt ook e Wielke so. Obber eck mott däm Bruner oppe Marcht eenem schnell andrälle, sonst fallter mi tosamm. Joa, on doaterto mussd eck dim Hoaske verkeepe. Eck bruk doch e poar Dittkes to Arsenik! Dat mott Ju doch verstoahne, leewe Frind."

(aufgezeichnet durch Heinz Baranski)

„Besessen von der Kunst..."

Gedenken an die Bildhauer Hilde Leest und Georg Fuhg

VON SILKE OSMAN

Immer wieder haben wir auf dieser Seite an berühmte Männer und Frauen erinnert, die für Ostpreußen in der Bildenden Kunst Großes geleistet haben, seien sie nun dort geboren, sei es, daß sie dort gewirkt haben. Im vergangenen Jahr war es Stanislaus Cauer, der Bildhauer aus Bad Kreuznach, der für Königsberg das Schiller-Denkmal schuf und dort mehr als drei Jahrzehnte lebte und arbeitete. In diesem Jahr galt es, einen anderen Bildhauer der älteren Generation zu würdigen: den vor 150 Jahren in Siegen geborenen Johann Friedrich Reusch. Er war wie Cauer Lehrer an der Königsberger Kunstakademie, und seine Werke waren in der Pregelstadt bekannt und beliebt, sein „Michel" am Wrangelturm etwa oder die Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. und Bismarck auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz. Der jüngeren Generation gehörten zwei weitere Bildhauer an, die auch und gerade nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Vertreibung aus der Heimat noch bedeutende Werke schufen und so Zeugnis davon ablegten, wie wichtig ostpreußische Kulturschaffende für das restliche Deutschland waren – und sind. Zuerst gilt unser Gedanken einer Frau, deren Name heute nur eingeweihten Kunstkennern noch bekannt sein dürfte.

Zwei ihrer Lehrer sind in die Kunstgeschichte (nicht nur Ostpreußens) eingegangen – Hermann Brachert und Stanislaus Cauer –, sie selbst scheint uns zu Unrecht vergessen: Hilde Leest, die Bildhauerin. In diesen Tagen nun, am 22. Oktober, wäre sie 90 Jahre alt geworden.

Hilde Leest entstammte einer alteingesessenen Königsberger Handwerkerfamilie, Großvater Albert Leest war Inhaber einer Baufirma, der Vater beamteter Baumeister. Nach dem Schulbesuch ging Hilde Leest zunächst ins schlesische Bunzlau, um sich dort als Keramikerin ausbilden zu lassen. Später kehrte sie nach Königsberg zurück und studierte zwei Jahre an der dortigen Kunst- und Gewerkschule unter Professor Hermann Brachert. Anschließend besuchte sie die Kunstakademie ihrer Vaterstadt als Schülerin von Professor Stanislaus Cauer.

Eine beachtliche Leistung vollbrachte die junge Künstlerin, als sie lediglich nach technischen Zeichnungen, die ihr als Vorlage dienten, das plastische Modell des Kraftwerks Friedland schuf. Mit dem Honorar für diese Arbeit ging Hilde Leest nach Berlin, wo sie durch die Vermittlung des Bildhauers Rudolf Belling eine Anstellung bei den Königsberger Architekten Max und Bruno Taut fand. Dort an der Spree waren denn auch auf der Ausstellung „Junge Talente" zum ersten Mal ihre Keramikarbeiten zu sehen. Als sich Gelegenheit bot, für kürzere Zeit nach England zu gehen, griff Hilde Leest zu und erwarb sich bei dem ehemaligen Bauhaus-Maler Moholy-Nagy neue Kenntnisse.

Wieder in Berlin, widmete sich die Bildhauerin mit neuer Kraft ihrer Arbeit. Für ihre Werke bevorzugte sie in erster Linie den harten, schwer zu bearbeitenden Stein. Viele ihrer Arbeiten wurden in Berliner Kunstausstellungen gezeigt, einige von der Stadt angekauft.

Im Zweiten Weltkrieg wurden diese ersten Arbeiten jedoch – wie so vieles – zerstört. Nur eine Mappe mit vielen Fotografien blieb erhalten.

Nach dem Krieg machte sich auch Hilde Leest an einen Neubeginn, sie baute sich ein neues Atelier auf, das allerdings bald darauf dem Hansaviertel weichen mußte. Im Berliner Grunewald schließlich richtete sie sich auf einem Ruinengrundstück ein behelfsmäßiges Heim ein. Dort schuf sie auch ihre Werke, die später in ganz West-Berlin zu finden waren. Zu nennen seien hier lediglich die Büste von Ernst Reuter im Bezirksrathaus Tiergarten, „Die munteren Rochen" auf einem Kinderspielplatz im Hansaviertel, „Das Gespräch" im Steglitzer Stadtpark. Weit über Deutschlands Grenzen hinweg ging jedoch der Ruf des wohl bedeutendsten Werkes der Königsbergerin: „Wiedervereinigung", einer Monumentalplastik, die 1962 am Mauerdurchlaß der Chausseestraße in Berlin-Wedding Aufstellung fand. Nicht zuletzt für diese eindrucksvolle Arbeit wurde Hilde Leest 1964 mit dem Kulturpreis für Bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt.

Sechs Jahre später, am 27. November 1970 starb diese Frau vereinsamt und verlassen in ihrem Berliner Heim. Eine Künstlerin, die sich stets Not und Vertreibung, Trennung und Leid als Themen ihrer Arbeiten gewählt hat, deren Werke noch heute von einem rastlosen Künstlerleben künden.

Wer einmal die Gelegenheit hatte, das Ostheim in Bad Pyrmont zu besuchen, der wird sich auch an die Pferdeplastik im Garten erinnern – Georg Fuhg, der 1964 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, war es, der vor 25 Jahren die lebensgroße Bronze des Trakehners „Hessenstein" schuf, die übrigens von der Stadt Bad Pyrmont zum Denkmal erklärt wurde.

Tier- und Porträtplastiken sind es denn vor allem, die Georg Fuhg schuf und die erkennen lassen, wie einfühlsam der Künstler war. Die lebensechten Porträtbüsten, die den Betrachter in ihren Bann ziehen und vieles von dem Wesen des Dargestellten vermitteln, lassen das große Können des Bildhauers erkennen – sei es die Büste von Agnes Miegel, die sich heute im Miegel-Haus in Bad Nenndorf befindet, sei es die Büste des unvergessenen Schriftstellers Paul Brock.

„Besessen von der Kunst, anspruchslos in äußeren Dingen, ebenso zäh wie zart" – so wurde das Wesen des Bildhauers Georg Fuhg einmal von seinem Freund Kurt Gerber geschildert, eine Charakterisierung, die übrigens auch auf Hilde Leest zutraf. „Gern gab er Auskunft über seine Kunst, dann hörte er nicht auf zu erzählen", erinnerte sich Gerber weiter. „Er ging auf die Menschen zu und gewann immer wieder neue Freunde." – Und eben diese Freunde werden sich gern dieses Mannes erinnern, an seine leise, fröhliche Art, seine verschmitzt blinzelnden blauen Augen, die aufblitzten, wenn er aus seinem Leben erzählte.

Vor 95 Jahren, am 29. Oktober 1898, im ostpreußischen Mehlsack geboren, begeisterte der Junge sich schon früh für die Kunst. Das Modellieren lag im besonders am Herzen – vielleicht inspiriert durch den Vater, der ein Hartsteinwerk besaß, besonders aber wohl durch die Stiefmutter, die dem Jungen Ton und Formen schenkte. Nach der Schulzeit besuchte er zunächst die Präparandenanstalt und legte 1919 die Volksschullehrerprüfung ab.

Schließlich aber zog es ihn doch mehr zur Kunst, und so besuchte er in Königsberg die Kunst- und Gewerkschule (1922 bis 1925). Schon 1927 stellte der ehemalige Schüler von Professor Hermann Brachert erste Arbeiten in Königsberg aus. Auch in vielen kleineren Städten Ostpreußens waren bald Beispiele aus seinem Schaffen zu finden: Grabmale in Beynuhnen, Labiau und Insterburg, Soldatenehrenmale in Lötzen oder Angerburg, Arbeiten in den Kirchen von Wormditt und Braunsberg. Vor allem aber auch in Königsberg fand man Werke des Bildhauers aus Mehlsack: ein Kruzifix in der Kapelle des Untersuchungsgefängnisses im Landgericht, drei Bauplastiken „Am Hirschkrug", eine Relieftafel zu Ehren Johann Georg Hamanns in der Hamannstraße 1, zehn Wappen an der Jugendherberge, ein Relief am Raiffeisenhaus, die Skulptur des Sängers Walther von der Vogelweide im Tiergarten.

Die Vertreibung aus der Heimat verschlägt Georg Fuhg mit seiner Familie nach Schleswig-Holstein, zunächst nach Tellingstedt, dann nach Neumünster, wo er mit bescheidensten Mitteln einen neuen Anfang wagt. Mit unermüdlichem Fleiß und einem großen Maß an Können gelingt es ihm bald, auch im Westen ein umfangreiches Werk zu schaffen.

Noch kurz vor seinem Tod arbeitete Georg Fuhg an zwei großen Aufträgen – er sollte ein großes Holsteinwappen für einen Brunnen der Deutschen Botschaft in Argentinien schaffen und eine Büste des Feldherrn Clausewitz für die Clausewitz-Akademie der Bundeswehr. Beide Aufträge konnte Fuhg nicht mehr erfüllen – ein Schlaganfall nahm ihm am 6. November 1976 das Handwerkszeug aus der Hand. Am 14. November schloß dieser einst so lebhafte Mann für immer seine Augen. Mit seinen Werken aber wird er seinen Freunden immer gegenwärtig sein.



Hilde Leest: Die Bildhauerin bei der Arbeit

Fotos (2) Archiv, (1) Zander

Georg Fuhg: Ein Klumpen Ton ...



... wird zu einem vollendeten Porträt (hier von Agnes Miegel): **Einfühlsamer Künstler**

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bird, Eugene K. (amerikanischer Kommandant des Spandauer Kriegsverbrechergefängnisses): **Der mysteriöse Tod von Rudolf Heß.** Lebendige Zeitgeschichte. Verlag Heitz & Höffkes, Essen. Tonkassette, Laufzeit etwa 55 Minuten, mit Begleitheft, in Geschenkpackung, 24 DM

Degrelle, Léon: Hitler. Geboren in Versailles. Grabert Verlag, Tübingen. 544 Seiten, Format 14 x 23 cm, Karten, Personenverzeichnis, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Frey, Dr. Gerhard (Hrsg.): **Deutschlands Ausplünderung.** Vom Versailler Diktat bis zum Maastricht-Betrug. Das Deutsche Volk als Melk-Kuh der Welt. FZ-Verlag, München. 508 Seiten, 570 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,90 DM

Grummich, Johannes (Hrsg.): **Unterwegs nach Deutschland.** Spuren auf dem Weg zur Einheit. 10 Kurzgeschichten. Verlag Walter E. Keller, Treuchtlingen. 64 Seiten, 12 Abbildungen, 1 Zeittafel, broschiert, 9,80 DM

Konservativ statt Rechts. Texte aus 10 Jahren – heute aktuell. 1982–1992. Gesellschaft für Kulturwissenschaft, Bietigheim. 260 Seiten, broschiert, 18 DM

Krause, Dr. Rudolf MdB: Ende der Volksparteien. Denkschrift zu nationalen deutschen Fragen. Verlag Heitz & Höffkes, Essen. 176 Seiten, Abbildungen, broschiert, 22 DM

Mast, Peter (Hrsg.): **Einig Vaterland.** „Deutschland" – ein Thema der Nachkriegsliteratur? Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 88 Seiten, broschiert, 18 DM

Mechtersheimer, Alfred: Friedensmacht Deutschland. Plädoyer für einen neuen Patriotismus. Verlag Ullstein, Berlin. 416 Seiten, Paperback, 29,90 DM

Oven, Wilfred von: Ein „Nazi" in Argentinien. Verlag Werner Symanek, Gladbeck. 224 Seiten, 22 Abbildungen, broschiert, 28 DM

Rosenberg, W.: Simon Wiesenthal. Der „Nazi-Jäger" und die sogenannten NSG-Prozesse. Verlag Werner Symanek, Gladbeck. 118 Seiten, Dokumente, Karten, 18,60 DM

Rühe, Volker: Betr. Bundeswehr. Sicherheitspolitik und Streitkräfte im Wandel. Mit einem Vorwort von Christoph Bertram. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford. 196 Seiten, 11 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Soratroi, Erwin: Attilas Enkel auf Davids Thron. Chasaren, Ostjuden, Israeliten. Grabert Verlag, Tübingen. 144 Seiten, Abbildungen, Paperback, 19,80 DM

Stark, Franz: Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa. Langen Müller, München. 344 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Stehle, Hansjakob: Geheimdiplomatie im Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten. Benziger Verlag, Zürich. 440 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 48 DM

Woltersdorf, Hans Werner: Die Ideologie der neuen Weltordnung: Rakowski und die Protokolle der Weisen von Zion. Selbstverlag H. W. Woltersdorf, Remagen. 208 Seiten, broschiert, 29,80 DM

*

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das neue Buch:

Vom Baltikum bis ins Sudetenland

Literatur über Ostdeutschland und die deutschen Siedlungsgebiete auf der Buchmesse / Von Kurt Gerdau

Als freier Schriftsteller ist es für die eigene Entwicklung unbedingt erforderlich, wenigstens einmal im besten Schaffensalter die gigantische Buchmesse in Frankfurt am Main zu besuchen, um angesichts der Neuerscheinungen bescheiden zu bleiben. Heimat, das war nach dem Rundgang durch Halle 6 offensichtlich, steht immer noch hoch im Kurs der Verlagshäuser. Dazu zählt natürlich auch das neue Buch von Arno Surminski „Kein schöner Land". Der gebürtige Ostpreuße hat einen fulminanten Roman geschrieben, farbig, spannend, ein Zeitdokument (Hoffmann und Campe 39,80 DM), das den Lesern des Ostpreußenblatts bereits vorgestellt wurde.

Der Westkreuz Verlag, Berlin/Bonn, hat in seinem Programm stets Bücher, die deutsch-polnische Geschichte berühren. „Der deutsch-polnische September 1939" von Peter Aurich (24,80 DM) ist die erste zusammenfassende Auswertung von persönlichen Aufzeichnungen und Dokumenten der Ereignisse in Polen vor Kriegsbeginn.



Ein Aufruf an einen Kreis ostdeutscher sowie auslandsdeutscher Autoren, der auf die Erarbeitung von Reiseberichten und Erlebnisskizzen aus den deutschen Heimatgebieten jenseits von Oder und Neiße abzielte, führte zu einem vielstimmigen Echo, „Wo wir einst zu Hause waren ... Gespräche in einem anderen Land", herausgegeben von Peter Nasarski (34 DM).

Erwähnt werden muß außerdem der Bildband über die schlesische Gartenstadt „Liegnitz" (27 DM).

In der Verlagsgruppe Husum sind auch in diesem Herbst zahlreiche Neuerscheinungen zu beachten, so „Ostpreußens Literatur – entdecken und erleben. Erinnerungen an 25 Dichter", mit Leseproben und zahlreichen Abbildungen (10,80 DM).

Wilfried Samel hat über die westpreußische Stadt Bromberg ein vielschichtiges Lesebuch herausgegeben (16,80 DM), das nicht nur informiert, sondern auch amüsiert.

Aufwendig gestaltet ist das Werk von Rudi Didwiszus über die ostpreußische Künstlerin Lieselotte Planger-Popp (26,80 DM).

In der Reihe „Ein Lesebuch" ist von Dieter Klein auch Danzig erschienen (16,80 DM).

Nicht ganz fertig zur Buchmesse wurde Eitel Tettes Arbeit über die „Porzellanmanufaktur Carl Tielsch – Altwasser. Schönes und wertvolles Porzellan aus Schlesien" (68 DM).

Zwei umfangreiche Geschichtsbücher standen in der Messekoje des Verlages C. H. Beck im Mittelpunkt des Interesses. So hat John C. G. Röhl eine beachtenswerte Biographie über „Wilhelm II." verfaßt, eine, die andere nicht ersetzt, aber bestens ergänzt (78 DM).

War Weimar zu retten, oder ist die erste deutsche Demokratie aus innerer Notwendigkeit gescheitert? Eine umfassende Antwort darauf gibt Heinrich August Winkler in „Weimar 1919–1933" (78 DM).

In der Beck'schen Reihe hat Thomas Urban über „Deutsche in Polen – Geschichte und Gegenwart einer Minderheit" berichtet (22 DM). Die Probleme der deutschen Minderheit in Polen bleiben unverständlich, wenn man nicht ihre lange Vorgeschichte berücksichtigt.

Das Brandenburgische Verlagshaus glänzt mit einem anspruchsvollen Geschichts-Programm.



Ulrich van der Heyden hat auf 120 Seiten die Geschichte der brandenburgischen Flotte zusammengefaßt. „Rote Adler an Afrikas Küste" (58 DM) erzählt vom Traum des Großen Kurfürsten, in die Reihe der etablierten Kolonialmächte einzutreten, als seine 1683 zum Teil in der Seestadt Pillau gezimmerten Schiffe vor der afrikanischen Goldküste ihre Anker warfen.

In der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas" hat der Siedler Verlag den Band „Ostpreußen und Westpreußen" von Hartmut Boockmann (128 DM) herausgebracht. Zum ersten Mal liegt damit eine Gesamtdarstellung jener Städte und Landschaften vor, die nach den beiden Weltkriegen unter fremde Oberhoheiten gestellt wurden. Dazu gehören die weiteren Bände „Baltische Länder" von Gert von Pistohlkors sowie „Böhmen und Mähren" von Friedrich Prinz (je 128 DM).



Im renommierten Herbig-Verlag wird weiterhin die Vergangenheit aufgearbeitet. Horst Schüler wurde von einem sowjetischen Militärgericht in Potsdam zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sein Buch „Workuta – Erinnerungen ohne Angst" (39,80 DM) ist ein Stück Zeitgeschichte. Nach vierzig Jahren besucht ein ehemaliger deutscher „Straf"gefangener diese Region des Grauens.



Das nördliche Ostpreußen rund um das Kurische Haff jahrzehntelang weißer Fleck auf der Landkarte

Werner Maser, 1922 in Ostpreußen geboren, beschäftigt sich seit 1949 ausschließlich mit Forschungsarbeiten über Adolf Hitler und die NSDAP. In über 30jähriger Arbeit hat der Historiker Dokumente ausgewertet, die bislang zum großen Teil jedenfalls unbekannt waren oder als verschollen galten. Sein Buch „Adolf Hitler – Legende, Mythos, Wirklichkeit" (58 DM) ist wegen seiner Objektivität die anerkannteste Hitler-Biographie der Welt. Das Buch ist jetzt in der 13. durchgesehenen Auflage bei Bechtle erschienen.

Bei Langen Müller wandert Herbert Reinoß auf den Spuren der Kindheit zurück nach Masuren. Das abgelegene Dorf Rydzewen, in dem der Autor geboren wurde, hatte bis zur großen Flucht im Winter 1945 seine Identität bewahrt. Am Beispiel der Menschen aus seinem Dorf schlägt der Autor eine Brücke zwischen den Zeiten. In „Masuren – Märchenland der Kindheit" entstand eine faszinierende Betrachtung damaliger und heutiger Lebensformen (34 DM).





Louis Ferdinand Prinz von Preußen, Chef des Hauses Hohenzollern, hat als Kronzeuge deutscher Geschichte seine Erinnerungen aktualisiert. „Im Strom der Geschichte – Rückkehr nach Potsdam" (44 DM) verfolgt er die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen in vielen von ihm bereisten Ländern. Ausführlich schildert er Begegnungen mit Staatsmännern, Künstlern, Wissenschaftlern und Generalen. Interessant ist die Rolle, die ihm im Dritten Reich aus Kreisen des Widerstands zugedacht war.

Wolfgang Venohr, anerkannter Journalist und Autor zahlreicher Fernsehfilme, unterzieht in seinem neuen Buch die militärische Führungskunst des Generals Ludendorff einer kritischen Analyse. Der 1925 in Berlin geborene Verfasser spiegelt Ludendorffs Wirken, seine Siege und seine Niederlagen am Urteil der militärischen Fachwelt, entwirft ein gänzlich neues Bild der Strategie des leidenschaftlichen Preußen und gibt eine Antwort auf die Frage nach der historischen Einordnung des einsamen Generals. „Ludendorff – Legende und Wirklichkeit" ist bei Ullstein erschienen (58 DM).

Dieser Beitrag über die gerade zu Ende gegangene Frankfurter Buchmesse kann nicht mehr als eine Impression für die Leser dieser Zeitung sein, denn insgesamt waren 8400 Verlage am Main vertreten, darunter 2138 aus der Bundesrepublik Deutschland (auf die Neuerscheinungen der nicht vertretenen Verlage wird in einem weiteren Beitrag eingegangen). Peter Weidhaus, Direktor der Frankfurter Buchmesse, beklagte den Zustand der Welt auf der Eröffnungspressekonferenz und sagte u. a.: „Die Friedensdividende des Kalten Krieges stellt sich als die offene Büchse der Pandora heraus Wieder werden Bücher, werden Menschen verbrannt. Die ständig wachsenden Sicherheitsanforderungen auf der Frankfurter Buchmesse machen mir von Jahr zu Jahr deutlich, daß die gefährliche Art des Obskurantismus mit dem in Frankfurt versammelten Potential an Aufklärung in aggressive Konkurrenz getreten ist."

Wer mit dem Zug anreist und in Frankfurt am Main aussteigt, um zum Messegelände zu gelangen, vorbei an Dealern, Fixern, Zuhältern und Menschen, die Gewalt nicht scheuen, um das zu bekommen, was sie begehren, weiß, was Peter Weidhaus meint. Eine schlechte Visitenkarte der Stadt, die jedem Besucher in die Hände gedrückt wird. Entsprechend hoch auch das Angebot von Büchern auf der Messe, die sich mit der Selbstverteidigung beschäftigen. Doch noch einmal zurück zum eigentlichen Thema meines Besuchs.

„Spuren am Kurischen Haff" heißt ein Bildband (54 DM) mit 96 farbigen Abbildungen. Das nördliche Ostpreußen rund um das Kurische Haff war jahrzehntelang ein weißer Fleck auf der Landkarte Europas. Erst 1987 öffnete Litauen zaghaft einen Spaltbreit die Tür ins Memelland. Barbara Mai, Journalistin beim Bayerischen Rundfunk, geht den Spuren ihrer Herkunft nach in einfühlsamer Text- und Bildsprache. Schmerzhaft, bruchstückhaft sind oft nur die Spuren. Erschienen ist der liebevoll gestaltete Bildband bei Westkreuz.





*

Anmerkung der Redaktion: Von dem Verfasser dieses Beitrags, Kurt Gerdau, der 1930 in Saalfeld im Kreis Mohrungen geboren wurde, erscheint in diesen Tagen ebenfalls ein neuer Titel in der Verlagsgruppe Koehler: „›Hamburg‹ am Bug", 300 Jahre Schiffahrtsgeschichte der Hansestadt (58 DM).

Menschliche Begegnung im Vordergrund

Das 1. Versorgungsgeschwader der Bundesmarine transportierte Hilfsgüter in das Königsberger Gebiet

Im Rahmen der 1991 unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Streibl initiierten Bayerischen Ostpreußenhilfe wurden vor kurzem erneut Hilfsgütertransporte nach Ostpreußen durchgeführt. U. a. vermittelte die LOW-Landesgruppe Bayern eine Spende von 9,7 t hochwertiger Lebensmittelkonserven der Firma Hipp, die speziell für Kinderkrankenhäuser, Pflegestationen und Altenheime sowie für die vom Deutsch-Russischen Haus betreuten Rußlanddeutschen und die Armenspeisungsaktion der Deutschen Evangelisch-lutherischen Gemeinde Propst Beyers in Königsberg bestimmt waren. Diese Hilfsgüter wurden von einer in München stationierten Nachschubkompanie der Bundeswehr von Pfaffenhofen zum Hafen der Bundesmarine Olpenitz bei Kappeln in Schleswig-Holstein gebracht und von dort aus durch Einheiten des 1. Versorgungsgeschwaders über die Ostsee nach Pillau transportiert. Über den Verlauf schrieb Fähnrich zur See Christian Pernhorst, der auf dem Troßschiff „Saarburg" an dieser Aktion teilnahm, nachstehenden Bericht.



In der Seestadt Pillau: Verladung der Hilfsgüter vom Versorgungsschiff „Saarburg" auf russische Lkws — Foto Pernhorst

Vor kurzem führte das 1. Versorgungsgeschwader mit sechs Einheiten (Versorger „Lüneburg" und „Saarburg", Hochseeschlepper „Fehmarn" und „Norderney", Betriebsstofftransporter „Walchensee" und „Spessart") sein diesjähriges SQUADEX, d. h. seine Geschwaderübung, in der Ostsee durch, wobei der Hafen Pillau/Ostpreußen für ein Wochenende angelaufen wurde.

Wir haben Kiel am Dienstag um 13 Uhr bei schlechtem Wetter verlassen, wohlwissend, daß uns eine zwar anstrengende, allerdings auch äußerst interessante Fahrt erwartet. Uns war bewußt, daß wir in den Stützpunkt der Baltischen Flotte einlaufen, entsprechend waren unsere Vorstellungen.

Bis zur Hälfte im Hafenbecken versunkene Kriegsschiffe zu sehen, die langsam verrotten, das wäre uns gewiß vorher im Traum nicht eingefallen. Eine kleine Entschädigung für diesen „Schock" war der militärische Empfang der Russen an der Pier: Eine Militärkapelle spielte zünftige Marschmusik, während angetretende Soldaten die Leinenkommandos stellten. Nachdem die Landverbindung hergestellt war, begann für die Hauptverantwortlichen ein stressiges, da mit viel Programm gefülltes Wochenende. Wie in jedem Hafen üblich, führte der Kommandeur mit den einzelnen Kommandanten als erstes seinen Antrittsbesuch sowohl bei den entsprechenden militärischen Dienststellen als auch bei den öffentlichen Repräsentanten der Seestadt Pillau, heute Baltijsk genannt, durch. Als Betreuungsmaßnahme wurde den Soldaten eine Besichtigungsfahrt nach Königsberg unter der Führung von zwei gut Deutsch sprechenden Mädchen angeboten, was sehr großen Anklang fand und höchst informativ und lehrreich war. Am Freitagabend schließlich wurden alle deutschen Offiziere und Offiziersanwärter, einige ranghohe russische Offiziere und andere russische Gäste zu einem Cocktailempfang auf den Versorger „Lüneburg" geladen; man hatte so die Möglichkeit, schon den einen oder anderen Kontakt zu knüpfen und die russische Mentalität etwas näher kennenzulernen.

Am Sonnabend begann endlich die Verladeaktion der in großen Mengen mitgeführten Hilfsgüter. Es liefen nun natürlich mehrere Projekte parallel: So war ein Teil der Hilfsgüter für ein Militärkrankenhaus in Pillau bestimmt, ein anderer für ein Zivilkrankenhaus in Königsberg, ein weiterer kam dem Deutsch-Russischen Haus zugute. Sonnabend morgen fuhren russische Lkws vor, die in einer Gemeinschaftsaktion russischer und deutscher Marinesoldaten beladen wurden. Trotz regnerischen Wetters war die Stimmung prächtig. Die gesamte Aktion stand unter der Leitung unseres Versorgungsmeisters. Er erzählte mir von interessanten Begegnungen und lehrreichen Gesprächen mit den russischen bzw. deutsch-russischen Vertretern.

Anfangs hatten wir große Sorge, daß die Hilfsgüter in dunklen Kanälen verschwinden würden, was sich letztendlich aber nicht bewahrheiten sollte. Es lief alles sehr geordnet und diszipliniert ab. Auffallend war immer wieder die Freundlichkeit und Unvoreingenommenheit der meisten Russen, wodurch natürlich ein schnelles, unkompliziertes Arbeiten möglich war und um so leichter Kontakte vor allem zu den russischen Soldaten entstanden.

Am Sonntag haben wir unser Schiff von 14 bis 16 Uhr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht; der Andrang war groß, wobei jedoch vorwiegend Jugendliche an Bord kamen, um irgendwelche Orden und ähnliche Dinge zu verkaufen. Darauf sind wir selbstverständlich nicht eingegangen. Man hat doch deutlich gemerkt, welch zentrale Rolle unsere Devisen dort einnehmen, die oft die menschlichen Kontakte in den Hintergrund drängen.

Schnell war der Montag herangenaht, an dem wir den Besuch in einem gerade für uns Deutsche höchst interessanten und geschichtsträchtigen Gebiet beendeten, der uns sehr viele neue Erfahrungen gebracht und gezeigt hat, daß das traditionelle gute, freundschaftliche deutsch-russische Verhältnis nicht nur reines Wunschdenken ist, sondern im großen und ganzen tatsächlich existiert. Ich sehe darin beste Anzeichen für eine zukünftige Verständigung und kooperative Zusammenarbeit in Nord-Ostpreußen zum Wohl aller dort lebenden Menschen.

Ähnlich positiv fielen auch die Abschlußbemerkungen des Kommandeurs, Kapitän zur See Kinast, bei dessen Abschlußmusterung am Donnerstag in Kiel aus.

Ich bin in meinem Bericht weniger auf die politische und wirtschaftliche Situation, genauso wenig auf den äußeren Bauzustand der Gebäude in Pillau und Umgebung eingegangen. Ich denke aber, daß es allgemein bekannt ist, wie extrem schlecht es in den genannten Bereichen aussieht, was ich nur ausdrücklich bestätigen kann. Zudem stand ganz klar der Hilfstransport und daraus resultierend die menschliche Begegnung im Vordergrund. **Christian Pernhorst**

Nun ist „Donald" eingetroffen

Männlicher Löwe für den Königsberger Tiergarten gestiftet

In der Rubrik „Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen" im Ostpreußenblatt vom 22. Mai 1993, Folge 21, Seite 11, stand die Meldung „Königsberger Zoo sucht einen Löwen". Nun ging vor kurzem ein Löwe namens Donald auf die Reise nach Königsberg. Die „Arche Noah", ein Privatzoo in Grömitz, hat ihn für den dortigen Tiergarten gespendet. Per Flugzeug wurde er nach Königsberg transportiert.

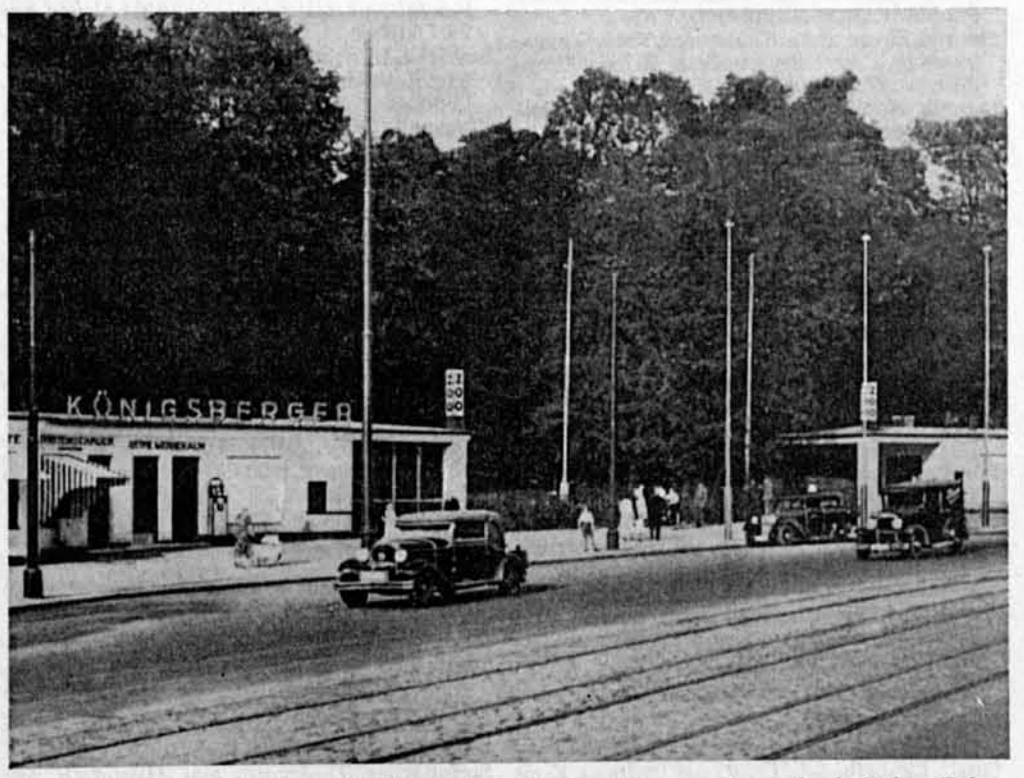
Große Aufregung gab es im Königsberger Tiergarten, ob der Löwe auch wirklich ankommen würde. Um so größer war die Freude, als die Transportkiste mit Donald aus dem Flugzeug gezogen wurde. Allen Helfern, insbesondere Familie Wilhelm von der „Arche Noah" herzlichen Dank, auch im Namen der Direktorin des Königsberger Tiergartens. DNV-Tours hat nicht nur den Löwen kostenlos befördert, sie hat auch Karin und Manfred Neumann als Begleitpersonen unentgeltlich mitfliegen lassen und als ihre Gäste in Königsberg betreut.

Mit diesem Transport wird der Anfang gemacht, den Tierbestand im Königsberger Tiergarten zu erhalten. Dieser Transport wurde erst jetzt für sinnvoll erachtet, da zur Zeit sichergestellt ist, daß die Tiere im Zoo versorgt und auch entsprechend gefüttert werden können. Eine Unterstützung von Deutschland aus muß jedoch weiterhin erfolgen, da Spezialfutter und Medikamente sowie spezielle Arbeitsgeräte im Land noch nicht zu kaufen sind.

Tiergarten-Besucher aus Deutschland haben berichtet, daß sich der Zustand der Tiere in nunmehr einem Jahr deutlich verbessert hat. Er kann jedoch nur erhalten werden, wenn die Hilfe aus Deutschland fortgesetzt wird. Noch vor dem nächsten Wintereinbruch soll wieder ein 20-Tonnen-Tansport Futtermittel nach Königsberg erfolgen. Dafür sucht der Verein „Freunde des Königsberger Tiergartens e. V.", Pirmasens, dringend nach einer kostenlosen bzw. kostengünstigen Beförderung. Sollte einer der Leser des Ostpreußenblatts behilflich sein können, würden die Mitglieder sich über einen Anruf unter der Telefonnummer 0 63 31/6 54 89 sehr freuen.

Die Tiergarten-Direktorin Gnedash hat darum gebeten, allen Spendern und Helfern zu danken und zu bitten, die Tiere im Zoo nicht zu vergessen. Nur durch die Unterstützung aus Deutschland sei es dem Personal möglich gewesen, die Tiere in den jetzigen guten Zustand zu bringen.

Der Verein „Freunde des Königsberger Tiergartens e. V.", Pirmasens, ist inzwischen eingetragen. Wer dort Mitglied werden möchte, kann bei Manfred Neumann, Rodalber Straße 186, 66953 Pirmasens, einen entsprechenden Aufnahmeantrag anfordern. **F. T.**



Eingang zum Königsberger Tiergarten: Er war damals eine sehr beliebte Erholungsstätte. — Foto aus „Königsberg in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Blank, Friedrich, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode, jetzt Box 79, TOK 010, 2208 14 ST, Coaldale Alta, Kanada, am 26. Oktober

zum 97. Geburtstag

Ulrich, Emma, geb. Kludßuweit, aus Groß Mixeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Altenheim Ameisenweg, 17036 Neubrandenburg, am 30. Oktober

Vorwald, Berta, geb. Schneider, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 35, 42781 Haan, Gruiten, am 26. 10.

zum 96. Geburtstag

Komning, Walter, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchenstraße 3, 27612 Loxstedt, am 26. Oktober

zum 95. Geburtstag

Wicht, Fritz, aus Kreis Sensburg, jetzt An der Allee 23, 32139 Spenge, am 23. Oktober

zum 94. Geburtstag

Buttkewitz, Julius, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Liebermannstraße 51, 55127 Mainz, am 28. Oktober

Dobrzewski, Erna, aus Peitschendorf, jetzt Johanniter-Altenheim, 29225 Celle, am 25. Oktober

Frentzel-Beyme, Doris, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Thomas-Mann-Straße 54, 31707 Bad Eilsen, am 27. Oktober

Grisard, Marta, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidkoppel 50, 25524 Itzehoe

Mrowka, Marie, geb. Brozio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 2, 41539 Dormagen, am 30. Oktober

Voutta, Fritz, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mückenberger Straße 07, 01979 Lauchhammer, am 28. Oktober

zum 93. Geburtstag

Czicholl, Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Preußenallee 29, 14052 Berlin, am 30. Oktober

Heise, Leo, aus Dankfelde, jetzt 19339 Zernikow, am 24. Oktober

zum 92. Geburtstag

Bleier, Otto, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt Im Münsterfeld 20, 48231 Warendorf, am 16. Oktober

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt J.-Probst-Straße 30, 76726 Germersheim, am 24. Oktober

Ebinger, Maria, geb. Stanweiler, aus Kapkeim, Kreis Wehlau, jetzt Damerowsweg 8, 22081 Hamburg, am 29. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Hoppe, Frieda, geb. Walter, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Frühlingstraße 22, 87719 Mindelheim, am 28. Oktober

Poschmann, Franz, aus Wadang, Kreis Allenstein, jetzt Kohlbrandstraße 30, 60385 Frankfurt, am 19. Oktober

Simmat, Johanna, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Parkstraße 6, 21762 Otterndorf, am 27. Oktober

Skorzik, Adolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 24223 Raisdorf, am 27. Oktober

zum 91. Geburtstag

Bahr, Emil, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Brüggekoppel 25, 24613 Böken-Aukrug, am 29. Oktober

Kallweit, Otto, Regierungsoberamtmann i. R., aus Schwiegen, Kreis Ebenrode und Königsberg, jetzt Kapellenstraße 17, 59755 Arnsberg 1, am 29. Oktober

Klein, Wanda, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 6 und Bahnhofstraße 2, jetzt Hittfeld, Bahnhofstraße 4, 21218 Seevetal, am 24. Oktober

Lüdtke, Erhard, aus Lyck, jetzt Surick 60, 46286 Dorsten, am 25. Oktober

Smollich, Hans, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Von-Einem-Straße 18, 48159 Münster, am 25. Oktober

Sticklorat, Margarete, geb. Salz, aus Wehlau, Pregelstraße 20, jetzt bei Frau Ursula Bochow, Reiherweg 5, 1503 Potsdam-Bornstedt, am 26. Oktober

zum 90. Geburtstag

Knier, Ernst, aus Kiesdorf, Kreis Pillkallen, jetzt Dorfstraße 6, 24601 Belau, am 28. Oktober

Odau, Liesbeth, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 25524 Itzehoe, am 24. Oktober

Olias, Lisbeth, geb. Kreutzahler, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Lehmbarg 3, 22848 Norderstedt, am 29. Oktober

Poschmann, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Neckarstraße 9, 51149 Köln, am 30. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

zum 89. Geburtstag

Brünning, Else, verw. Matznor, geb. Matschkus, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 5, 29643 Neuenkirchen, am 25. Oktober

Müller, Frieda, geb. Brandstäter, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Neuer Ring 21, 18233 Ravensberg, am 28. Oktober

Ott, Gertrud, geb. Samusch, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 48, jetzt Westerwaldstraße 13, 44805 Bochum, am 28. Oktober

Pankow, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fritschestraße 26, 10585 Berlin, am 26. Oktober

Stadie, Herta, geb. Kuhnke, aus Jägersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Eichendorffstraße 57, 24223 Raisdorf, am 1. Oktober

Szidat, Karl, aus Grünlinde und Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Liedenkummer Bogen 8a, 21129 Hamburg, am 29. Oktober

Vogelreuter, Dora, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Dörpstrat 8, 19347 Bergrade, am 24. Oktober

West, Edith, geb. Hofer, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Verdel 446, 27367 Sottrum, am 26. 10.

zum 88. Geburtstag

Dors, Emil, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt F.-vom-Stein-Straße 24, 57223 Kreuztal, am 29. Oktober

Konrad, Emma, jetzt Buschweg 1, 30974 Wennigsen, am 30. Oktober

Lehmann, Ursula, geb. John, aus Osterode und Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Pommernstraße 8, 79761 Tiengen, am 23. Oktober

Poeszat, Berta, geb. Rieger, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Roßstraße 11, 42105 Wuppertal, am 27. Oktober

Sieg, Johanna, geb. Böhmke, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sandweg 33, 37434 Rollshausen-Duderstadt, am 30. Oktober

Wyte, Anna-Marie, aus Heidekrug/Heiligenbeil, jetzt Wilstorferstraße 44, 78050 VS-Villingen, am 28. Oktober

zum 87. Geburtstag

Babinnek, Fritz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißer Weg 30, 32657 Lemgo, am 26. Oktober

Blaurock, Marie, geb. Bozilewski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Wiesengrund 7, 37603 Holzminden, am 29. Oktober

Gudladt, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sörestraße 6, 34225 Baunatal, am 30. Oktober

Holzlehner, Albert, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 65199 Wiesbaden, am 26. Oktober

Huppke, Herta, geb. Radzuweit, verw. Dehn, aus Alt-Heidlauken und Trakehnen, jetzt Bürgerstift, Lechstraße 5, 86899 Landsberg, am 24. Oktober

Kaffka, Amalie, geb. Klimaschefski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 51515 Kürten, am 24. Oktober

Murach, Gustav, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 29, 44532 Lünen, am 29. Oktober

Podzkiewitz, Olga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Jahnstraße 40, 36304 Alsfeld, am 26. Oktober

Seibicke, Kurt, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Karkkampweg 3, 24100 Melsdorf, am 16. Oktober

Wagenzik, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sellhopsweg 22, 22459 Hamburg, am 25. Oktober

zum 86. Geburtstag

Elsholz, Margarete, aus Ebenrode, jetzt Adolfstraße 35, 22926 Ahrensburg, am 24. Oktober

Fanelsa, Arnold, Oberst a. D., aus Königsberg, jetzt Allerskehre 54, 22309 Hamburg, am 24. Oktober

Heidenreich, Eva, geb. Sokat, aus Sommerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt Altenpflegeheim Wahl, Steinförder Straße 116, 29323 Wietze, am 22. 10.

Kempka, Emilie, geb. Kelbassa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 19, 33818 Leopoldshöhe, am 28. Oktober

Kizinna, Erna, aus Ortelsburg und Allenstein, jetzt Mozartstraße 23, 87435 Kempten, am 15. Oktober

Orrisch, Willi, aus Königsberg, Wilhelmstraße 13b, jetzt Kampstraße 4, 45355 Essen, am 24. Oktober

Pelka, August, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt G.-Fock-Straße 18, 21465 Reinbek, am 28. Oktober

Schröder, Frida, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Herbergacker 2, 79576 Weil, am 30. Oktober

Steinbacher, Hildegard, geb. Hitzigrath, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Bebel-Straße 16, 09599 Freiberg, am 27. Oktober

Willutzki, Erich, aus Lötzen, jetzt Bandelstraße 27, 30171 Hannover, am 29. Oktober

zum 85. Geburtstag

Bortz, Olga, geb. Andres, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 73113 Otterbach, am 30. Oktober

Dienhardt, Walter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lilienthalstraße 39, 40474 Düsseldorf, am 26. Oktober

Ignatowitz, Erich, aus Angerburg, jetzt August-Keiler-Straße 9, 76726 Germersheim, am 14. Oktober

Jakubassa, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostgermannstraße 6, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 24. Oktober

Kablitz, Lina, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gassenhäuser 12, 97877 Wertheim, am 27. 10.

Neumann, Arnold, aus Neidenburg, jetzt Moorkamp 1, 25436 Uetersen, am 27. Oktober

Salewski, Johann, aus Osterode, Jakobstraße und Bahnhofstraße, jetzt Gertrudstraße 1, 32052 Herford, am 29. Oktober

Werner, Charlotte, geb. Nehrke, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Günnende 5, 24791 Alt Duvenstedt, am 30. Oktober

Zocher, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Argentinische Allee 90, 14163 Berlin, am 28. Oktober

zum 84. Geburtstag

Buxa, Heinrich, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bechtenwaldstraße 87, 65931 Frankfurt, am 29. Oktober

Donalies, Herta, geb. Bour, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schlachthof, jetzt Herzogstraße 69, 42579 Heiligenhaus, am 29. Oktober

Ehlert, Willi, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ausbach, 36284 Hohenrode 2, am 30. Oktober

Estner, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Unser-Fritz-Straße 7a, 44649 Herne, am 25. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 46284 Dorsten, am 24. Oktober

Gellisch, Martha, geb. Kannacher, aus Lyck, jetzt Münsterlandstraße 8, 45770 Marl, am 27. Oktober

Isakowski, Hildegard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Diedrichsborn 14, 34130 Kassel, am 24. Oktober

Kroeske, Maria-Luisa, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 16, 79379 Müllheim, am 25. Oktober

Kroll, Rudolf, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Bärmeke 9, 34508 Willingen-Upland, am 25. Oktober

Loerchner, Irmgard, aus Mäken, Kreis Preußisch Holland, jetzt Spardorfer Straße 23, 91054 Erlangen, am 28. Oktober

Michalzik, Maria, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 24. Oktober

Moehrke, Artur, Bankdirektor i. R., aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, Deutsch Eylau und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 27. Oktober

Pest, Otto, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Audenhain 46d, 04838 Audenhain, am 30. Oktober

Plickert, Berta, geb. Zimmermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Südstraße 36, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 24. Oktober

Radtke, Erna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Meyerhofstraße 6, 40589 Düsseldorf, am 25. Oktober

Schmidt, Hermann, aus Ortelsburg, jetzt Stiftstraße 26, 44805 Bochum, am 19. Oktober

Siedler, Gustav, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lönsweg 1, 29313 Hambühren, am 24. Oktober

Ulmer, Lotte, geb. Jegodtka, aus Johannisburg, jetzt Am Ickerbach 22, 49191 Belm, am 24. Oktober

Wiemer, Liesbeth, geb. Haase, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Uhlandstraße 2, 66399 Mandelbachtal, am 28. Oktober

zum 83. Geburtstag

Borrmann, Käthe, aus Gumbinnen, Bussasstraße 8, jetzt Gr. Wallstraße 10, 23909 Ratzeburg, am 28. 10.

Buchholz, Max, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stormstraße 3, 47226 Duisburg, am 26. Oktober

Burneleit, Charlotte, geb. Heinrich, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 33, jetzt I.-Kant-Straße 22, 22926 Ahrensburg, am 25. Oktober

Dawid, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Pfingstgasse 8, 34355 Staufenberg, am 29. Oktober

Dröse, Herta, geb. Unruh, aus Packerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Mühlenteich 7, 24251 Osdorf, am 20. Oktober

Hartwig, Toni, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Dorfe 12, 31303 Burgdorf, am 30. Oktober

Hufenbach, Gertrud, geb. Kraushaar, aus Lötzen, jetzt Walburgstraße 51, 23669 Timmendorfer Strand, am 30. 10.

Iwanowski, Ida, geb. Dudek, aus Steinfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Kierberger Straße 90, 50321 Brühl, am 28. Oktober

Jeremies, Luise, geb. Broyer, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Friedhof 21, 25335 Elmshorn, am 26. Oktober

Kaumanns, Erna, geb. Lewandrowski, aus Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 29, 23879 Mölln, am 30. Oktober

Kraffzik, Emma, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Siedlung Grafenheide 16, 33729 Bielefeld, am 25. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 23. Oktober, 22.45 Uhr, N3-Fernsehen: 30. Januar 1945 – Der Tag, an dem die „Gustloff" sinkt

Sonntag, 24. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Abenteuer Ostpreußen (Drei Brüder auf der Suche nach ihrem Heimatdorf Falkenort)

Sonntag, 24. Oktober: 21.15 Uhr, N3-Fernsehen: Theodor Heuss: Demokratie als Lebensform

Montag, 25. Oktober, 19 Uhr, B II: Die Deutschen in Ungarn (Bericht über eine Reise in die schwäbische Türkei). Anschließend: Das Ost-West-Tagebuch

Montag, 25. Oktober, 23 Uhr, West-3-Fernsehen: Ernten aus Eisen (Dokumentarfilm über den Ersten Weltkrieg)

Looh, Wilhelmine, geb. Liba, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 6, 45699 Herten, am 28. Oktober

Meyer, Eva, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Seebekring 31, 22177 Hamburg, am 30. Oktober

Moritz, Karl, aus Plomben/Wehlau, jetzt Segelteichstraße 34, 99706 Sondershausen, am 27. Oktober

Reddehas, Frieda, verw. Schlieter, geb. Becker, aus Bergfriede, Kreis Osterode, und Braunsberg, jetzt Hauptstraße 6, 34513 Waldeck, am 26. Oktober

Sewtz, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt New Jersey 97650, 51 E Brinkerhoff Ave, Palisardes Park, USA, am 28. Oktober

Staff, Walter, aus Plicken, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkamp 2, 38272 Burgdorf, am 28. Oktober

Taczus, Marta, verw. Barzik, geb. Kayka, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Welze 4, 31535 Neustadt, am 30. Oktober

Wedtke, Frieda, geb. Klein, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sandfeld 1, Ratekau bei Lübeck, am 24. Oktober

Wormit, Herta, geb. Kiszelewski, aus Lyck, jetzt Kreuzbergweg 13, 53115 Bonn, am 25. Oktober

zum 82. Geburtstag

Ahrens, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 24768 Rendsburg, am 30. Oktober

Blaurock, Wilhelm, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Herderstraße 19, 44147 Dortmund, am 29. Oktober

Buttchereit, Annemarie, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kornblumenstraße 21, 56581 Ehlscheid, am 27. Oktober

Drewlus, Berta, geb. Ritter, aus Kleehagen, jetzt Koblenzer Straße 44, 35096 Oberweimar-Weimar, am 21. Oktober

Dittkrist, Ella, geb. Bruweleit, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 49811 Lingen, am 25. Oktober

Domsalla, Wilhelm, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hanen 5, 23866 Nahe, am 30. Oktober

Dorka, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Arenbergstraße 30, 45768 Marl-Brassert, am 25. Oktober

Fox, Monika, geb. Toschka, aus Salza, jetzt Barbarossastraße 5, 53474 Bad Neuenahr, am 26. Oktober

Gingeleit, Friedrich, aus Sielkeim, Kreis Labiau, und Fritschienen, Kreis Wehlau, jetzt Ohlenmoorweg 24, 25469 Halstenbek, am 29. Oktober

Konietzko, Elfriede, aus Lyck, jetzt Krefelder Straße 11a, 10555 Berlin, am 24. Oktober

Konopka, Paul, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederstraße 1, 59439 Holzwickede, am 27. Oktober

Kwiatkowski, Wally, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wefelen 118, 52134 Herzogenrath, am 29. Oktober

Lindenstrauß, Ruth, geb. Kühnast, aus Neidenburg, jetzt Fasanenstraße 112, 38159 Vechelde, am 26. Oktober

Masuhr, Hetty, geb. Schankat, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7, jetzt Engelsruh 36, 45133 Essen, am 26. Oktober

Obermeyer, Helene, geb. Renkwitz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 50, jetzt Im Hohen Felde 15, 30853 Langenhagen, am 26. Oktober

Olschewski, Anny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kleine Straße 3, 49661 Cloppenburg, am 29. Oktober

Pollok, Elli, geb. Kruczyna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Arnoldstraße 6, 42275 Wuppertal, am 29. Oktober

Pukrop, Emilie, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Uhlandstraße 151, 44147 Dortmund, am 27. Oktober

Reddig, Hans, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Über den Bülten 14, 38226 Salzgitter, am 29. Oktober

Riech, Dr. Günther, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Brockdorffstraße 19, 22149 Hamburg, am 25. Oktober

Schulz, Lotte, geb. Fleckenstein, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 12, jetzt Bromberger Straße 14, 70374 Stuttgart, am 29. Oktober

Slowinski, Theodor, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Florianstraße 17, 44534 Lünen, am 30. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

23.–24. Oktober. **Angerapp:** Kleinlautersee, Kirchspieltreffen in „Studtmann's Gasthof" in Sahrendorf-Lüneburger Heide.
24. Oktober, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Gaststätte „Weißes Lamm", Hohndorf bei Chemnitz.
31. Oktober, **Ortelsburg:** Regionaltreffen des Kirchspiels Klein Jerutten. Lobmachtersen/Salzgitter, Gasthaus Knoke.
27. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim-Ruhr.
4. Dezember, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 110, Berlin.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 49170 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 97 70 Frau Wöhrmeyer

2. Wahlaufruf für die Neuwahl zum 2. Kreistag – Der Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft – Adalbert Graf, Herbert Monkowski, Bruno Schacht – ruft die Mitglieder der KG und alle Bürger des Landkreises Allenstein erneut auf, sich an der Wahl zum 2. Kreistag durch Benennung von Kandidaten bis zum 7. November 1993 und durch Stimmabgabe bis zum 25. Januar 1994 zu beteiligen. Es sind 25 Mitglieder zu wählen. Der Kreistag hat eine Vorschlagsliste eingereicht, die in der vorausgegangenen Ausgabe an dieser Stelle abgedruckt wurde. Hierauf und auf die weiteren Veröffentlichungen wird Bezug genommen. Der Wahlausschuß

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Feierstunde – Nach dem Gottesdienst mit dem polnischen Pfarrer Ks. Janusz Jagucki aus Lötzen sprach während der Feierstunde am Sonntagvormittag in der Aula des Ratsgymnasiums für den Landkreis Rotenburg der stellvertretende Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer. In seinen Ausführungen ging auch er auf die wachsende Bedeutung der Patenschaft ein, die sich nun auch auf Tätigkeiten in Angerburg selbst ausdehnt. Anfänge sind gemacht, sagte Graf von Bothmer, über die Einrichtung einer „Stiftung zur Förderung der Kultur" wird verhandelt. Für die deutsche Minderheit aus Angerburg sprach die Vertrauensfrau der Angerburger, Traute Sieck, ihren ganz besonderen Dank für die Betreuung durch die Kreisgemeinschaft und den Aufenthalt während der Angerburger Tage in Rotenburg aus. „Für uns ist es so wichtig", sagte sie, „daß wir wissen: Sie haben uns nicht vergessen. Wir werden uns bemühen, das Deutschtum zu pflegen und zu fördern." Als Dank überreichte sie ein Gemälde von einer ostpreußischen Flußlandschaft.

Den Vortrag während der Feierstunde hielt Stephan Grigat, mit 29 Jahren jüngster Kreisvertreter der LO. Einleitend gab er einen Rückblick über die Entwicklung in Ostpreußen seit Kriegsende und ging dann auf die Veränderungen in den letzten vier Jahren ein, die vorher nahezu unvorstellbar gewesen waren. Bei aller Freude über die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland sei es unverständlich, sagte er, daß Ostdeutschland über Oder und Neiße westwärts geschoben wurde und anstelle von Mitteldeutschland getreten sei. 1989 konnte noch jeder Deutsche aus dem Osten in das Bundesgebiet einreisen und seine deutsche Staatsangehörigkeit und seine Vertriebeneneigenschaft feststellen lassen. Nach dem neuen Kriegsfolgenbeseitigungsgesetz sei dies heute fast unmöglich. 97,6 % der Antragsteller werden abgewiesen. So erfreulich es sei, daß Deutsche noch in Ostpreußen leben, so dürfte doch keiner zum Verbleib gezwungen werden. Grigat forderte daher eine Bereinigung des Kriegsfolgenbeseitigungsgesetzes, damit diejenigen, die in den Westen übersiedeln wollen, dies auch tun können. Die Hauptaufgabe der Kreisgemeinschaften müsse es aber sein, fuhr Grigat fort, den Menschen, die über Jahrzehnte in der Heimat gelebt haben und dort bleiben wollen, zu helfen, sich für die Wahrung ihrer Minderheitsrechte einzusetzen und die deutschen Freundschaftskreise zu unterstützen. Diese deutschen Vereine seien das Rückgrat der deutschen Kultur im südlichen Ostpreußen. Sie sollten nach allen Verträgen und Absprachen entsprechend gefördert werden. Die Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaften mit den polnischen Kommunalbehörden vor Ort gestalte sich erfreulich. Da die Situation in Nord-Ostpreußen sehr viel trostloser als in Süd-Ostpreußen sei, müsse hier für die bereits ansässigen und für die hinzukommenden Rußlanddeutschen neben der notwendigen humanitären Zuwendung Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden. Die meisten Häuser seien verfallen, die Straßen oft unpassierbar, es gebe keine Kanalisation, kein Telefon. An der satzungsmäßigen Aufgabe der LO habe sich trotz der Entwicklung der letzten Jahre nichts geändert. Sie erstrebe die Wiedervereinigung Ostpreußens mit dem übrigen Deutschland. Dieses Fernziel könne in voller Übereinstimmung mit den Prinzipien und den Bestimmungen der KSZE-Schlußakte erreicht werden, d. h. im Weg des freien Ausgleichs mit allen betroffenen Menschen und den Nachbarn, den Polen, Russen und Litauern. In seinem Schlußwort dankte Kreisvertreter Milthaler dem Landkreis Rotenburg für die 39 Jahre währende aktive Patenschaftsarbeit und allen Mitwirkenden für ihre Arbeit. Wenn die Angerburger Tage in diesem Jahr auch nicht mehr in der Realschule „In der Ahe" stattfinden konnten und die Treffen der einzelnen Kirchspiele auf mehrere Stellen verteilt werden mußten, so brachte das Hin- und Hergehen bei herrlichem Wetter nicht nur einen kleinen erholsamen Spaziergang, sondern „am Wege" lag auch das Angerburger Zimmer im historischen Honigspeicher, das von vielen Teilnehmern besucht und ein neuer Treffpunkt wurde.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

„Adreßbuch des Kreises Stallupönen mit Grenzbezirk Eydtkuhnen" – Zur Erstellung und Vervollständigung von Orts- und Kirchspielchroniken und weiterer Dokumentationen benötigt die Kreisvertretung dringend das vorstehend genannte Adreßbuch, das nach dem „Deutschen Städtebuch – Stuttgart-Berlin 1939" bereits 1921 vorhanden gewesen sein muß. Das gleiche gilt für das **„Einwohnerbuch des Kreises Ebenrode"**, das 1939 erschienen ist. Nachfragen bei den dafür in Frage kommenden Bibliotheken führten bisher leider zu keinem Erfolg. Da nicht auszuschließen ist, daß die vorgenannten Dokumentationen unter Umständen im Fluchtgepäck von Landsleuten den Westen erreicht haben, werden alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) gebeten, noch vorhandene Unterlagen in den Familien dahingehend zu überprüfen. Für den Fall, daß ggf. vorhandene Originale nicht vorübergehend zur Verfügung gestellt werden können, werden die Vervielfältigungskosten und sonstige Auslagen durch die Kreisvertretung erstattet. Ferner ist die Kreisvertretung für jeden Hinweis dankbar, der zur Auffindung der beiden wichtigen Unterlagen führen könnte. Es wird gebeten, entsprechende Mitteilungen dem Kreisvertreter zu übersenden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ehrungen – Liebe Landsleute, beim Hauptkreistreffen am 2. Oktober in der Stadthalle Minden konnte der Kreisvertreter während der Kreistagssitzung mehrere Ehrungen und Auszeichnungen, gewürdigt durch die Landsmannschaft Ostpreußen, vornehmen. Das Ehrenzeichen, bestehend aus einem Email-Wappenschild mit Elchschaufel und mit einem silbernen Lorbeerkranz voll umrandet, erhielt unser langjähriger stellv. Kreisvertreter Lothar Opitz. Das Verdienstabzeichen mit dem Lorbeerkranz in der unteren Hälfte konnte an die ständige Mitarbeiterin des Heimatbrief-Teams und des Bildbandes, Ilse Dauter, und an den Kirchspielvertreter von Laggarben, Alfred Weiß, vergeben werden. Besonders stolz sind wir auf die gute Mit- und Zusammenarbeit der Mitglieder unseres Juniorenkreises. Die Treue-Urkunde für Margitta Romagno, Dirk Bannick, Hartmut Romagno und Hans-Eckhard Meyer lautete: Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht (Name) für Treue und Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat Dank und Anerkennung aus. Im Auftrag des Sprechers der LO.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Cecilien- und Friedrichsschüler – Das nächste Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler findet am Donnerstag, 4. November, im Restaurant Eckart in Altona, Paul-Nevermann-Platz 2–4, um 14.30 Uhr statt. Dieses Restaurant befindet sich unmittelbar am Bahnhof Altona, Ausgang Fernbahnsteig links gegenüber. Gäste und Angehörige sind herzlichst eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt 1993, Folge 38 – Nachdem unser diesjähriges Heimatblatt im April und Mai an über fünftausend Landsleute zum Versand gekommen ist, liegen mir jetzt auch die Ergebnisse der Spenden der Einzahlungen vor. Wieder haben die Treuesten der Getreuen Enormes geleistet und großzügig ihr Scherflein gespendet. Dafür sage ich im Namen der Kreisgemeinschaft meinen herzlichen Dank. Jeder sollte wissen, nur durch diese Spenden der Landsleute wird das Weiterbestehen unseres Heimatblattes garantiert, wird es finanziert. Leider stehen aber immer noch allzuviele Landsleute bei den Spenden abseits. Ignorieren Jahr für Jahr unsere Bitten, unsere Erinnerungen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf den Aufsatz von Landsmann Heinz Schley in Folge 38 auf den Seiten 11 und 12. Bitte, nehmen Sie sich seine Worte zu Herzen, falls Sie zu den bisherigen Nicht-Einzahlern gehören sollten. Es lag jedem Heft ein Einzahlschein bei. Für den Fall, daß er inzwischen verlegt wurde, nenne ich hier nochmals die Einzelheiten für die Überweisung. An Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e.V. Konto bei der Lindener Volksbank eG. Nr. 138 838 000, Bankleitzahl 251 901 01. Im übrigen eignet sich unser Heimatblatt auch als Weihnachtsgeschenk, wobei natürlich die älteren Folgen in Frage kommen könnten. Ich werde umgehend die Einzelheiten an dieser Stelle bekanntgeben. Auch über unser Angebot an Kreisliteratur, Titel, Preise, Bestelladressen etc. werde ich im November informieren, damit jeder rechtzeitig bestellen kann und vor Weihnachten nicht in Zeitnot gerät. Weitgehenst stehen die Angaben bereits in der Folge 38 auf der Seite zwei vermerkt. Bitte, machen Sie baldigst davon Gebrauch!

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Insterburger Teutonen/Heimatgruppe Osnabrück – Am 16. Oktober 1993, ab 14 Uhr, treffen wir uns in Münster im Café Himmelreich am Aasee, Annette-Allee 9. Ein Dia-Vortrag ist vorgesehen. Autobahn Münster Nord abfahren, bis Aasee.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Sackheimer Mittelschule – Unser Jahrestreffen in Leonberg war wieder gut besucht. Die Stimmung wurde auch durch den strahlenden Sonnenschein günstig beeinflußt. Am Freitag besuchten wir Triberg mit seinen bekannten Wasserfällen. Auf der Rückfahrt konnten wir den schönen Schwarzwald bewundern. Am Sonnabend Vormittag besuchten wir Ludwigsburg und waren von dem „Blühenden Barock" mit wunderbar angelegten Blumen- und Rasenflächen begeistert. Am Nachmittag fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Die Berichte des Vorsitzenden und des Kassierers ergaben ein positives Bild. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Es wurden in den Vorstand gewählt: als Vorsitzender: Willi Krause, 1. Stellvertreter: Will Andrich, 2. Stellvertreter: Günter Walleit, Kassierer: Alfred Bresilge, Schriftführerin: Helga Apfelbaum. Alle Genannten nahmen die Wahl an. Als Wahlleiter wurde Bruno Portmann und als Protokollführerin Herta Strunk tätig. Beiden gebührt Dank für ihre ausgezeichnete Leistung. Besonders geehrt und mit einem Erinnerungsstück bedacht wurden die zahlreich erschienenen ehem. Schülerinnen und Schüler des Entlassungsjahrganges 1943, also aus Anlaß der „Goldenen Schulentlassung" sowie eine Teilnehmerin des Entlassungsjahrganges 1933. Vor 40 Jahren sammelte unser SK. Herbert Minuth Ehemalige um sich. Unsere Vereinigung, im Jahre 1920 gegründet, wurde am 4. 10. 1953 erneut gegründet. Von diesen Gründungsmitgliedern sind noch sieben am Leben. Sie wurden von einer der ältesten Teilnehmerinnen, Charlotte Kelmereit, geehrt und erhielten auch ein Andenken, bzw. wird es übersandt soweit eine Teilnahme am Treffen nicht möglich war. Den Abschluß unseres Treffens bildete ein „Bunter Abend" mit Tanz und lustigen Vorträgen. Es war eine gelungene Veranstaltung. Sollten Fragen auftreten, bitte diese an SK. Willi Krause, Dasnöckel 3A, 42329 Wuppertal, Telefon 02 02/73 24 59, richten.

Schiller- und Kleistschülerinnen – Zum zweiten Mal trafen sich im Ostheim, Bad Pyrmont, 42 Ponarther Marjellchen, 23 Angehörige und Gäste, von denen fünf ebenfalls Schüler der Ponarther Schulen waren. Für viele gab es ein frohes Wiedersehen, aber auch die „Neuen" in der Runde fanden schnell Kontakt und tauschten bald lebhaft Erinnerungen an die Schulzeit aus. Am Sonnabend sahen wir einen beeindruckenden Diavortrag, den uns Horst Glaß, eben erst von Königsberg zurückgekehrt, vorführte. Er hatte Bilder vom alten und dem neuen Königsberg gegenübergestellt und führte uns zu einem „Spaziergang durch Ponarth". Mit Tränen in den Augen sahen viele der Teilnehmerinnen, die noch nicht die Heimat besuchen konnten, wie es jetzt in unserem Vorort aussieht. Der Abend wurde wieder verschabbert, so daß die geplanten Vorträge nur gestört hätten. Nach einem Schlußwort und dem gemeinsamen Singen des Ostpreußenliedes schloß die Veranstaltung am Sonntag. „Das Beisammensein war viel zu kurz", war die einhellige Meinung aller Teilnehmerinnen. Dankbar wurden das Werbematerial, vom Ostpreußenblatt zur Verfügung gestellt, und die Werbeexemplare des Bürgerbriefes angenommen. Einige Neuanmeldungen für den Bürgerbrief und auch eine kleine Spende gingen sofort ein, weitere werden hoffentlich folgen! Das nächste Treffen findet im Rahmen des Deutschlandtreffens vom 11.–12. Juni 1994 in Düsseldorf statt. Das nächste Schultreffen ist vom 31. März–2. April 1995, wieder im Ostheim, Bad Pyrmont. Weitere Auskünfte bei Charlotte Gottschalk, Zu den Eichen 40, 47279 Duisburg.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Heimatkreistreffen am 6. und 7. November in Minden in der Stadthalle – Aus gegebenem Anlaß wird heute nochmals auf das Kreistreffen in Minden hingewiesen. Es ist folgendes Programm vorgesehen: Am Sonnabend, 6. November, wird die Stadthalle um 10 Uhr geöffnet. Von 11 bis 18 Uhr werden in den Nebensälen Video-Filme, Dia-Bilder und Fotographien gezeigt. Um 14 Uhr ist die offizielle Begrüßung durch den Kreisvertreter Helmut Borkowski. Um 17 Uhr findet die Gründungsversammlung des „Vereins zur Restaurierung der Kirche von Heiligenwalde" statt. Ab 19.30 Uhr spielt die „Harald-Bertus-Band" im großen Saal der Stadthalle zur Unterhaltung und zum Tanz. Am Sonntag, 7. November, steht die Stadthalle wieder ab 10 Uhr den Teilnehmern zur Verfügung. Um 10 Uhr findet die Kranzniederlegung am Gedenkstein in Porta Westfalica (gegenüber dem Hotel Kaiserhof) statt. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde in der Stadthalle. Die Festrede wird von Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin und Landeskulturreferentin Nordrhein-Westfalen, gehalten. Im Anschluß werden wieder Video-Filme usw. in den Nebenräumen vorgeführt. Ausklang ist gegen 18 Uhr. Die Heimatstube ist während des Kreistreffens auch geöffnet. Die Besuchszeiten können Sie einem entsprechenden Aushang entnehmen. An beiden Tagen ist die Stadthalle bewirtschaftet. Ausreichend Parkplätze stehen im Stadthallenbereich auch zur Verfügung. Sofern Sie noch nicht gebucht haben, richten Sie Ihre Übernachtungswünsche an das Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Minden, Großer Domhof 3, 32423 Minden. Bitte geben Sie das Kennwort Heimatkreistreffen an. Frau Dietl wird Sie dann in das richtige Hotel mit anderen Landsleuten einweisen. Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß Sie sich in Sachen Filmvorführungen usw. während des Kreistreffens an Klaus Wulff wenden können. Herr Wulff wird mit Ihnen absprechen können, in welchem Umfang er sich Ihren Wünschen anschließen kann.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Frühlingstreffen – Auch wir wollen bei unseren jährlichen Treffen der Labiauer aus Stadt und Land die neuen Bundesländer berücksichtigen. Beginnen wollen wir am Frühlingsanfang, 20. März 1994, in Quedlinburg im Harz. Treffpunkt wird sein das „Motel" in der Wipertistraße 9, 06484 Quedlinburg, Telefon 0 39 46/28 55 und 28 56. Das „Motel" finden sie an der Ausfahrtstraße nach Thale, Sie können dort auch schon Zimmer bestellen, wenn Sie dort wohnen wollen. 40 Doppelzimmer stehen zur Verfügung. Wir würden uns freuen, wenn Sie diese Möglichkeit der Zusammenkunft reichlich nutzen würden. Geben Sie uns Nachricht, ob Sie eventuell dabeisein werden. Es wäre schön für uns zu wissen, was wir organisieren müßten. Wie es in Otterndorf und Bad Nenndorf vor sich geht, wissen wir, alles andere ist Neuland.

DRK Dithmarschen hilft Labiau – Das Rote Kreuz aus Heide hat in letzter Zeit wieder zwei Transporte für das Krankenhaus Labiau sowie für den Kindergarten Groß Baum durchgeführt. Weitere besondere Vorhaben sind in Planung. Wir danken dem DRK sowie Herrn Brinkmann für den Einsatz.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Wieder großes Steintaler-Treffen in Krummbek – Daß die früheren Bewohner der 512-Seelen-Gemeinde Steintal auch beinahe 50 Jahre nach der Flucht noch ein bewundernswertes Gefühl der Zusammengehörigkeit verbindet, wurde in der vergangenen Woche deutlich. Dort trafen sich bereits zum vierten Mal rund 100 heute „in alle Winde verstreute" Steintaler, um gemeinsam ein Wiedersehen zu feiern. Paul Trinker aus Nortorf hatte auch dieses Treffen wieder von langer Hand und gut vorbereitet, so daß es zu einem nachhaltigen Erlebnis für alle Teilnehmer wurde. Auf dem Programm standen neben einer Feierstunde am Sonnabendmorgen im Saal des Gasthauses Witt das gemeinsame Mittagessen, eine große heimatliche Bildausstellung „Schöne Heimat rund um Lötzen", ein Film über die „Rominter Heide", das gemeinsame Abendessen und danach dann das gemütliche Beisammensein mit Tanz und Auftritt eines Shanty-Chores. Paul Trinker rief bei der Feierstunde am Sonnabend zu einem ehrenden Gedenken an die durch Mord, Flucht und Strapazen umgekommenen Steintaler auf und verlas auch die Namen derjenigen, die seit dem letzten Treffen vor zwei Jahren verstorben sind. Bei der Verabschiedung wurde der Wunsch geäußert, das Treffen alle 2 Jahre zu wiederholen. Ein Dankeschön an Bruno Liedtke und Oskar Naleschinski für die Unterstützung.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 50374Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Klein Jeruttener Kirchentag in Salzgitter-Lobmachtersen am Sonntag, 31. Oktober 1993 – An dieses Treffen unter der wie durch ein Wun-

der geretteten alten Kirchenglocke aus Klein Jerutten wird hiermit erinnert. Der Festgottesdienst beginnt um 10 Uhr. Anschließend trifft man sich zu einem gemütlichen Beisammensein mit Vorträgen und Liedern in der Gaststätte „Kammerkrug". Teilnahme bitte an das Pfarramt Lobmachtersen, Telefon (0 53 41) 98 76, melden.

Sitzung des Ortelsburger Kreistages am Sonnabend, 11. Dezember 1993, um 10 Uhr im Saalbau in Herne-Eickel, Wilhelmstraße 26 – Auf diese Sitzung wird vorbereitend hingewiesen. Persönliche Einladungen mit der Tagesordnung ergehen rechtzeitig. Nach dem Mittagessen wollen wir zu einem adventlichen Kaffeetrinken zusammenbleiben. Dazu sind auch alle Ortsvertreter und Stellvertreter der Kreistagsmitglieder mit ihren Frauen herzlich willkommen. Beiträge zur Gestaltung des Nachmittags werden begrüßt. Nach den Grußworten, die Heinz Perlbach zugleich für Christa Linke, geb. Fechner, an die Anwesenden richtete, sprach der Kreisvorsitzende über die Lage und die Zielsetzung der Kreisgemeinschaft Ortelsburg. Er zeigte sich beeindruckt von der Harmonie des Treffens und versprach, künftig regelmäßig daran teilzunehmen. Der kulturelle Teil wurde bestimmt durch das Thema „Mythen und Märchen zu Klängen der Harfe", vorgetragen von Sabine Benter (Lesung) und Anke Franzius (Harfe) sowie dem Sänger Joachim Schreek (Bariton), der von Dagmar Thies am Klavier begleitet wurde, die kurzfristig für Joachim Linke eingesprungen war. Von ihr stammen auch die Verse, die da lauten: „Das Leben findet heute statt, es hat so viele schöne Seiten: Ein Wort voll Überzeugungskraft! Wer wollte das bestreiten?" Herzlicher, lang anhaltender Beifall dankte den Vortragenden für ihre Darbietungen. Das Schultreffen im Jahre 1994 soll vom 23. bis 25. September wieder an gleicher Stelle stattfinden.

Treffen der Ortelsburger Oberschulen in Bad Harzburg – Nur eine Woche nach dem großen Kreistreffen in Essen bewiesen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der beiden Oberschulen ihren Zusammenhalt durch eine rege Beteiligung an dem Treffen in den schönen Räumen des Bad Harzburger Kurhauses. Trotz des zunächst kühlen und regnerischen Wetters waren etwa 180 Damen und Herren erschienen – die Damen in der Überzahl. Das erste zwanglose Beisammensein am Freitag sowie der Frühschoppen am Sonnabend ließen die Freude aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer über das Wiedersehen deutlich werden. Beim Kaffee am Nachmittag berichtete der Kreisvorsitzende, Edelfried Baginski, über seine Reise nach Ortelsburg im Juni '93 und über seine Kontaktaufnahme mit dem polnischen Bürgermeister der Stadt Ortelsburg, Pawel Biolinowicz. Der Gesellschaftsabend bot Gelegenheit, bei sanften Melodien das Tanzbein zu schwingen. Die Matinee am Sonntag war wieder ein Erlebnis, obwohl das Programm wegen einer plötzlichen Unpäßlichkeit unseres Schulfreundes Joachim Linke etwas improvisiert werden mußte.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Aktien gesucht – Wir suchen für unsere Heimatstube in der Patenstadt Wertpapiere der einzigen Aktiengesellschaft unseres Kreisgebietes. Wer überläßt uns die der Ofen- und Kachelfabrik Emilienthal bei Liebemühl? Dieses Unternehmen arbeitete bis 1945.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd-West – Das diesjährige Regionalkreistreffen fand in Horb/Neckar, wie in den vergangenen Jahren, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode statt. Bei hochsommerlichen Temperaturen wurde bereits am Sonnabend auf Einladung beider Kreisgemeinschaften ein Ausflug in den Schwarzwald zur Talsperre mit dem Wasserwerk „Kleine Kinzig" unternommen. Der anschließende Besuch der historischen Stadt Freudenstadt am Rande des Schwarzwaldes war ebenfalls ein willkommenes Erlebnis. Bei guter Beteiligung begann dann am Sonnabend im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus" der Hauptteil des Regionalkreistreffens. Der Schloßberger stellvertretende Kreisvertreter Klaus Paulat begrüßte die zahlreichen Besucher beider Kreisgemeinschaften, besonders den Ebenrodener Ehrenvorsitzenden Dietrich von Lenski und den Schloßberger Senior Paul Becker mit seiner Ehefrau. Beide Namen sprechen für die Treue zu Ostpreußen. In besinnlichen, anteilnehmenden Worten wurde unserer Kriegstoten gedacht. Der Schloßberger Patenkreis Harburg mit der Stadt Winsen sowie der an der Teilnahme verhinderte Kreisvertreter Georg Schiller ließen Grüße übermitteln. Dankbar wies Klaus Paulat auf die gute Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Harburg und der Stadt Winsen hin, besonders auf die Förderung der Jugendarbeit. So konnte in diesem Jahr eine deutsch-russische Jugendbegegnung in Haselberg, der heutigen Kreisstadt Krasnoznamensk, stattfinden und ein deutsch-russisches Kinderferienlager in der Jugendherberge in der Wingst durchgeführt werden. Auch die Hilfsaktionen für die heutigen Bewohner unseres Heimatkreises werden von den Patenschaftsträgern wohlwollend unterstützt. Mittelpunkt der Feierstunde war ein Referat des Ebenrodener Kreisvertreters Paul Heinacher über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaften im Rahmen humanitärer Hilfeleistung. Der Redner betonte, daß es ratsam wäre, sinnvoll und mit richtigem Augenmaß die Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung zu verbessern, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und Kontakte zur gegenseitigen Verständigung herzustellen. Die Feierstunde wurde durch das Ostpreußen- und Deutschlandlied begleitet und mit dem Schlußwort des Schloßberger stellv. Kreisvertreters, das den Dank an alle Besucher einschloß, beendet. Am Nachmittag wurden Lichtbilder von Besuchen in der Heimat gezeigt, was zu lebhaftem Gedankenaustausch und Gesprächen führte. Auch dieses Treffen hat wieder gezeigt, daß überall ein guter heimatlicher Zusammenhalt besteht.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Öffentliche Kreistagssitzung – Im Rahmen des Sensburger Regionalkreistreffens am 4./5. September fand eine öffentliche Kreistagssitzung statt, bei der die zahlreich erschienenen Landsleute sich über die Arbeit informieren konnten, die der von ihnen gewählte Kreistag im Laufe des Jahres geleistet hat. Neun Punkte standen auf der Tagesordnung. Nach Eröffnung, Begrüßung und Gedenken wurde der Jahresbericht zum Geschäftsjahr vorgelegt. Der Kassenbericht des Schatzmeisters und der Prüfungsbericht der Kassenprüfer wurden vorgetragen und Schatzmeister und Vorstand Entlastung erteilt. Die Kreisausschußmitglieder Helmut Lihs und Helmuth Tomscheidt, die auf persönlichen Wunsch hin zur Regelung privater Angelegenheiten für einige Zeit von ihren Ämtern zurückgetreten waren, konnten nun – nachdem diese Angelegenheiten erledigt sind – wieder in ihre Ämter eingesetzt werden. Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Neugründung eines Vereins für humanitäre und kulturelle Hilfsvorhaben des Kreisausschusses zur Erlangung der Steuerbegünstigung. Sinn und Zweck eines solchen Vereins wurden diskutiert und anschließend die Eintragung beim Finanzamt beschlossen. Gerhard Terner und der stellvertretende Vorsitzende Willi Kobus berichteten über den Stand der Gesellschaft der deutschen Minderheit für Stadt und Kreis Sensburg, „Bärentatze" (s. hierzu Bericht über das Regionalkreistreffen). 1994 besteht die Patenschaft Remscheid – Sensburg 40 Jahre. Das Hauptkreistreffen, das im September 1994 in Remscheid stattfinden wird, soll ganz im Zeichen der 40jährigen Patenschaft stehen. Unter Punkt 9, „Aktivitäten der Kreisgemeinschaft", berichtete Nikolaus von Ketelhodt über die Erstellung der Ortspläne und bat um Unterstützung bei dieser Arbeit. Renate Pasternak schilderte die Veränderungen und Verbesserungen in der Heimatstube in Remscheid und forderte zu einem Besuch auf. Über Fahrten und Reisen in den Kreis Sensburg, die von der Kreisgemeinschaft veranstaltet und durchgeführt werden, sprach Adalbert Teuber, und Rolf W. Krause berichtete über die umfangreiche Kulturarbeit, die von der Kreisgemeinschaft zur Erhaltung des Sensburger Kulturgutes geleistet wird.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Nach Mitteilung des Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft, Fredi Jost, ist das Wiedersehenstreffen für das Jahr 1994 vom 27. bis 29. Mai auf 13. bis 15. Mai vorverlegt worden. Der Vorstand entspricht damit einer Bitte des Niedersächsischen Fußballverbandes. Neben Sportlern und Turnern nehmen an dem Wiedersehenstreffen teil die Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberrealschule Tilsit unter Vorsitz von Werner Szillat, das Humanistische Gymnasium unter Vorsitz von Egon Janz. Unsere Anliegen können nur durch Spenden bzw. freiwillige Jahresbeiträge finanziert werden. Wir sind daher für jede finanzielle Unterstützung dankbar. Setzen Sie Ihren guten Willen in die Tat um, lassen Sie uns einen Ihren Verhältnissen angemessenen Betrag zukommen und denken Sie auch daran, daß es Heimatfreunde gibt, die nur eine bescheidene Rente haben und kaum eine Spende erübrigen können. Einzahlungen auf die Giro-Konto, Nr. 018 803 916 (BLZ 265 515 40), Kreissparkasse Quakenbrück. Wieder einmal mehr ist es dem Vorstand gelungen, ein ansehnliches Programm zu erstellen. Veranstaltungsort: Barsinghausen bei Hannover, Sporthotel Fuchsbachtal.

Heimatgruppe Chemnitz – Beim Tilsiter Heimattreff konnte Heimatkreisbetreuer Hans Dzieran liebe Gäste aus Hamburg begrüßen. Ida Dreyer schilderte in bewegenden Worten ihre Flucht aus Tilsit und ihr tragisches Schicksal in den letzten Kriegstagen. Zugegen war Landesvorsitzender Horst Schories, der der Tilsiter Gruppe für ihre Arbeit dankte und ein Stadtpanorama überreichte. Die nächste Zusammenkunft der Heimatgruppe Tilsit findet am Freitag, 5. November, um 14 Uhr im Seniorenklub Zieschestraße statt. Gestützt auf Archivmaterialien wird ein Bericht über Tilsit in den Jahren 1945–1948 gegeben. Horst Ruddakies, der bis 1948 in Tilsit lebte, wird die Ausführungen mit Erlebnisberichten aus der damaligen Zeit ergänzen.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

William, Margarete, geb. Plewka, aus Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 7, 29462 Wustrow, am 26. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bollin, Berta, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor dem Moore 2, 31535 Neustadt, am 27. Oktober

Eckert, Hildegard, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 27, jetzt Linderhausweg 3, 53229 Bonn, am 24. Oktober

Eisermann, Bruno, aus Orschen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neue Sülze 25, Seniorenresidenz App. 123, 21335 Lüneburg, am 29. Oktober

Fritz, Heinrich, aus Neidenburg, jetzt Hafnerstraße 18, Lanstrop, 44329 Dortmund, am 29. Oktober

Gärtner, Ruth, geb. Boenke, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Herzogstraße 15, 42551 Velbert, am 30. Oktober

Gallwitz, Marie, geb. Bettsteller, aus Großalbrechtsort, Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 1, 77933 Lahr, am 28. Oktober

Hoffmann, Helene, geb. Wendel, aus Königsberg, Dohnastraße 15, jetzt Hardenbergstraße 22, 99734 Nordhausen, am 30. Oktober

Kalina, Hedwig, geb. Bublitz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochsteinstraße 60, 42477 Radevormwald, am 24. Oktober

Kling, Paul, aus Lyck, General-Busse-Straße 19, jetzt Heidstücken 27, 22179 Hamburg, am 30. Oktober

Kostropetsch, Wande, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Breite Straße 63, 58452 Witten, am 28. Oktober

Laschinski, Anna, geb. Schneider, aus Ortelsburg, jetzt Im Dreieck 27, 26127 Oldenburg, am 29. Oktober

Meistrowitz, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wall 1, 52388 Nörvenich, am 28. Oktober

Oppermann, Gerda, geb. Britt, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, Roon-Kaserne, jetzt Goßlerstraße 58, 37075 Göttingen, am 30. Oktober

Pionczewski, Bruno, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Tiroler Straße 80, 60596 Frankfurt, am 19. Oktober

Ruck, Willi, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Am Tonhafen 12, 25548 Kellinghusen, am 28. Oktober

Schiller, Frieda, geb. Tausendfreund, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfahlweg 50, 25436 Tornesch, am 10. Oktober

Sewzyk, Kurt, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 27, jetzt Roonstraße 82, 23203 Bremen, am 25. Oktober

Soldanski, Karl, aus Malgaofen, Kreis Neidenburg, und Neidenburg, jetzt Dorfstraße 58, 16278 Schmargendorf, am 30. Oktober

Tobies, Ernst, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 10, jetzt Windallee 26, 26316 Varel, am 28. Oktober

Volkmann, Fritz, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Müllheimertal 5, 69469 Weinheim

Wagner, Bertha, aus Budern, Kreis Angerburg, jetzt F.-Nansen-Straße 36, 27749 Delmenhorst, am 24. Oktober

Wulff, Hanna, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Remscheider Straße 16, 42929 Wermelskirchen, am 29. Oktober

zum 80. Geburtstag

Briese, Lisbeth, aus Löwenstein, jetzt H.-Schatz-Straße 12, 88250 Weingarten, am 16. Oktober

Brack, Lieselotte, geb. Piethe, aus Deutsch Eylau, jetzt Hügelstraße 62, 49088 Osnabrück, am 26. Oktober

Buchholz, Else, geb. Berger, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Vöhrum, Im Knickfeld 12, 31228 Peine, am 28. Oktober

Dedner, Anna, geb. Tylewski, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt S.-Kneipp-Straße 4, 59929 Brilon 2, am 24. Oktober

Funk, Gerda, aus Gumbinnen, jetzt Wilstorfstraße 44, 78050 VS-Villingen, am 6. Oktober

Glitz, Erhard, aus Osterschau und Domkau, Kreis Osterode, jetzt Holunderstraße 1, 30855 Langenhagen, am 21. Oktober

Gorski, Hermann, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Büchelstraße 25a, 42855 Remscheid, am 28. Oktober

Groß, Paul, aus Fuchshügel, Keis Wehlau, jetzt Auf der Worth, 37635 Luerdissen, am 29. Oktober

Klettke, Herta, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Bartold-Knaust-Straße 19, 30459 Hannover, am 26. Oktober

Konopka, Elfriede, geb. Gritzan, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederstraße 1, 59439 Holzwickede, am 27. Oktober

Krebs, Hertha, geb. Kohlert, aus Elbing, jetzt Alter Heuweg 36, 86161 Augsburg, am 28. Oktober

Malunat, Gustav, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Wahnenkamp 22, 42697 Solingen, am 28. Oktober

Naroska, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 41, 33330 Gütersloh, am 30. Oktober

Neumann, Margarete, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Vogelbeerweg 3, 77656 Offenburg, am 26. Oktober

Nischik, Karl, Ortelsburger Jäger, jetzt Brede 3, 49536 Lienen, am 25. Oktober

Oberhauser, Walter, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Brauenkamper Straße 120, 27753 Delmenhorst, am 21. Oktober

Preuß, Ursula, geb. Lemcke, aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Holzmühlenstraße 81, 22041 Hamburg, am 29. Oktober

Salewski, Eitel Friedrich, aus Soldau, Markt 36, und Königsberg, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober

Schrade, Kurt, aus Gumbinnen, Meiserstraße 1, jetzt Externsche Straße 7, 32105 Bad Salzuflen, am 28. Oktober

Skibba, Helene, aus Lyck, jetzt Querstraße 17, 96450 Coburg, am 28. Oktober

Stasch, Elfriede, aus Lyck, jetzt F.-Miller-Platz 15, 80335 München, am 24. Oktober

Steinke, Erhard, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 49, 65428 Rüsselsheim, am 26. Oktober

Strepkowski, Reinhold, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, und Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Badener Holz 86, 28832 Achim, am 27. Oktober

Tanski, August, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Helle 25, 32760 Detmold, am 24. Oktober

Torkler, Otto, aus Tilsit, jetzt Xantener Straße 5, 10707 Berlin, am 29. Oktober

Tyska, Anna, geb. Melsa, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 32, 52388 Nörvenich, am 30. Oktober

Wagner, Hugo, aus Absteinen, Kreis Tilsit, jetzt Triftkoppel 6, 22119 Hamburg, am 27. Oktober

zum 75. Geburtstag

Birkhoff, Hedwig, geb. Dudda, aus Alt-Ukta, Kreis Neidenburg, jetzt Bauvereinstraße 28, 90489 Nürnberg, am 25. Oktober

Domass, Franz, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Thüringer Straße 7, 31535 Neustadt, am 27. Oktober

Dumschat, Ulrich, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Alleestraße 77, 44579 Castrop-Rauxel, am 29. Oktober

Fahning, Irmgard, geb. Bach, aus Neidenburg, Gartenstraße 15, jetzt Tönninger Weg 148, 22609 Hamburg, am 26. Oktober

Froese, Gerhard, aus Tapiau, Altstraße, jetzt Ahornkamp 8, 22335 Hamburg, am 17. Oktober

Gewzen, Martha, geb. Kaminski, aus Tilsit, Jahnstraße 25, jetzt An der Böhke 1, 33175 Bad Lippspinge, am 18. Oktober

Graffenberger, Hildegard, geb. Bordowski, aus Königsberg, Nasser Garten 105, jetzt Gartenstraße 7, 21438 Brackel, am 3. Oktober

Kassube, Hans-Georg, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 17, jetzt Rückertweg 86, 42115 Wuppertal, am 26. Oktober

Hübschke, Heinz, aus Tapiau, Kirchenstraße, jetzt Nebelflucht 63, Salzgitter-Lebenstedt, am 19. Oktober

Laubner, Lisbeth, geb. Graudejus, aus Allenstein, Bahnhofstraße 92, jetzt Forstwaldstraße 142, 47804 Krefeld, am 27. Oktober

Lerch, Karl, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt F.-Ebert-Ring 31, 48429 Rheine, am 25. Oktober

Losat, Hedwig, geb. Romanski, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kramannstraße 1a, 59075 Hamm, am 28. Oktober

Michaelzik, Gertrud, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Völkmannsweg 32, 44357 Dortmund, am 28. Oktober

Pancritius, Horst, Ortsvertreter von Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesenthalstraße 45, 85356 Freising, am 30. Oktober

Papke, Gertrud, geb. Kolbe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 31, jetzt Tilsitstraße 57, 23569 Lübeck, am 24. Oktober

Podszun, Erika, geb. Wetzker, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Frauenmühlstraße 10, 55411 Bingen, am 28. Oktober

Preusker, Willi, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhain 20, 51491 Overath, am 25. Oktober

Stachowski, Adolf, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ratenowring 60, 61130 Nidderau 2, am 18. Oktober

Urban, Heinrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hannoversche Straße 10a, 34497 Korbach, am 29. Oktober

Urbat, Paul, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Route Clayton, Washington 99110, USA, am 26. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Bludau, Georg, und Frau Eva Maria, geb. Weirowski, aus Seeburg, Forsthaus Hegewald, Kreis Rößel, jetzt Bohlenstraße 2, 33330 Gütersloh, am 28. Oktober

Dolenga, Paul, aus Neuendorf, Kreis Lyck, und Frau Frieda, geb. Neumann, aus Sensburg, Großer Markt 11, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 30. Oktober

Ottenberg, Willy, und Frau Margarete, geb. Kantimen, aus Yorksdorf, Kreis Labiau, jetzt Kieseler Weg 15, 65385 Rüdesheim, am 16. Oktober

Winkowski, Herbert, und Frau Elfriede, geb. Müller, aus Plichten, Kreis Osterode, jetzt Roseggerstraße 14, 40470 Düsseldorf, am 30. Oktober

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 31. Oktober, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 10555 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 6. November, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 6. November, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Christkindl Markt – Sonnabend, 13. November, und Sonntag, 14. November, Schlesischer Christkindl Markt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. In der Ostpreußenstube werden von 10 bis 18 Uhr ostpreußische Spezialitäten angeboten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 3. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 5. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg oder mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 6. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag über die Reise nach Sensburg (Ostpreußen, im Mai 1993) von Lm. Budzuhn im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Tilsit – Mittwoch (Bußtag), 17. November, 14 Uhr (Öffnung des Kleinen Mozartsaals, 13 Uhr), interessanter Filmvortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36 (gegenüber vom Dammtor), Hamburg. Dipl.-Ingenieur Gerhard Pahlke berichtet über Erlebnisreisen durch die ostpreußische Heimat von Danzig-Zoppot, die Kaschubische Schweiz, Marienburg-Masuren, Schiffahrt von Gdingen nach Königsberg, Paketaktion Lkw 1993 nach Nord-Ostpreußen. Kostenbeitrag 5 DM. Anmeldungen an H. Wannagat, Telefon 49 29 27, oder G. Skeries, Telefon 5 24 05 11. Bitte auch fehlende Jahresbeiträge mitbringen. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. November, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Westpreußen

Jahreshauptversammlung – Sonnabend, 30. Oktober, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg, Säle in der oberen Etage. Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz. Auf dem Programm steht unter anderem: Bericht des Landesobmannes und der Frauenreferentin, Kassenbericht des Schatzmeisters, Kassenprüfungsbericht, Neuwahl des Vorstandes sowie Verschiedenes.

Dia-Vortrag – Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung findet gegen 16 Uhr ein Farb-Dia-Vortrag statt. Martin Holland, Jahrgang 1928, aus Münster, früher Preußisch Mark, Kreis Elbing, wird über das Thema „Westpreußen heute – Städte und Landschaften im Weichselland, eine Rundreise durch die Heimat" sprechen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Schorndorf – Sonntag, 31. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen in der „Schlachthofgaststätte" in Schorndorf zum Erntedankfest.

Stuttgart – Montag, 1. November (Allerheiligen), 14.30 Uhr, Totenehrung der Landsmannschaften in Zuffenhausen an der Gedenkstätte vor der Feierhalle, Friedhof Zuffenhausen. Die Durchführung obliegt der Gruppe Stuttgart. Programm an Ort und Stelle.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 4. November, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht" zum monatlichen Beisammensein. Gedichtlesung und anschließender Dia-Vortrag über Begebenheiten in der Gruppe.

Weinheim – Die Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen Landsmannschaften in Weinheim feierte ihr 40jähriges Erntedankfest. Es wurde ausgerichtet von den „Siebenbürger Sachsen". Der Vorsitzende Schuler hatte sich mit seinen Mitarbeitern sehr viel Mühe gemacht, um den Tag feierlich zu gestalten. Zahlreiche Gäste waren erschienen. Begrüßungen durch Oberbürgermeister Uwe Kleefoot, Bürgermeister Androsch und die Vorsitzende der Ostdeutschen Landsmannschaften, Margarethe Frisch, Herbert Scholz, Robert Caspar und Dr. Kurbjuweit. Pfarrer Michael Batzoni aus Mannheim sprach zum Erntedankfest und hatte das Lukas-Evangelium ausgesucht. Als Vorführungen kamen Trachtentänze unter anderem vom Heimat- und Kerwe-Verein „Alt Weinheim", Bayernverein „Bavaria" und als Abschluß von der Siebenbürger Tanzgruppe aus Neu-Isenburg.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Augsburg – Sonnabend, 30. Oktober, 13.24 Uhr, Abfahrt zum Fleckessen nach Diedorf vom Hauptbahnhof, Gleis 9 Nord.

Hof – Die Gruppe traf sich in der Gaststätte „Kreuzstein" zu ihrer Erntedankfeier. Die herbstlich geschmückten Tische mit Weinlaub, Obst, Gemüse und verschiedenen Brotsorten umrahmten diese Erntedankfeier. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste; dies war die erste Zusammenkunft nach der Sommerpause. Den „runden" Geburtstagskindern galt seine besondere Gratulation. Ein besonderes Gedenken galt dem Astronomen Nicolaus Copernicus, dessen Leben und Wirken eindrucksvoll von Beate Schardt vorgetragen wurde. Ein gemeinsam gesungenes Lied führte zu einem Vortrag, der den Sommer mit seiner reichen Ernte in der Heimat in Erinnerung brachte. Christian Joachim leitete mit dem Gedicht „Brot" von Agnes Miegel zu seiner Ansprache zum Erntedankfest über. Er erinnerte an die reiche Ernte in der ostpreußischen Heimat. Alte Erntebräuche wurden in Erinnerung gebracht. Lm. Erich Kiutra verteilte traditionsgemäß als Symbol der Ernte Ähren.

Memmingen – Montag, 1. November (Allerheiligen), 10 Uhr, Totengedenken auf dem Waldfriedhof.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 6. November, 15 Uhr, Treffen im Wintergarten Gasthaus „Zappe", Aussiger Straße 29, Waldkraiburg, Filmschau.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – In Zusammenhang mit der Volkshochschule Lilienthal hat die Landesgruppe am Mittwoch, 10. November, eine Tonbildschau vorgesehen. Erwin Goerke aus Bad Homburg wird seine Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West und Ostpreußen" vorführen. Seine Aufnahmen wurden 1991 und 1992 produziert. Veranstaltungsort ist die VHS Lilienthal, Murkens-Hof Schroeter Saal, Klosterstraße 25. Beginn 19 Uhr, Kostenbeitrag 4 DM.

Bremen – Mittwoch, 3. November, 19 Uhr, ostpreußisch-baltischer Literaturabend in der „Stadtwaage", Langenstraße. Susanne Eggers stellt Leben und Werk des baltendeutschen Dichters der Tiere und Kämpfers für das Recht der Tiere, Manfred Kyber, vor.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Donnerstag, 4. November, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag: Rommé-Scrabble-Skat im Clubraum I, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon (0 69) 52 20 72. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen.

Heppenheim – Freitag, 22. Oktober, 19.30 Uhr, 13. Preußische Tafelrunde im Hotel „Am Bruchsee", Heppenheim. O.-St.-Dir. H. J. Kämpfert, Lübeck, spricht über das Thema „Nicolaus Copernicus". – Ein ungünstiger Stern schien über der Veranstaltung der Landsmannschaft der Ostseedeutschen am Sonntag, dem 3. Oktober, im Hotel „Am Bruchsee" in Heppenheim zu stehen. Der angekündigte Referent Professor Wladimir Gilmanow von der Universität Königsberg/Kaliningrad, der zum Thema „Königsberg ein Niemandsland – oder? ..." sprechen wollte, war an der russisch-polnischen Grenze festgehalten worden und konnte nicht über Polen ausreisen, dazu kamen die beunruhigenden Nachrichten von Aufruhr und Ausnahmezustand in Moskau. Wenn der Abend mit über 100 Gästen dennoch ein voller Erfolg wurde, dann deswegen, weil mit dem jungen Frank Ortner, der als Referent für Professor Gilmanow eingesprungen war, ein Kenner des heutigen Königsberg zu Worte kam, der seine Zuhörer beeindrucken konnte. Frank Ortner, der ursprünglich im kirchlich-humanitären Bereich für Nord-Ostpreußen tätig war, ist heute Berater der dortigen kommunalen Behörden mit Wohnsitz in Königsberg und hat sich zum Ziel gesetzt, bei der Ansiedelung mittelständischer Industrie- und Gewerbebetriebe Rat und Hilfe zu geben. Die Schwierigkeiten sind dabei groß, da eine Infrastruktur weitgehend fehlt und im Verwaltungsbereich oftmals chaotische Zustände herrschen, nicht anders als im Mutterland Rußland auch. Kritisch setzte sich Frank Ortner mit der Politik der Bundesregierung auseinander, die nach seiner Meinung in Königsberg viel mehr in Erscheinung treten sollte, so zum Beispiel bei einer gezielten Ansiedlung von Rußlanddeutschen. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus, der selbst mit humanitärer Hilfe für Nord-Ostpreußen stark engagiert ist, berichtete von seinem letzten sechswöchigen Aufenthalt dort im Frühsommer. Eine lebhafte Diskussion folgte beiden Referaten.

Kassel – Dienstag, 2. November, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der „Kulturhalle" Süsterfeld. Ab 16 Uhr referiert Waltraud v. Schaewen-Scheffler über „Nicolaus Copernicus". – Die Gruppe hat einen erschütternden, schweren Verlust erlitten: ihr langjähriger 1. Vorsitzender Kurt Schiemann verstarb plötzlich und unerwartet, und dies gerade an dem Tag, an dem man wie alljährlich die gemeinsame Busfahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen antrat, an der er auch teilnehmen wollte. Das folgende monatliche Treffen stand unter dem Eindruck dieses Geschehens. Der 2. Vorsitzende Erich Schlemminger berichtete nach dem Gedenken an Verstorbene und Jubilare über neue Entscheidungen der Bundesregierung zum Thema Besitzstumsregelung in Ostdeutschland am Beispiel eines Antrags der Schlesier. Da der vorgesehene Dia-Vortrag von Lm. Kurt Schiemann über seine letzte Reise nach Nord-Ostpreußen nun nicht stattfinden konnte, gab Waltraud v. Schaewen-Scheffler einen Kurzbericht über ihre Fahrt mit dem Akademischen Freundeskreis Danzig-Westpreußen im letzten Sommer. Die Reise führte durch das südliche Westpreußen, Masuren, das Ermland bis Danzig und in die Kaschubei. Schwerpunkte waren Besuche bei den Deutschen Freundeskreisen in Schneidemühl, Bromberg, Thorn und Danzig. Die Vortragende berichtete interessante Einzelheiten über die Arbeit, die Möglichkeiten und die Probleme dieser Vereinigungen und bat um ihre Unterstützung. Sie stellte einen detaillierteren Dia-Vortrag über ihre Reise in Aussicht.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonnabend, 6. November, kommt in Vertretung von Dr. Hans-Georg von Tiedemann, der im Mai 1992 mit fünf Freunden einen historischen Ritt zu Pferde von Berlin nach Marienwerder machte, sein Mitstreiter Jürgen Rohrmoser nach Delmenhorst, um hierüber einen Vortrag zu halten sowie einen Videofilm zu zeigen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe gibt ihre Termine für das erste Halbjahr 1994 bekannt: Die Delegierten- und Kulturtagung findet am 16. und 17. April 1994 im Schloß Eringerfeld, die Landesfrauentagung am 7. Mai 1994 im Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf statt. Die Gruppen werden gebeten, sich diese Termine vorzumerken.

Herford – Sonnabend, 23. Oktober, 15.30 Uhr, Schabbernachmittag im Stadtpark-Schützenhof. Es wird ein Dia-Vortrag über eine Ostpreußenreise gehalten. – Mittwoch, 27. Oktober, Abfahrt 8 Uhr ab Amselplatz und weiteren Stellen, Busfahrt nach Lavesloh. – Dienstag, 2. November, 15 Uhr, Frauennachmittag in den „Katerstuben". Der Frauennachmittag findet jeden ersten Dienstag im Monat statt. – Im Oktober feierte die Frauengruppe ihr Erntedankfest unter der Leitung von Hildegard Kersten. Sie sprach über Erntedankfeiern und -bräuche daheim und heute und las eine kleine Geschichte über den Plon, das masurische Erntedankfest, vor. Nach dem Lied „Es dunkelt schon in der Heide" trug Fr. Abel „Herr von Ribbek ..." und die lustige Begebenheit „Wenn das Obst geerntet wird" vor. Danach folgte die Versteigerung von Erntegaben und kleinen Präsenten unter lebhafter Anteilnahme.

Köln – Montag, 1. November (Allerheiligen), 11 Uhr, Totengedenken mit Kranzniederlegung auf dem Nordfriedhof am Hochkeuz. – Dienstag, 2. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm. Die Hauptversammlung der Gruppe findet am gleichen Tag ab 16 Uhr statt. Berichte und Neuwahlen laut Satzung und Ehrung verdienter Mitglieder. Diese Mitteilung gilt als satzungsmäßige Einladung.

Lüdenscheid – Sonnabend, 30. Oktober, 15 Uhr, Kaffeetrinken im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Persönliche Einladung erfolgt. – Im September feierten die Bürger Lüdenscheids ihr 17. Stadtfest. Anläßlich des 725jährigen Stadtjubiläums war es ein „Super-Fest" mit sehr vielen kulturellen Veranstaltungen (Nonstop-Programm) und Radio MK. Auch die Gruppe Lüdenscheid engagierte sich wieder tüchtig. Vorsitzender Dieter Mayer baute mit einigen Landsleuten das „Ostpreußenhaus mit Storchennest und Kurenwimpel" auf. Der Stand war dieses Jahr direkt neben dem Brunnen auf dem Sternplatz, also direkt im Blickfeld der Stadtfestbesucher. Alt und jung machten halt und führten viele Gespräche über die Heimat. Zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren im vollen Einsatz, um ostpreußische Spezialitäten sowie Kulturgut (Heimatbücher, Wappenkarten, Abzeichen, Aufkleber usw.) zu verkaufen. Außerdem wurden Fotoalben von den verschiedenen Fahrten nach Süd- und Nord-Ostpreußen gezeigt. Für das Ostpreußenblatt wurde ebenfalls tüchtig geworben. Besonderen Dank verdienen die Mitglieder, die in ausreichender Anzahl selbstgebackenen Kuchen spendeten. Auf der Bühne erfreute an beiden Tagen die Volkstanzgruppe der Gruppe Lüdenscheid unter der bewährten Leitung von Christel Puckaß die Anwesenden mit ostpreußischen Volkstänzen. – Zu der geplanten 15tägigen Reise vom 17. Juni bis 21. Juli 1994 in den Norden und Süden Ostpreußens fand das erste Treffen mit einem Dia-Vortrag zur Einführung in der Theaterschänke des Kulturhauses statt. Neben den allgemeinen Reiseformalitäten wurde der Reiseverlauf nach Plan ausführlich besprochen. Interessierte Landsleute können sich bei Jutta Scholz, Telefon 0 23 51 1 45 48, melden.

Moers – Sonnabend, 6. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Franziskushaus in Moers-Repelen. Zu Beginn gemütliches Kaffeetrinken mit selbstgebackenem Kuchen. Für den anschließenden kulturellen Teil konnte die Königsbergerin Leonore Gedat, WDR Köln, gewonnen werden. Ihre Erzählungen, Gedichte und Schmunzelgeschichten stellt sie unter das Motto „Ostpreußen, liebes Heimatland". Heimatliche Lieder singt der Sängerkreis Moers-Repelen.

Solingen – Bitte vormerken: Sonntag, 14. November (Volkstrauertag), 11 Uhr, Feierstunde vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg a. d. Wupper.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 5. November, 14 Uhr, Bastelnachmittag (Adventsrose) und Skatrunde in der Ziesestraße 25. – Reges Interesse fand ein Video-Vortrag über „Trakehnen einst und jetzt", den Willi Breßlein im Rahmen eines Heimatnachmittags vorführte.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Die Gruppe hatte zu einer Erntedankfeier in der evangelischen Magdalenenkirche in Malente eingeladen. Bei der sehr gut besuchten Erntedankfeier, in der mit Garten und Feldfrüchten geschmückten Kirche, sprach Pastor Bahlmann besinnliche Worte zum Erntedankfest, wobei auf frühere beschauliche Erntezeiten in Ostpreußen hingewiesen wurde, aber auch die heutigen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft angesprochen wurden. Die musikalische Untermalung mit Gesang wurde vom Organisten Tews dargebracht. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im Deutschen Haus unter Leitung des 1. Vorsitzenden Klaus Schützler wurden Gedanken an die heimatlichen Erntedankfeiern ausgetauscht und von Frau W. Jürgeneit Geschichten hierzu gelesen.

Neumünster – Freitag, 29. Oktober, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Café „Heldt". Dr. Klaus Nernheim spricht zum Thema „Von Hanoi nach Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon)": Höhepunkt einer Studienreise durch das wiedervereinigte Vietnam im Frühjahre 1993.

Riepsdorf – Dienstag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatabend im Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt" in Riepsdorf. Unter anderem wird der in Folge 42 bereits angekündigte Film „Soweit die Hufe tragen" gezeigt. – Auf der Jahreshauptversammlung der Vereinigten Landsmannschaft BdV Heimatbund Riepsdorf im „Mittelpunkt der Welt" zog der 1. Vorsitzende Bruno Adeberg eine sehr positive Bilanz; er konnte neue Mitglieder begrüßen und von zahlreichen, gut besuchten Veranstaltungen berichten. Einstimmig wurde beschlossen, neben der bestehenden Mitgliedschaft im Bund der Vertriebenen (BdV) auch die Mitgliedschaft im Schleswig-Holsteinischen Heimat Bund (SHHB) zu erwerben. Damit wurde die Konsequenz aus der vor Jahren beschlossenen Namensergänzung „Heimatbund" gezogen. Auch das neue, auf der Jahreshauptversammlung vorgestellte Abzeichen der Vereinigten Landsmannschaft Heimatbund Riepsdorf zeigt neben ostdeutschen Landeswappen auch das Wappen von Schleswig-Holstein. Da auch ein positiver Kassenbericht vorgelegt werden konnte, war es kein Wunder, daß die Mitglieder den Gesamtvorstand einstimmig wiederwählten: 1. Vorsitzender Bruno Adeberg; 2. Vorsitzender Kurt Kirmße; Kulturreferent Hermann von Zitzewitz; Schriftführerin Edith Grupe; Schatzmeister Reinhold Müller; Kassenprüfer Rudolf Langbehn und Heinz Weik und Ortskassiererinnen Lita Adeberg, Paula Wildfang und Margot Adeberg. Die anwesenden Mitglieder erklärten sich bereit, die vom Kreis Ostholstein für das Amt Grube angeordnete Befragungsaktion EREB (Erweiterte Regionale Erwachsenen Bildung) in den sechs Dörfern der Gemeinde durchzuführen. Bei dem gemütlichen Teil im Anschluß an die Versammlung erklangen Heimatlieder aus Ostdeutschland und aus Schleswig-Holstein.

Land Thüringen

Pössneck – Sonnabend, 27. November, 15 Uhr, diesjähriger Jahresabschluß als „Adventsfeier" in der Gaststätte „Zum schwarzen Adler" in Nimritz. Für die An- und Abreise stehen Fahrzeuge zur Verfügung. Alle Landsleute und Angehörige sind herzlich eingeladen. Anmeldungen ab sofort in den bekannten Geschäften in Pössneck, Neustadt und Triptis sowie in der BdV-Geschäftsstelle in Pössneck, Straße des Friedens 21 a.

Schmalkalden – Donnerstag, 11. November, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag der Gruppe „Immanuel Kant" im Club der Volkssolidarität, Kanonenweg 5, Schmalkalden.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.

Eine Anzeige lohnt sich daher immer!

Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.

Das Ostpreußenblatt

Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Ich bitte den Herrn, der mich nach dem Artikel im Ostpreußenblatt vom 10. 10. 1992, Folge 41, „Und alte Wunden brachen wieder auf", angerufen hat und mir erzählte, daß er im Remonteamt Neuhof-Ragnit in Kriegsgefangenschaft war, sich mit mir in Verbindung zu setzen, da mir seine Anschrift verlorengegangen ist.

Erich Piek
Wilh.-Heckermann-Straße 6
49078 Osnabrück
Tel. 05 41/44 19 00

Gesucht wird
Wolfgang-Adolf Gerwien, geb. 19. September 1943 in Königsberg (Pr), letzte bekannte Anschrift: Schönfließer Allee 32 b.
Er soll in das Kinderheim Oberteich eingewiesen u. September bis Dezember 1946 im Krankenhaus St. Katharina, Oberhaberberg, an einer ansteckenden Krankheit behandelt worden sein,
von seinem Bruder
Erich-Karl Gerwien, geb. 24. Januar 1934 in Rauschen, der seit 1947 als verschollen galt und im Oktober 1992 aus der Ukraine nach Deutschland kam.
Nachr. erb.
Wolfgang Gehner · Frombergfeld 20 · 45481 Mülheim

Hallo, wer möchte nicht ins Altenheim? 60-qm-Wohng., Verpflegung mögl., f. Ehepaar od. Einzelpers. sehr preiswert im schö. Extertal, Abholung zur Besichtig. mögl. Tel. 0 57 51/4 22 96

Amtliche Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Am 7. August 1983 verstarb in Borgstedt Gottlieb Ferdinand Gerhard Liedtke, geboren am 21. August 1902 in Stolp/Pommern, zuletzt wohnhaft in Borgstedt, Am Hang 10. Als gesetzliche Erben zur Hälfte des Nachlasses kommen die Geschwister des am 24. Oktober 1876 in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen, geborenen, am 6. Mai 1963 in Neumünster verstorbenen Vaters des Erblassers, Ferdinand Hermann Friedrich Liedtke, in Betracht. Sollten diese vor dem Erblasser verstorben sein, so treten ihre Abkömmlinge in ihre Stelle. **Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben werden hiermit aufgefordert, sich** unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses **bis zum 17. Dezember 1993** beim Amtsgericht Rendsburg, Königstraße 17, **zu melden.** Andernfalls wird ein Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt.

6 VI 563-93 Rendsburg, den 13. Oktober 1993
Amtsgericht

Suche Privatunterkunft in
Stettin oder Umgebung
Telefon 0 76 43/69 17

Bekanntschaften

Nord-Ostpreußin mit Niveau, 57/1,68, HH, su. Partner f. harm. Zusammenleben und Kennenlernen der Heimat. Gerne Bildzuschr. (garant. zur.) u. Nr. 32872 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bernstein-Quintologie bietet an: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Deutscher, Fachlehrer, 49 J., L., gehbeh., sucht deutsche Frau für gemeinsamen Lebensweg. Zuschr. u. Nr. 32878 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

2 Frauen, 69 u. 66 Jahre alt, suchen die Bekanntschaft zweier netter Männer passenden Alters. Zuschriften unter Nr. 32871 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg, oder Tel. 0 39 31/41 34 84

Suche antiquarisch das Buch
„GESCHLAGEN, GESCHÄNDET, VERTRIEBEN."
von Kurt Skorczyk
Verlag Rautenberg 1952
Tel. 0 40/2 02 14 16

Witwer, Anf. 70/1,75, unternehmungslustig, sucht eine liebe Partnerin. Zuschr. u. Nr. 32896 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wer hat Lust, den Winter im warmen Paraguay zu verbringen? Zimmer umsonst. Tel.: 0 49 55/87 15

Ostpreußin, 73 J., sucht Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 32897 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Herderschule, Königsberg (Pr)
Wir veranstalten vom 1. November bis 3. November incl. 4. November ein Schultreffen aller Altersklassen im Ostheim in Bad Pyrmont.
Sollte es noch unbekannte ehemalige Herderschüler geben, sind alle herzlich eingeladen.
Wenn es noch alte Fotos von Klassen etc. gibt, bitte mitbringen!
Erna Brunholt, Lütg. Hellweg 51, 44388 Dortmund, Telefon (02 31) 63 45 10 ab 25. Oktober.

Wer weiß etwas über den Verbleib meiner Pflegeschwester Gertrud Schiefer, genannt Tuta, zuletzt Königsberg (Pr), Buddestraße 24, bei Ritter. Sie wurde 1947 noch in Königsberg gesehen. Wer wurde mit ihr zusammen 1948 ausgesiedelt? Margot Dorn, geb. Korinth, Ellerauer Weg 24, 22523 Hamburg

Gesucht werden Nachkommen, Lebensgefährtin bzw. Nachbarn von Maurerpolier und Baumeister Edmund Schwarz aus Naumburg/Saale, gest. 14. 12. 1941 in Gumbinnen-Annahof, Franz-Schubert-Straße 35, die evtl. Nachbarn über die Nachbesitzer seines Hauses (Eigentümer: Ostpreußische Heimstätte) bis Januar 1945 und deren Verbleib geben können. Wer hat oder kennt Literatur zur Geschichte der Baugenossenschaft „Ostpreußische Heimstätte"? Nachricht erb. Eberhard Klopp, Am Mariahof 34, 54296 Trier, Tel.: 06 51/3 02 94

Wer kann Auskunft geben über die Familien
Ernst Guenther
Anna Georgé
aus Goldap?
Wer weiß etwas über die Herkunft der Namen?
Angelika Krokisius
Jürgensallee 61, 22609 Hamburg





Das Ostpreußenblatt

Wer kennt dieses Mädchen
aus Königsberg (Pr)?

Ich war bei der 5. Panzereinheit, wir marschierten am 19. 1. 1945 in Königsberg ein. Das Mädchen schenkte mir ihr Foto mit der Widmung:
Zum Andenken an Deine Jule! 1. 2. 1945.
Nachr. erb.
Richard Jaschke
Bethentäfeleweg 3, 88326 Tannweiler bei Aulendorf



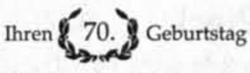
Familienanzeigen

Ihren 87. Geburtstag
feiert am 28. Oktober 1993
Frau
Ida Berg
geb. Naujok
aus Lindental
Kreis Elchniederung
jetzt Sophie-Charlotte-Straße 84
14059 Berlin
Es gratulieren herzlich
Angelika und Frank

Als Ehepaar grüßen
Bruno Janz
aus Klubinn (Anmut)
Kreis Elchniederung
jetzt Meckenheimer Straße 88
53179 Bonn
Gudrun Janz
geb. Goetzke
aus Damkrug (Kollm. Linkuhnen)
Kreis Elchniederung
jetzt Breitscheid 8
18609 Ostseebad Binz
53179 Bonn, 16. September 1993

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 25. Oktober 1993
meine Cousine
Charlotte Radzinski
geb. Borchert
aus Gr. Ottenhagen
Kreis Königsberg (Pr)-Land
jetzt Rote Reihe 13
31319 Bilm üb. Sehnde
Wir wünschen von Herzen
Gesundheit und weiterhin
alles Gute
Alfred und Ulla

Ihren 84. Geburtstag
feiert am 23. Oktober 1993
Olga Wedemann
geb. Przyswitt
aus Lupken bei Johannisburg
jetzt West-Siedlung 3
99947 Bad Langensalza/Thür.
Von Herzen gratulieren
Hildegard und Jürgen



Ihren 99. Geburtstag
feiert am 28. Oktober 1993
Auguste Herrmann
geb. Nowitzki
aus Reuß
jetzt Mühle-Ausbau 3
17039 Sponholz
Es gratulieren herzlichst
Kinder, Enkel,
Urenkel, Ururenkel
und alle Anverwandten

Ihren 85. Geburtstag
begeht am 21. Oktober 1993
Frau
Lydia Motejat
geb. Schekat
aus Argenflur
Kreis Tilsit-Ragnit
bei Sohn Hartmut
in 39629 Bismark, Bahnhofstraße
Es gratulieren
die Kinder
Schwieger- und Enkelkinder
sowie Hans Ehleben
Erna Mitzkat
Trautchen Okat
und Hermann Trilus
ehemals aus Argenflur

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit –
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.



Jahre wird am 27. Oktober 1993 Frau
Erda Wolff, geb. Spingat
aus Hohenberge, Dannenberg, Kreis Elchniederung
sowie Tilsit und Memel
23730 Neustadt i. Holstein, Schorbenhöft 38
Herzliche Glück- und Segenswünsche
von Deinen Kindern, Enkeln, Urenkeln, Nichten, Neffen
und Angehörigen

Am 24. Oktober 1993 feiert meine liebe Frau

Erna Dauter

geb. Strauß

aus Friedland, Stadienberg, Ostpreußen
jetzt Bertha-von-Suttner-Straße 15, 51067 Köln

ihren 74. Geburtstag.

Hierzu möchte ich, ihr Ehemann Fritz, ganz herzlich gratulieren und für die kommenden Jahre alles Gute wünschen, vor allem Gesundheit.
Diesen guten Wünschen schließen sich an die Niemänner's, Erika nebst Bina und Michael

---

Fern Deiner geliebten Heimat Ostpreußen
feierst Du, liebe Mutti und Omi

Lisbeth Olias

geb. Kreutzahler

aus Gr. Lasken, Kreis Lyck
jetzt Lehmbarg 3, 22848 Norderstedt

am 29. Oktober 1993 Deinen 90. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentag gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Deine Töchter Annelore und Hermine, Schwiegersohn Georg
Enkel Astrid und Gunnar



Seinen 75. Geburtstag

feiert am 30. Oktober 1993

Horst Pancritius

aus Kaimelskrug (Schilleningken)
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Es gratulieren
seine Frau, Kinder und Enkel

Wiesenthalstraße 45, 85356 Freising

Am 28. Oktober 1993
feiern meine lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Bruno und Charlotte Sanowski

geb. Gigar

aus Trappönen und Schmalleningken
das Fest der *goldenen Hochzeit*.

Es gratulieren herzlich
Tochter Christel, Schwiegersohn Reinhard
sowie die Enkelkinder Daniela und Christian
Alsterkrugchaussee 588b, 22335 Hamburg



†

Gerhard Pieck

* 25. 10. 1912 in Noragehlen
† 10. 10. 1993 in Flensburg

Kurt Pieck

Kiebitzredder 17a, 24235 Laboe

Nach schwerer mit viel Geduld und Kampf ertragener Krankheit entschlief mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Bäckermeister (gel. bei Korff)

Theodor Mulack

* 17. Oktober 1914
† 6. Oktober 1993 Jena, Thüringen

aus Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Hans-Joachim Mulack
Britta Mulack, geb. Franke
Melanie und Ivonne Mulack

Franz-Petrich-Straße 13, 07545 Gera
Die Urnenbeisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Gewiß ist der Tod,
ungewiß seine Stunde.

Völlig unerwartet ist mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Vetter

Erwin Komm

Königsberg (Pr)

im Alter von 74 Jahren von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Alma Komm, geb. Segletes
Dieter und Eva Komm, geb. Kostka
Enkel Tobias
und Verwandte

Am Heerenkamp 17, 46539 Dinslaken, den 12. Oktober 1993



Vater, in deine Hände
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöset,
du treuer Gott.
Psalm 31,6

Leopold Milewski

* 22. 2. 1901 † 3. 10. 1993
Rogallen 42551 Velbert
Kreis Lyck Am Diependal 5

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Ernst und Christel Ehlert, geb. Milewski
Heinz und Ilse Wegner, geb. Milewski
Grete Milewski
Jutta, Susanne, Hans-Günther, Heike und Frank als Enkel
Urenkel und Anverwandte

Nach einem langen, erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge für die Ihren entschlief heute sanft meine liebe Mutter

Alice Gell

geb. Rudzewski

* 7. 11. 1895 in Eydtkuhnen
† 10. 10. 1993 in Bremerhaven

In stiller Trauer
Ursula Gell
Helmi Gell, geb. Riggers
Bernd Gell
und alle Angehörigen

Claussenstraße 8, 27570 Bremerhaven

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 14. Oktober 1993, stattgefunden.

Gerda Ostermeyer

geb. Schöttke

* 29. 8. 1923 † 13. 10. 1993

aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil

Wir sind sehr traurig
Wilhelm Ostermeyer
und die Kinder
sowie alle Angehörigen

Bohnstraße 23, 25348 Glückstadt
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 18. Oktober 1993, um 14.00 Uhr in der Kreuzkapelle statt.

Wenn wir Dir auch Ruhe gönnen,
ist doch voller Trauer unser Herz.
Dein Leiden sehen, nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Traurig nehmen wir Abschied von Frau

Lieselott Weber

geb. Ludwig

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit durfte sie heute Abend im Regionalspital Rheinfelden im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.
Sie wird uns sehr fehlen.

In stiller Trauer
Hans Kym
Habsburger Straße 2, 4310 Rheinfelden
und befreundete Familien

CH-4310 Rheinfelden/Schweiz, den 8. Oktober 1993
Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am Freitag, 15. Oktober 1993, um 14.00 Uhr auf dem Waldfriedhof in Rheinfelden statt.

Unser Vater läßt alle grüßen, die ihn kannten, und wünscht ihnen ein langes Leben.

Paul Schokols

Oberstudienrat i. R.

* 22. 2. 1907 † 3. 10. 1993
in Tilsit in Hamburg

Nach einem erfüllten Leben ertrug er das Leiden am Ende tapfer und starb friedlich.

Wir sind traurig und dankbar
Helga Bickel, geb. Schokols
Dagmar Eulitz, geb. Schokols

Herdweg 23, 64285 Darmstadt
Kritenbarg 17a, 22391 Hamburg
Nach dem Wunsch unseres Vaters werden wir ihn in aller Stille neben unserer Mutter beisetzen.

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater und Großvater

Wilhelm Kuebart

Oberstleutnant i. G. a. D.
Fabrikdirektor i. R.
Träger hoher Kriegsauszeichnungen
und des Bundesverdienstkreuzes

geb. 4. 3. 1913 gest. 24. 9. 1993
Trakehnen, Ostpreußen Marquartstein

Im Namen aller Hinterbliebenen
Friedrich W. Kuebart
Hubertus Kuebart
Alexander Kuebart
Mario Kuebart

Freiweidacher Straße 42, 83250 Marquartstein
Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beisetzung in aller Stille in Marquartstein statt.

Sie starben fern der Heimat

Ein Tag vergeht, verweht, in die Unendlichkeit der Zeit.
Und Menschen eilen, verweilen,
für einen Augenblick im Glück.



Grete Fischer

geb. Knäbke

* 11. 2. 1922 † 9. 10. 1993

In stiller Trauer
Karl-Heinz Fischer
Andrea Renk, geb. Fischer
Monika und Karl Albert Fischer
mit Kalli
Annegret und Eberhard Völke
Thies Völke
Simon Völke

Bahnhofstraße 12, 38300 Wolfenbüttel
Baumstraße 2, 80469 München
Am Friedenshain 34, 42349 Wuppertal

Statt Blumen und Kränze bitten wir um eine freundliche Spende für die Sozialstation Wolfenbüttel bei der Nord-LB, BLZ 250 500 00, Kto.-Nr. 9 808 635, DRK Wolfenbüttel.
Die Trauerfeier hat auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familienkreis stattgefunden.

Eine neue Gedenktafel zu Ehren Kants

Zahlreiche Spenden ermöglichten die Wiedererrichtung einer kulturhistorischen Gedenkstätte

Königsberg – Die Stadt am Pregel besitzt seit kurzem wieder ein bedeutendes Geschichts- und Kulturdenkmal:

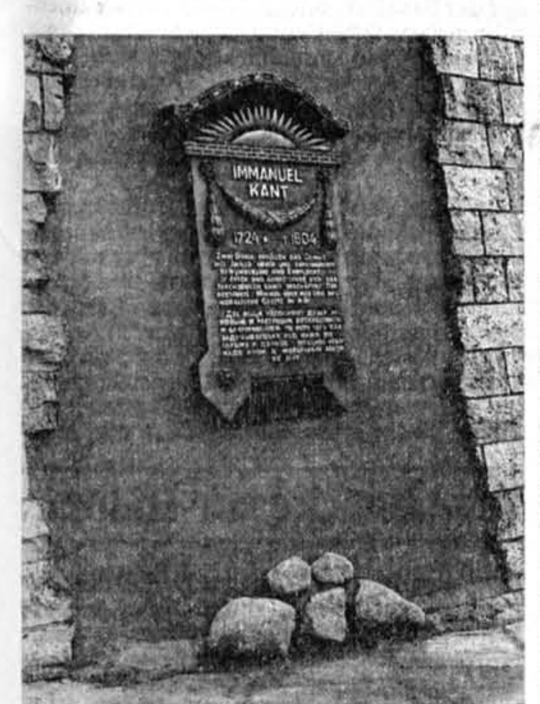
Kürzlich wurde dort durch den Bezirksbürgermeister Stadtmitte, Yuri A. Gedzenko, den Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), Fritjof Berg, den russischen Architekten und Künstler Igor Schelepov sowie durch den Präsidenten der russischen Kant-Gesellschaft, Prof. Dr. Leonard Kalinnikow, eine originalgetreue Nachbildung der erstmals 1904 gestifteten und seit 1945 verschollenen Kanttafel der Öffentlichkeit übergeben, die in erhabenen Lettern die Worte des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant aus seiner 1788 erschienenen Schrift „Kritik der praktischen Vernunft" verkündet:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." Diesem moralischen Postulat Immanuel Kants ist die russische Übersetzung in der unteren Hälfte der Tafel hinzugefügt worden.

Als Glasnost und Perestroika auch zur Rückkehr Königsbergs in das Gedächtnis Europas führten, die Stadt aber immer noch militärisches Sperrgebiet der Sowjetunion war, hatte Igor Schelepov, der vielen alten Königsbergern durch seine Graphiken und Gemälde vom untergegangenen Königsberg kein Unbekannter mehr ist, bereits 1989 ein Holzmodell der jetzigen Kanttafel geschaffen. Das Modell kam auf Initiative Fritjof Bergs nach Kiel, wo in der Leichtmetall- und Bronzegießerei Poppe & Sohn der Bronzeguß der neuen Tafel hergestellt wurde. Eine Gravur an den Seitenkanten der Tafel



Bei der feierlichen Enthüllung der Kanttafel (von links nach rechts): Igor Schelepov, Bürgermeister Gedzenko, Stadtvorsitzender Fritjof Berg, Prof. Dr. Iwan Koptzew (Dolmetscher) und Prof. Dr. Leonard Kalinnikow Foto Berg



Endlich wieder in Königsberg: Die Tafel zu Ehren Kants Foto Berg

berichtet auf deutsch und russisch über deren Geschichte und auch davon, daß ihre Herstellung durch viele Einzelspenden von Freunden und früheren Bürgern der Stadt Königsberg (Pr) ermöglicht worden ist.

Dies tat in seinem Grußwort an die zur Enthüllung der Kanttafel Erschienenen, unter denen man viele Teilnehmer der zur gleichen Zeit in Rauschen stattfindenden Lesung über Immanuel Kants Werk „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft", ferner den Schriftsteller Jurij Iwanow, den deutschen Direktor des Deutsch-Russischen Hauses, Nikolaus Ehlert, Propst Beyer und Gemahlin, den in Königsberg gebürtigen Diakon Günter Kirsch sowie einige russische Kriegsveteranen mit ihren Ordensspangen sah, und in seinem an Igor Schelepov und Fritjof Berg gerichteten Dankeswort auch Bürgermeister Gedzenko. Mit dem Wirken Immanuel Kants in Königsberg bestens vertraut, hob der amtliche Vertreter von Kaliningrad hervor, daß die neue Tafel fast genau an derselben Stelle plaziert worden ist, an der bereits 1904, im 100. Todesjahr von Immanuel Kant, das Original angebracht worden war, nämlich an zentraler Stelle der Stadt, neben dem heute wie einst verkehrsreichsten Straßenzug. Die Steinmauer, an der die alte Tafel hing, ist von ihm überschüttet. Die neue Tafel befindet sich an der verkleideten Rundung des Turmstumpfes, der vom südwestlichen Turm der in der Sowjetzeit beseitigten Schloßruine übrig geblieben ist. Findlinge vom Schloßfundament sind unterhalb der Tafel eingemauert worden.

Auf die Gegenwartsnöte vieler russischer Menschen eingehend, hielt der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) es für möglich, daß von manchem die Beschäftigung mit großen Gestalten der Vergangenheit, mit ihrer geistigen Leistung für Wissenschaft und Lebenskultur als nutzlos angesehen werden mag. Einer solchen Einstellung hielt er entgegen, „daß die Lebenskraft der in dieser Stadt wohnenden oder aus ihr hervorgegangenen Menschen am Ende stets die Nöte und Sorgen des täglichen Lebens gemeistert oder gar überwunden hat". Ernst und nachdenklich fügte er hinzu: „Um wieviel glücklicher und reicher wären wir alle, wenn die Obrigkeiten unserer Völker und alle ihre Menschen zu jeder Zeit die Philosophie Immanuel Kants beherzigt hätten, die in der Bronzetafel dokumentiert ist." In den langen Jahren erzwungener schmerzlicher Trennung von ihrer Stadt hätten die Königsberger das Bild des bestirnten Himmels über ihrer Heimatstadt in ihre westlichen Aufenthaltsorte als unverlierbaren Besitz mitgenommen, ebenso den Appell Kants an das persönliche Gewissen und die sittliche Verantwortung des einzelnen.

Der Stadtvorsitzende erinnerte an die erste Nachbildung der verlorengegangenen Kanttafel zur 700-Jahr-Feier für Königsberg (Pr) 1955 in der Patenstadt Duisburg. Mit der nunmehr in Königsberg errichteten Kanttafel sei etwas Neues und Beispielgebendes geschehen, mit dem deutsche und russische Menschen nach leidvoller Vergangenheit gerade in Königsberg den richtigen Weg in die Zukunft gezeigt hätten: „Aus gemeinsamer Verehrung für Immanuel Kant und seine Überlieferung an alle Menschen guten Willens entstand ein russisch-deutsches Gemeinschaftswerk der Tat, des praktischen Handelns, in dem jeder den Beitrag leistete, der ihm möglich war." Mit dem Stadtvorsitzenden beglückwünschten sich im gleichen Sinne und mit dem Ausdruck des gegenseitigen Dankes auch Igor Schelepov und der Präsident der russischen Kant-Gesellschaft, Prof. Dr. Kalinnikow, zur Wiedererrichtung des Zeugnisses Kantischer Ethik an historischer Stelle in Königsberg.

Der Stadtvorsitzende schloß seine Ansprache mit den Worten: „Kant ist seiner Vaterstadt zeitlebens treu geblieben. Weil sie weltoffen war, drang von hier aus sein Ruf in alle Welt. Seine Stadt schickt sich an, die frühere Weltoffenheit zurückzugewinnen. Mögen die Menschen nicht achtlos an den Worten Immanuel Kants vorbeigehen, sondern zu unser aller Wohl immer achthaben auf den bestirnten Himmel über uns und das moralische Gesetz in uns." **B. F.**

Hugo Wagner 80



Hamburg – Am 27. Oktober 1993 kann ein starker Ostpreuße aus dem Memelgebiet/Absteinen in Hamburg seinen 80. Geburtstag feiern. Wer kennt ihn nicht, den nimmermüden konsequenten und optimistischen ostdeutschen Bauernsohn, der – nach der Flucht seiner Familie mit „Landeplatz" in Dithmarschen und seiner Ankunft dort nach langer Gefangenschaft 1950 aus Stalingrad – viele Jahre bis jetzt aktiv für seine Heimat rackerte!

Als einjähriges Kind 1914 mit Mutter und Angehörigen von der Straße weg bei einem Russenüberfall für viereinhalb Jahre nach Saratow/Wolga verschleppt, erlernte er nach der Schulzeit in der Heimat die Bäcker- und Konditorkunst, 1934 entschloß er sich, Berufssoldat zu werden; leider länger als geplant bis 1950. Das Schicksal war ihm gnädig: er überlebte handlungsfähig den Krieg mit harter Gefangenschaft, fand Frau und Sohn im Westen, lernte erneut, um auch hier Ernährer sein zu können: Heeresfachschule mit Abschlußprüfung II – anschließend beamteter Posthauptsekretär in Hamburg bis 1975 (Pensionierung).

Vorbild für Jüngere: Seine Leidenswege beschrieb er nur sachlich, kein Wehklagen aus seinem Mund, aber Zupacken mit Energie und Humor! Voll unterstützt von seiner lieben wie energischen Frau Herta, Tilsit, die in dieser Woche ihren 77. Geburtstag feiern kann. Man kennt beide nur gemeinsam, und der Sohn wirkt erfolgreich als Oberstudienrat an einem Gymnasium in Hamburg.

Seit 1957 hat Hugo Wagner der ostdeutschen Heimat und den Landsleuten in der Landsmannschaft rege gedient: 13 Jahre als Geschäftsführer der Landesgruppe Hamburg, seit 1988 im Vorstand der Bezirksgruppe Hamburg-Nord. Ehrenabzeichen in Silber und Gold waren eine kleine öffentliche Anerkennung seiner uneigennützigen Mühen für andere.

Auch der Deutsche Templer-Orden ist sich seiner Mühen und Tatkraft bewußt: Als Großkomtur leitet er die Komturei Hamburg – und der Bismarckbund dankte ihm mit den Ehrenzeichen in Bronze, Silber und Gold.

Der Herrgott möge diesem „jungen", nimmermüden Memeldeutschen Hugo Wagner mit seiner tüchtigen Frau Herta wie bisher gnädig sein. Glückwunsch Euch beiden von allen Euch dankbaren Landsleuten! **kl**

„Was ist der Erde Ruhm? – Ein Traum!"

Zum Tod der Schauspielerin Anna Dammann („Die Reise nach Tilsit")



München – Wieder haben die „alte Garde" und ihr Publikum eine große Stimme verloren – Anna Dammann. Bei unserer letzten Begegnung in München, nur kurze Zeit vor ihrem Herztod Ende September, sprachen wir auch über Joana Maria Gorvin, die wenige Tage zuvor in Berlin beigesetzt worden war. Die Gedanken kreisten …

Anna Dammann kam vom Wort. Neben dankbaren Bühnenaufgaben beschäftigte sie sich jahrzehntelang mit Lesungen. Eine brachte sie noch im September 1992, wenige Tage vor ihrem 80. Geburtstag, in ihre Heimatstadt Hamburg. Ihr zuletzt ausgearbeitetes Rezitationsprogramm, das von einer besonders schwermütigen Dichtkunst bestimmt ist, trägt den Titel „Denn Bleiben ist nirgends". Sie war eine Heimatlose, auf der Bühne in den Jahren des modernen Regietheaters ebenso wie im Leben. „Nun habe ich auch diese Freunde verloren", sagte sie unlängst mit Blick auf ihre Bücherwand. Ein Augenleiden versagte ihr in jüngster Zeit das Lesen, diesen ihr eigenen Umgang mit der Sprache – auch im Gespräch. Sie zog es vor, unter vier Augen zu reden – die Freude am Wort war immer spürbar.

Am Theater fand die Schülerin von Albrecht Schoenhals in den Klassikern und in den Frauengestalten der Antike ihre Ausdrucksmöglichkeiten. Schon früh verkörperte sie tragende Rollen – in Schillers oder Shakespeares Dramen. Sie erinnerte sich mit Vorliebe an ihr Engagement bis 1944 am Deutschen Theater Berlin unter der Direktion von Heinz Hilpert. Die Wiedereröffnung der Theater nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte sie in Tübingen, wo sie als „Iphigenie" auftrat, eine ihrer Lieblingsrollen. Bis 1953 gehörte sie insgesamt fünf Jahre zum Ensemble des Residenztheaters in München. Gastverpflichtungen führten sie fortan immer wieder zu den Bad Hersfelder Festspielen.

Ihre aparte Erscheinung blieb auch der Filmwelt nicht verborgen. Bei Dreharbeiten lernte sie Ostpreußen kennen, wo 1939 die erfolgreichen Sudermann-Verfilmungen „Die Reise nach Tilsit" mit Kristina Söderbaum und „Johannisfeuer" entstanden.

Anna Dammann hatte ihren besonderen Stellenwert, vor allem im Theatergeschehen. Ihre Auffassung vom Beruf war von seltener Art und hohen Ansprüchen. „Bis an die Grenzen gehen und diese zu wahren wissen", diese Worte erwähnte sie oft. Für sie hat sich nun auch der letzte Lebensabschnitt vollendet. Schlußsätze aus Grillparzers „Medea", der Anna Dammann einst mit ihrer warmen, ausdrucksstarken Stimme Gestalt verlieh, gewinnen an Bedeutung: „Was ist der Erde Glück? – Ein Schatten! Was ist der Erde Ruhm? – Ein Traum! … Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht."

Susanne Deuter

Veranstaltung

Lüneburg – Im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg, Ritterstraße 10, findet am 23./24. Oktober, 10.30 bis 15.30 Uhr, ein Webkurs unter der Leitung von Irene Burchert statt. Vorführung von Doppelweben und Web-Knüpfen. Jostenbandweben kann erlernt werden. Anmeldung unter Telefon 0 41 31/4 18 55.

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

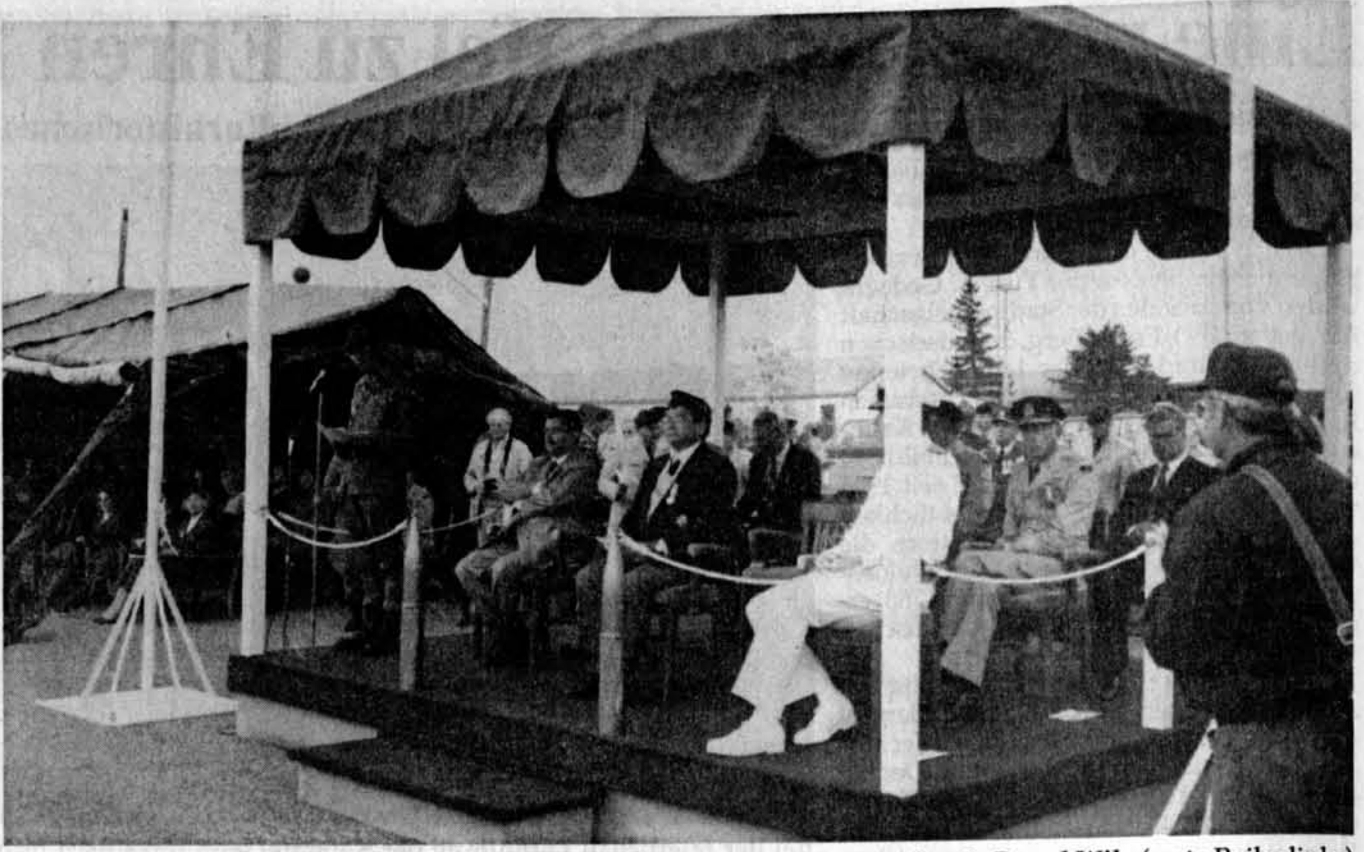


Bier, Blasmusik und Leo 2

20 Jahre Heeresausbildung in Kanada

VON GABY ALLENDORF

Während alle Augen sich auf den Einsatz der Bundeswehr in Somalia richten, gingen die Feiern zum zwanzigjährigen Jubiläum des Übungsbetriebes der Bundeswehr im kanadischen Shilo fast unter. Wir berichten über die Aktivitäten des deutschen Heeres in den schier endlosen Weiten Kanadas.



Stellvertretender Heeresinspekteur General Bagger (stehend) und Staatssekretär Bernd Wilz (erste Reihe links)

Ziemlich genau in der Mitte des nordamerikanischen Kontinents liegt die kanadische Provinz Manitoba. Im Norden bestimmen Wald, Moore und Tundra das Landschaftsbild. Es gibt große Flüsse und über 100 000 Seen. Im Süden die Prärie.

Seit 20 Jahren unterhält die Bundeswehr hier den Truppenübungsplatz Shilo. In der endlos scheinenden Weite, wo buchstäblich nichts ist, soweit das Auge reicht, üben Panzergrenadiere, Artillerie und Panzeraufklärung gemeinsam das Gefecht der „verbundenen Waffen" auch mit scharfer Munition. In Deutschland ist das wegen der dichten Besiedlung und der topographischen Gegebenheiten nicht möglich.

In diesen Tagen wurde der Pachtvertrag für Shilo um weitere 10 Jahre verlängert, Anlaß für den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesverteidigungsminister, Bernd Wilz, mit einer deutschen Delegation nach Kanada zu fliegen. Mit an Bord neben dem Stellvertretenden Heeresinspekteur, General Bagger, und einigen Bundestagsabgeordneten des Verteidigungs- und Finanzausschusses auch

Schüsse in der Prärie

ein Musikkorps der Bundeswehr, denn in Shilo stehen ein Platzkonzert und ein Volksfest auf dem Programm.

Auf der „Base", wie die Soldaten den Stützpunkt nennen, leben während der Sommermonate 265 deutsche Soldaten mit ihren Familien. Im Winter sind nur 45 Soldaten als ständiges Kommando vor Ort, um Instandsetzungen durchzuführen, die Lagerbestände zu inventarisieren und Planungen für die nächste Übungsperiode vorzunehmen. Diese für drei Jahre versetzten Soldaten werden von April bis November von 220 Heeressoldaten unterstützt, die für 8 1/2 Monate abkommandiert sind. Gemeinsam bilden sie die Versorgungskompanie und den Verbindungsstab zur kanadischen Truppenplatzkommandantur.

Möblierte Wohnungen für „die Kommandierten", wie es im Jargon der Streitkräfte heißt, und unmöblierte Häuser für „die Versetzten", die Anspruch auf Erstattung der Umzugskosten haben und ihren eigenen Hausrat mitbringen, stehen in hinreichender Anzahl zur Verfügung. Es gibt außerdem ein kleines Einkaufszentrum, Sportstätten, ein Kino und eine deutsche Schule auf der Base. Hier unterrichten zwei Lehrer aus Nordrhein-Westfalen die Kinder des 1. bis 4. Jahrgangs und die des 5. bis 9. Jahrgangs jeweils in einer Klasse, exakt nach dem Modell der Dorfschule von anno dazumal. Ältere Jungen und Mädchen besuchen anschließend kanadische Schulen.

Die übende Truppe von jeweils 660 Mann, zumeist Wehrpflichtige, wird im Drei-Wochen-Rhythmus ausgewechselt, das heißt, jedes Jahr gibt es 8 Ausbildungsgänge. Bisher wurden insgesamt rund 100 000 Mann der gepanzerten Verbände in Shilo geschult.

Jetzt, während der Feierlichkeiten zum 20jährigen Bestehen der deutsch-kanadischen Zusammenarbeit sind es Einheiten aus Altenwalde bei Cuxhaven, aus Dülmen und Ahlen im Münsterland, die hier ausgebildet werden.

Nach 10 Stunden Flug – die Delegation aus Bonn reist mit Honeckers ehemaliger Regierungsmaschine, und die ist nicht die schnellste – Landung in Winnipeg, mit 600 000 Einwohnern die größte Stadt Manitobas und die viertgrößte Kanadas. Es ist früher Nachmittag, und das Thermometer zeigt 25 Grad.

Zwei Stunden dauert die Fahrt mit dem Bus von Winnipeg nach Brandon, von dort ist es nur noch ein Katzensprung bis Shilo. Auf exakt 200 Kilometern gibt es kaum eine Kurve, keine Steigung, keine Ortschaft. Zwischen den Weizenfeldern liegen vereinzelt Holzhäuser, Farmen, wie die Getreidespeicher unschwer erkennen lassen.

Die meisten Felder sind abgeerntet, schließlich, so erklärt der Busfahrer, stehe der Winter vor der Tür, schon die Oktobernächte brächten Schnee, der dann bis April liegenbleibt. Bei derzeit noch sommerlichen Temperaturen ist das für Nichtkanadier schwer vorstellbar.

Im Winter sinkt die Quecksilbersäule in Zentralkanada auf minus 40 Grad. Schneeverwehungen und eisiger Wind zwingen die Menschen, sich tagelang in ihren Häusern zu verkriechen. Die extremen Temperaturen der Wintermonate sind auch der Grund dafür, daß die Bundeswehr den Übungsbetrieb in Shilo von Anfang November bis Ende April einstellt.

Während des feierlichen Appells auf der Base denkt manch einer aus der deutschen Delegation an die Worte des Busfahrers vom bevorstehenden Winter. Es herrscht empfindliche Kälte, eisiger Wind schneidet messerscharf in die Haut. Als es anschließend mit Bundeswehrfahrzeugen über eine braune Piste vorbei an Birkenlichtungen und Tannenwäldern zur Schießbahn geht, zeigt sich das Wetter von einer weitaus freundlicheren Seite.

Zum Gefechtsschießen deutscher und kanadischer Verbände sind rund 2000 interessierte Zuschauer aus der Umgebung gekommen. Sie haben, wie sich zeigt, ein viel unbefangeneres Verhältnis zu Militär und Schießübungen als die deutsche Öffentlichkeit. Es herrscht Sportfestatmosphäre. Zwischen Bratwürstchen und „German Bier" applaudiert man den Panzerschützen und macht aus seiner Begeisterung für die Waffenschau keinen Hehl. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Kampfpanzer Leopard 2, der seine Premiere in Shilo hat.

Gleich danach folgt auf der Beliebtheitsskala das Heeresmusikkorps. Daß deutsche Marschmusik hier besonderen Anklang findet, liegt auch daran, daß in Manitoba zahlreiche Deutschkanadier zu Hause sind, die Anlässe wie diesen nutzen, um in Erinnerungen zu schwelgen und landsmannschaftliche Gefühle auszuleben. Da gibt es den deutschen Farmer aus dem nahen Riding Mountain Nationalpark, da ist Kurt mit seinem Restaurant „Schnitzel House" oder Metzgermeister Obermaier, der für seine Grillhaxen in der Sodatenzeitung wirbt. Für sie alle ist Shilo eine Art Brücke zur Heimat.

Den Übungsbetrieb in Manitoba läßt sich die Bundeswehr jährlich 65 Millionen Mark kosten, 30 Millionen davon erhält der kanadische Staat als Pacht für das Gelände und die Nutzung der Infrastruktur. Für die Bundesregierung stellt Shilo nach den Worten von Staatssekretär Wilz auch ein wichtiges Instrument deutsch-kanadischer Zusammenarbeit dar. Neben den besonderen Nutzungsqualitäten des Platzes ist das offenkundig ein wesentlicher Grund dafür, daß Bonn hier nicht die „Reziprozität der Verhältnisse" zur Bedingung erhebt. „Eigentlich", so General Bagger, „möchten wir nur in solchen Ländern deutsche Verbände haben, die ihrerseits wiederum Soldaten bei uns in Deutschland üben lassen." Für Kanada gilt dies seit dem Abzug der Stationierungstruppen bekanntlich nicht mehr.

Überhaupt ist das mit der Reziprozität so eine Sache. Während deutsche Soldaten zu Gast auf einem kanadischen, britischen oder amerikanischen Truppenübungsplatz sind und die Bundesregierung die Nutzung in klingender Münze vergütet, liegt der Fall in Deutschland gerade umgekehrt: die Plätze stehen unter fremder Verwaltung, und die Deutschen sind quasi Gäste im eigenen Haus.

Noch ist das so, muß man sagen, denn mit der Erlangung der vollen staatlichen Souveränität durch die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands wurde auch das Nato-Truppenstatut mit den USA, Frankreich, Großbritannien und Belgien neu verhandelt.

Danach werden die Übungsplätze zwar weiterhin den ausländischen Armeen unentgeltlich überlassen, „aber die können sich nicht mehr aufführen, als handle es sich um amerikanisches, britisches oder französisches Hoheitsgebiet", sagt ein leitender Mitarbeiter der Bundeswehrverwaltung. Fortan sollen auf ausländischen Plätzen auch deutsche Flaggen wehen und deutsche Verbindungskommandos deutsche Belange vertreten. Deutsche Arbeitsrechtsbestimmungen sollen ebenso gelten wie deutsche Gesetze zum Umweltschutz. „Die können das nicht mehr so machen wie die Russen in der damaligen DDR: die Böden verseuchen und die Flüsse vergiften und nachher so tun, als ginge sie das Ganze nichts an", meint der Verwaltungsbeamte. Obwohl das neue NATO-Truppenstatut in den meisten Ländern noch nicht ratifiziert ist – in Deutschland hat es den Bundestag passiert, nicht aber den Bundesrat –, richten sich die ausländischen Streitkräfte schon jetzt weitgehend nach den neuen Bestimmungen. „Es gibt da durchaus Einsicht", heißt es auf der Hardthöhe.

An Shilo wird die Hardthöhe trotz knapper Kasse in Bonn festhalten. Bernd Wilz: „Verteidigen wollen setzt militärisches Können voraus. Dafür ist die realitätsnahe Ausbildung grundlegende Bedingung." Auch die Offiziere auf der Base bekunden, daß die „Zusammenführung von Schieß- und Gefechtsausbildung in Deutschland unmöglich, gleichwohl aber zwingend notwendig" sei. Gegebenenfalls müsse man eher auf kleinere Plätze innerhalb Deutschlands verzichten, ergänzt General Bagger, denn die „sind vergleichsweise sehr teuer".

Im Zuge der Truppenreduzierung hat die Bundeswehr die Mannstärke des Heeres um 35 Prozent reduziert, die Standorte aber nur um 18 Prozent. „Das ist unter Kosten- und Strukturgesichtspunkten ein klarer Fehler", sagt der Stellvertretende Heeresinspekteur. „Wir hätten mindestens auch 35 Prozent der Standorte aufgeben und uns unter Kostengesichtspunkten auf wenige große, gut funktionierende Plätze beschränken sollen." Dies war aller-

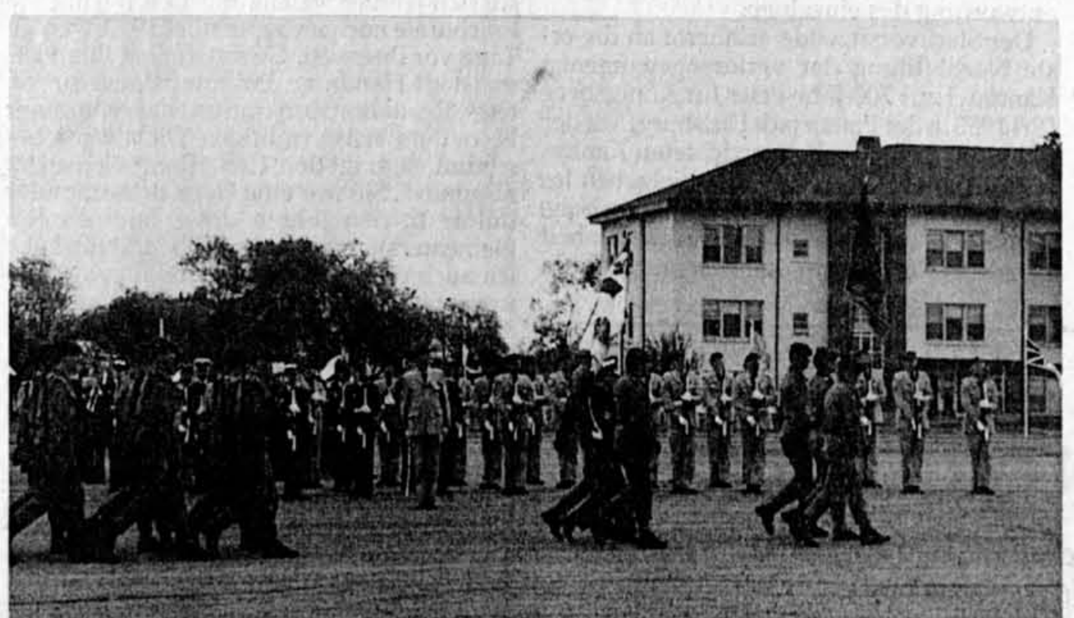
Eine Brücke zur Heimat

dings nach Baggers Worten aufgrund der politischen Vorgaben nicht durchsetzbar, schließlich ist die Bundeswehr in einigen strukturschwachen Regionen der wichtigste Arbeitgeber.

Einschränken will man sich künftig auch beim Munitionseinsatz. Von derzeit jährlich 48 Schuß scharfer Munition je Bundeswehr-Panzer sollen künftig rund 30 Prozent eingespart werden. Schießsimulatoren werden das Defizit ausgleichen. In der Panzertruppenschule Munster wurden damit bereits erstklassige Erfahrungen gemacht. Daß aber auch eine Ausrüstung der Streitkräfte mit solchen Simulatoren zunächst mehr Geld kostet als gleichzeitig eingespart werden kann, versteht sich von selbst.

Shilo ist hinsichtlich seiner Ausstattung stets bevorzugt behandelt worden, meinen die Soldaten vor Ort und erklären, daß das Lager voll ist mit hochwertigen Ersatzteilen, auf die ein Standort in Deutschland im Bedarfsfall bis zu 30 Tagen wartet. Jedes Jahr im April bringen ein oder zwei Versorgungsschiffe der Bundeswehr über 2000 Tonnen Material in den eisfreien Hafen von Halifax an der Ostküste Kanadas. Die Ladung – Kettenfahrzeuge, Lkws, Busse, Ersatzteile, Munition und Sanitätsmaterial – wird von den Soldaten der Versorgungskompanie auf Güterwagen der kanadischen Eisenbahn umgeschlagen. Zwei Wochen lang braucht die Bahn, um das Gerät 4000 Kilometer weit Richtung Westen zum Zielort zu transportieren.

Nach dem letzten Schuß Mitte Oktober beginnen im Wettlauf mit dem nahen Winter die abschließenden Arbeiten. Blindgängersuche auf dem Truppenübungsplatz, Wintereinlagerung des Materials und Rückflug der kommandierten Soldaten und ihrer Familien bestimmen den Arbeitsalltag des deutschen Verbindungsstabes, wenn es heißt: „Shilo out!"



20 Jahre Bundeswehr in Shilo: Feierlicher Appell — Fotos (2) Allendorf